

Die Grünen



– eine
Alternative
?

Kritische
Überlegungen

Lothar
Gassmann

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Gassmann, Lothar:

Die Grünen – eine Alternative?: Krit. Überlegungen /

Lothar Gassmann. – 2. Aufl. –

Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1986.

(Tagesfragen; Bd. 23)

ISBN 3-7751-1002-X

NE: GT

2. Auflage 1986

TAGESFRAGEN Band 23

Best.-Nr. 57 323

© Copyright 1985 by Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

Umschlaggestaltung: Daniel Dolmetsch

Gesamtherstellung: Ebner Ulm

Die Bibelzitate sind der Lutherbibel mit dem revidierten Text von 1964/75 entnommen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
A. Wurzeln und Geschichte der grünen Bewegung . . .	12
1. Die Umweltschutz- und Bürgerinitiativen- Bewegung	12
2. Auf dem Weg zur grünen Partei	16
3. Die Öffnung für Kommunisten und Neomarxi- sten	21
4. Die Frauenbewegung	28
5. Die Homosexuellen-Bewegung	32
6. Die Friedensbewegung	34
7. Austritte und Spaltungen	40
B. Die Philosophie der Grünen aus christlicher Sicht . .	48
1. Der christliche Maßstab	49
2. Berührungspunkte mit dem christlichen Glauben	51
2.1. Verantwortung für die Natur	51
2.2. Umfassender Tierschutz	52
2.3. Schutz von Minderheiten	53
2.4. Qualität vor Quantität	54
3. Unterschiede zum christlichen Glauben	56
3.1. Der Glaube an die gute Natur des Menschen	56
3.2. Naturmystik und Naturreligiosität	61
3.3. Auflösung göttlicher Gebote und Schöpfungsordnungen	68
3.4. Exkurs: Geistesgeschichtliche Einordnung des Naturbildes der Grünen	76
4. Ergebnis	79
4.1. Die Grünen, die Bibel und Gott	79

4.2. Die Grünen und die Zehn Gebote	80
4.3. Das Gespräch mit den Grünen	84
C. Die christliche Alternative zur Philosophie der Grünen	87
1. Umweltschutz	87
1.1. Die weltlichen Antworten	88
1.2. Die christliche Antwort	89
1.3. Vergleich und Wertung	96
2. Innenweltschutz	99
3. Weltende und Hoffnung	102
4. Zusammenfassung: Christlicher Realismus	105
D. Neomarxistische Ideologie (Anhang in Thesenform)	107
Anmerkungen	118
Literaturverzeichnis	135
Nachwort zur 2. Auflage	141

Einleitung

Die Auseinandersetzung über die Grünen ist in vollem Gang. Zwei Leserbriefe, die am gleichen Tag in der gleichen Zeitung¹ erschienen sind, beleuchten die Bandbreite der gegenwärtigen Diskussion.

Der erste Brief stammt von einem wahrscheinlich jüngeren Menschen, der sich enttäuscht von den sogenannten etablierten Parteien abgewandt hat und zum Protestpotential der Grünen gehören dürfte. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

»Haben die Parteien noch nicht gemerkt, daß immer mehr Menschen – durch die Entwicklung bedingt – sich von ihnen abwenden? Sie sind kein Vorbild mehr. Sie zerfleddern sich selbst in Parteihandel, Uneinigkeit und Geldgeschäften, die – würde sie der Bürger vornehmen – ihm Strafe einbrächten. Sie geben wahrlich ein schlechtes Vorbild ab, und dabei bemerken sie nur so am Rande, daß die Natur stirbt und wir geschlossen zum Kampf ums Überleben antreten müßten. Ist man wirklich so naiv und glaubt, nur der Wald stirbt und nicht das Wasser und die Ackerkrume?

Welch ein Widersinn, in dieser Lage reden und reden sie auch noch von Wachstum, während das Wachstum dabei ist, uns allen über den Kopf zu wachsen. Alles rennt weiter dem ›manipulierten‹ Verbrauch nach, und dabei werfen Tannen und Laubbäume uns ihre toten Nadeln und Blätter auf das Haupt, das mit soviel Fehldenken vollgepfropft wurde.

Jede Partei scheut sich, den Menschen zu sagen: ›Ein sofortiges Umdenken ist nötig.‹ Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren, uns auch nicht an unseren Nachbarn orientieren, die nichts tun... Die Zeit des ständigen Forderns nach einer Traumwelt ist vorbei. Wenn wir leere Schüsseln haben und keine gesunde Luft mehr, was nützt dann all der Plunder?? Diese Rufe müßten eigentlich von denen kommen, die für sich in Anspruch nehmen, das Volk zu lenken und zu leiten! Darum wende ich mich sehr enttäuscht von den Parteien ab. Ihre Zeit ist wohl vorbei. Eine neue Ordnung tut der Menschheit not.«

(G. Sch. aus P.)

Der zweite, ältere Schreiber glaubt, in der »verlockend grünen Frucht« das Rote zu erkennen. Er warnt vor der Zerstörung der parlamentarischen Demokratie und einer entsprechenden ideologischen Beeinflussung der Jugend:

»Bei der Betrachtung der ›grünen‹ Wählerschaft schälen sich drei Hauptgruppen heraus. Zunächst gibt es da die ›Schlotterer‹. Mit unausgegorenem Gerede von der Pershing 2 bis zum Formaldehyd kann man ihnen jeden Unsinn weismachen, um sie in Angstschweiß zu versetzen.

Dann machen sich die sogenannten ›Kurzschlußdenker‹ bemerkbar. Ihre berechtigten Umweltsorgen glauben sie ausgerechnet bei den ›Grünen‹ am besten aufgehoben. Die dritte Gruppe ist wohl die größte, aber auch leicht beeinflussbar und deshalb für die ›Grünen‹ am interessantesten. Es sind zumeist junge Leute. Ihnen macht es einfach Spaß, es denen da oben mal zu zeigen. Sie sind, was die Freiheit und Demokratie betrifft, mit dem silbernen Löffel im Mund geboren. Diese hohen Werte vermögen sie aber nicht genügend einzuschätzen, weil sie ihnen selbstverständlich sind. Sie wollen sie auch nicht ernstlich aufs Spiel setzen. Es fehlt ihnen jedoch der politische Instinkt zu begreifen, was sie zu verspielen in der Lage sind.

Unablässig reden sie von Nicaragua, Südafrika und einigen anderen Weltproblemen. Das ist bequem, weil weit entfernt. Man muß auch nichts davon verstehen. Afghanistan, Polen oder DDR werden schamhaft verschwiegen. Es lohnt sich anscheinend auch nicht, über die deutschen Minderheiten im Ostblock nachzudenken, denen die Menschenrechte vorenthalten werden. Dabei könnte der Verlust von Freiheit und Demokratie ganz leicht vor der eigenen Haustür, unmittelbar hinter der Zonengrenze, ausgiebig studiert werden. Dieser Blickwinkel ist den jungen Leuten jedoch schon während ihrer Schulzeit von ihren entsprechend ausgerichteten Lehrern systematisch verstellt worden. Deshalb kann der Lafontaine-Ableger und Oberfriedensmarschierer Genosse Leinen so unverfroren seine Zielvorgaben, unseren Staat unregierbar zu machen, bekanntgeben. Da sind sie begeistert und wählen ›alternativ‹. ›Grün‹ ist schick, ›grün‹ ist in. Niemand macht sich Gedanken über das ›Rote‹ in der so verlockend grünen Frucht. Die Geister in Hessen weisen aber unverblümt den Weg zu

gesellschaftspolitischer Veränderung und lassen den kalten Wind aus Ost spüren. Es ist doch gerade erst ein halbes Jahrhundert her, als die Roten halfen, den deutschen Staat unregierbar zu machen. Die Folgen der daraus entstandenen Katastrophe werden wohl niemals ganz zu beseitigen sein. Darum Vorsicht beim Handel mit den »grünen« Früchten.«

(W. L. aus I.)

Beide Leserbriefe sind alarmierend. Und beide Briefe enthalten trotz ihrer Gegensätzlichkeit etwas Richtiges. Der erste Brief sagt: So geht es nicht weiter. Die »alten« Parteien haben es angesichts mancher Mißstände in ihren Reihen schwer, glaubwürdig zu sein. Und sie tun zuwenig für die Umwelt. Der zweite Brief sagt: So, wie es die Grünen wollen, geht es auch nicht. Der Umweltschutz ist bei den Grünen nur ein Deckmantel; darunter verbergen sich ganz andere Ziele, nicht zuletzt das Ziel, unseren Staat »unregierbar zu machen«.

Über die stimmenmäßigen Erfolge der Grünen braucht sich freilich niemand zu wundern. Allzulange haben die sogenannten etablierten Parteien und Interessengruppen lebenswichtige Probleme verschlafen, die uns jetzt immer heftiger auf den Nägeln brennen. Wenn der Wald stirbt, ist auch die Menschheit längst dem Sterben nahe (von den Tieren, den Flüssen, dem Boden, dem Meer usw. ganz zu schweigen). Es ist nicht mehr fünf vor zwölf, sondern eins vor zwölf. Da gewinnt die Farbe »Grün« eine ungeheure Anziehungskraft: »Grün« als die Farbe des Lebens und der (letzten) Hoffnung.

Es geht ums Überleben. Und wo es ums Überleben geht, nimmt man sich ungern Zeit zum Überlegen. Aber wir können auf das Überlegen nicht verzichten. Wir müssen kritisch prüfen: Was ist das, was uns da unter der Bezeichnung »grün« angeboten wird? Was ist das für eine Ideologie, die beansprucht, Rettung im letzten Moment zu bringen? »Grüne Philosophie« wächst nicht auf Bäumen, sondern wird von Menschen gemacht, die in der Tradition ganz bestimmter Weltanschauungen stehen. Kann jeder diese Weltanschauun-

gen übernehmen? Vor allem auch: Kann ein Christ, kann eine Gemeinde, kann eine Kirche sie übernehmen?

Die Grünen – sind sie eine Alternative? Darauf möchte dieses Buch antworten.

Wir werden dabei in drei Schritten vorgehen. Teil A gibt – als sozusagen historischer Teil – einen Überblick darüber, wie sich in der Bundesrepublik aus verschiedenen Ansätzen und Bewegungen die heutigen Grünen als Partei entwickelt haben. Teil B stellt, insbesondere unter Bezug auf das Buch *Philosophie der Grünen* von Manon Maren-Grisebach (einer der ehemaligen Bundesvorsitzenden der Grünen), die ideologischen Grundlagen der Grünen dar und vergleicht sie mit den Positionen der Bibel und des christlichen Glaubens. Darauf aufbauend, versucht Teil C, die christliche Alternative zur Ideologie der Grünen zu skizzieren.

Bevor wir uns nun Teil A zuwenden, noch einige Klarstellungen vorab: Erstens, dieses Buch will keine Parteipolitik betreiben. Es geht in ihm nicht in erster Linie um die Grünen als politische Partei (Gruppe, Institution), sondern um ihre Weltanschauungen (Weltanschauungen, die es schon vor der Gründung der Grünen als Partei gab) und eine Kritik dieser Weltanschauungen aus christlicher Sicht. Die Auseinandersetzung geschieht auf philosophischer und theologischer Ebene. Der Verfasser schreibt dabei als jemand, der keiner politischen Partei angehört, jedoch seit Jahren ökologisch engagiert ist und die Entwicklung bei den Grünen mit persönlicher Betroffenheit verfolgt hat.²

Zweitens – und das gilt besonders für Teil C – kann ein Buch dieses Umfangs keine Totalanalyse der gesamten ökologischen Problematik liefern. Es geht vielmehr darum, Grundlinien aufzuzeigen, zum Nachdenken anzuregen und Anstöße für weiterführende Gespräche zu geben. Zu vielen der angesprochenen Einzelthemen liegen außerdem bereits ausführliche Veröffentlichungen (auch aus christlicher Sicht) vor, deren Inhalt hier nicht wiederholt werden soll. Auf solche weiterführende Literatur wird jeweils in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis verwiesen.

Drittens: »Christlich« wird in diesem Buch grundsätzlich im Sinne von »biblisch« verstanden. Die auf den folgenden Seiten gegebene Beurteilung der grünen Ideologie stützt sich ihrerseits nicht auf irgendwelche philosophischen oder kirchlichen Programme, sondern auf die in der Bibel gegebenen Offenbarungen Gottes. Anhand der Bibel möge der Leser auch die Aussagen dieses Buches prüfen und feststellen, ob sie berechtigt sind oder nicht.

A. Wurzeln und Geschichte der grünen Bewegung

Wie sind die Grünen als Bewegung und als Partei entstanden? Darum soll es in den nächsten Kapiteln gehen. Wir beschränken die Darstellung auf die Bundesrepublik Deutschland. Da aber die Entwicklung in anderen Ländern zum Teil ähnlich verlaufen ist, wird auch der nicht-bundesdeutsche Leser einen Gewinn von dieser Darstellung haben.

1. Die Umweltschutz- und Bürgerinitiativen-Bewegung

Wenn Bevölkerungszunahme, Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung weitergehen wie bisher, dann wird die Erde ein verwüsteter Planet. 40 Prozent der tropischen Regenwälder werden in den kommenden Jahrzehnten verschwunden sein. Sanddünen werden fruchtbares Acker- und Weideland ablösen. Über eine halbe Million Tier- und Pflanzenarten werden aussterben. Säureregen bedroht Wälder, Seen, Böden und Ernten. Kunstdünger und Pestizide machen das Grundwasser und die Kleinlebewelt des Bodens kaputt. Fluorkohlenwasserstoffe aus Spraydosen und von Überschallflügen zerstören die Ozonschicht der Atmosphäre. Direkte Folgen sind Ernterückgang und Krebsanstieg. Der Hunger wird zunehmen. Mögliche Ernährung aus dem Meer wird wegen des Einkippens von Industrieabfällen unmöglich. Trinkwasser wird knapp; Konflikte der Anrainerstaaten der Flüsse werden die Folge sein. Abgase, Pestizide, Schwermetalle und ... und ... und ... bedrohen Gesundheit und Erbanlagen des Menschen. Es gibt Klimaveränderung durch Umweltschäden. Radioaktive Verseuchung droht.

Das sind einige der Schreckensvisionen, die die Studie *Global 2000* zeichnet. Wohlbemerkt: für den Fall, daß alles so weiterläuft wie in den 70er Jahren. Die Studie *Global 2000* war

1977 vom damaligen US-Präsidenten Jimmy Carter in Auftrag gegeben und 1980 veröffentlicht worden. Es handelt sich um die bisher umfangreichste und meistgelesene Veröffentlichung zur Umwelt-, Bevölkerungs- und Ernährungskrise. Die deutsche Ausgabe umfaßt mit Anhang ca. 1600 Seiten und erreichte in der Bundesrepublik schon bis Dezember 1981 45 Auflagen mit einer Gesamtauflage von 450000 Exemplaren! Das Kapitel »Erkenntnisse und Schlußfolgerungen« endet mit dem Appell: »Prompte und mutige Wandlungen in der Politik auf der ganzen Welt sind erforderlich, um diese Probleme zu umgehen oder zu reduzieren, bevor sie sich nicht mehr bewältigen lassen.«³

Viele Menschen hat diese Studie schockiert und aufgerüttelt – auch Menschen, die sich bisher mit dieser Problematik gar nicht oder nur am Rande beschäftigt hatten. Ein Grund hierfür liegt wohl darin, daß viele jetzt diese Bedrohungen hautnah zu spüren beginnen. Das Umweltbewußtsein ist geschärft wie nie zuvor, und kein Politiker kommt im Wahlkampf mehr um Fragen wie Waldsterben, Wasserreinhaltung usw. herum.

Weil aber viele Politiker allzulange mit wirksamen Umweltschutzmaßnahmen gewartet haben (und oft immer noch »warten«), erscheinen sie etlichen Bürgern unglaublich. Den Gewinn davon haben die Grünen. Sie gelten weithin als die, die lebenswichtige Probleme endlich anpacken und sofortige Maßnahmen verlangen. Die Grünen sind, wenn man so sagen will, in eine »Marktlücke« im politischen Bereich gestoßen. Sie werden bei Wahlen um so größere Erfolge erringen, je schlimmer die Umweltkrise wird und je weniger die sogenannten etablierten Politiker dagegen ankämpfen. Ihnen kommt das Verdienst zu, die Fragen des Umweltschutzes und des Überlebens der Menschheit zu unüberhörbaren Themen in der politischen Landschaft gemacht zu haben – zu Themen, denen gegenüber kein Politiker sich mehr verschließen kann.

Aber dieses Verdienst kommt nicht *allein* den Grünen zu. Das Umweltbewußtsein zahlreicher Bürger ist viel älter als die Partei »Die Grünen«, die es erst seit 1980 als solche gibt (siehe A.3.). Auch sind bei weitem nicht alle den Umweltschutzgedanken aufgeschlossenen Menschen Mitglieder oder Wähler

der Grünen, wahrscheinlich sogar nur eine Minderheit davon. Viele, die sich als »echte Umweltschützer« verstehen, haben inzwischen den Grünen den Rücken gekehrt – aus Gründen, die wir noch darzulegen haben (siehe Kapitel A.7.). Die Grünen können also nicht beanspruchen, *die* Umweltschutz- und Ökologiebewegung⁴ zu verkörpern, sondern bilden nur einen Teil davon.

Andererseits ist natürlich die Entstehung der Grünen ohne Umweltschutzbewegung kaum vorstellbar (allein schon vom Namen »Die Grünen« her, der ja auch Programm sein will). Deshalb möchten wir die *Entstehung dieser Umweltschutz-Bewegung* kurz skizzieren. Dabei bleibt zu beachten: Es handelt sich anfangs weniger um eine homogene »Bewegung« als vielmehr um einzelne aufrüttelnde Veröffentlichungen⁵ und um einzelne, zunächst lose Zusammenschlüsse von Bürgern, die durch irgendwelche ökologisch nachteiligen Projekte betroffen waren.

Vielen ist die *Ölkrise* 1972/73 noch in Erinnerung. Damals wurde den meisten zum erstenmal bewußt, daß wir auf einem begrenzten Planeten leben. Dann gingen seit 1974 die Auseinandersetzungen um das geplante *Atomkraftwerk Wyhl* monate-, ja jahrelang durch Rundfunk, Fernsehen und Presse. »Wyhl – ein Fanal«, »Wyhl – der Anfang« – so waren damals Flugblätter, Bücher und Artikel in Umweltschutz-Zeitschriften überschrieben.⁶ In der Tat kann man seit den Protesten und Zusammenschlüssen der Kaiserstühler Bürger vom eigentlichen Beginn der Bürgerinitiativen-Bewegung sprechen.

Einzelne Initiativen und Verbände gab es freilich schon vorher, z. B. den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), den Bund für Lebensschutz (BfL), den Deutschen Naturschutzring (DNR) und – auf internationaler Ebene – den Weltbund zum Schutze des Lebens (WSL; bereits 1960 gegründet von dem Österreicher Günter Schwab). Besonders der WSL lieferte der aufkeimenden Bewegung viele gedankliche Impulse,⁷ gelangte aber wegen mancher, zum Teil unbegründeter Vorwürfe und Verleumdungen gegen ihn (er sei politisch »rechts« u. ä.) in der Bundesrepublik nicht zu größerer Wirkung.⁸

Statt dessen strömten seit Mitte der siebziger Jahre viele Bürgerinitiativen in den neu gegründeten und rasch wachsenden *Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU)*. Er umfaßt heute über 1000 Einzelgruppen mit zusammen über einer halben Million Mitgliedern. Der BBU versteht sich »nicht als repräsentative Spitzenorganisation der Umweltschützer. Seine Kompetenzen sind aufgrund der dezentralen Organisation beschränkt. Seine Hauptaufgaben liegen in der Koordination und der Herstellung eines kontinuierlichen Informationsprozesses der Gruppen untereinander. Er kann aber auch als Bürgerinitiative auf Bundesebene selbständig tätig werden und eigene Stellungnahmen abgeben«. ⁹

In früheren Forderungen des BBU nach Dezentralität, außerparlamentarischer Arbeit, Gewaltfreiheit und mehr Demokratie ¹⁰ finden wir Begriffe vorgeprägt, die uns bei den Grünen in ähnlicher Weise wiederbegegnen, nun freilich mit zum Teil veränderten Inhalten (z. B. ist der Begriff »Basisdemokratie« bei den heutigen Grünen eindeutig sozialistisch gefüllt, was beim BBU damals nicht der Fall war; vgl. Kapitel A.3.). Die Mitgliederinitiativen des BBU sahen sich als »*kritische Sympathisanten des Staates*«, sie waren auf »eine Verbesserung und zeitgemäße Weiterentwicklung unserer repräsentativen Demokratie [mehr Bürgernähe; der Verfasser] ausgerichtet, nicht auf deren Abschaffung« ¹¹ (ein grundlegender Unterschied zu Forderungen der heutigen Grünen!).

Obwohl sich der BBU beispielsweise 1978 vorsichtig bei Wahlen für grüne Listen und grüne Kandidaten aussprach, mußte sein damaliger Vorsitzender doch bereits feststellen: »Daß auf diesen in Fahrt geratenen Zug [d. h. in Fahrt zu einer grünen Partei] auch solche Splittergruppen aufzuspringen versuchen, die sich seit Jahren vergeblich um die Gunst der Wähler bemühen, weil sie weder inhaltlich-programmatisch noch personell akzeptabel sind, war zu erwarten. Sie werden aber deshalb nicht über Nacht salonfähiger, weil sie plötzlich ihr Herz für den Umweltschutz entdeckt zu haben vorgeben.« ¹² Solche Splittergruppen – man muß es leider sagen – haben inzwischen bei den Grünen ideologisch die Oberhand gewonnen.

2. Auf dem Weg zur grünen Partei

Der Weg zur grünen Partei verlief alles andere als geradlinig. Es muß von vornherein festgehalten werden: Keine andere Partei der Bundesrepublik versteht sich so wenig als Partei im herkömmlichen Sinn. Die Grünen sehen sich als »Antipartei-Partei« (P. Kelly), als Opposition gleichzeitig innerhalb wie außerhalb der Parlamente, wobei der außerparlamentarische Bereich (die sogenannte »Basis«) das Fundament, das »Standbein« der Bewegung bildet.¹³

Zweitens umfaßt keine andere Partei in der Bundesrepublik ein so breites Spektrum an verschiedenen Gruppen, Grüppchen und Meinungen wie die Grünen in ihrer Gründungszeit. (Inzwischen ist das Spektrum durch verschiedene Austritte schmaler geworden; vgl. Kapitel A.7.) Es können im folgenden nur die Hauptströmungen aufgezeigt werden, die zur Entstehung der Partei »Die Grünen« führten.

Die Idee, eine neue Partei zu gründen, erwächst immer aus der *Unzufriedenheit mit den alten Parteien*. Stellvertretend für viele in der Bürgerinitiativen-Bewegung artikulierte 1978 der damalige Vorsitzende des BBU, Hans Günter Schumacher, die Unzufriedenheit über eine bürgerferne »Politik von oben«:

»Der Verfassungsauftrag der Parteien, bei der politischen Willensbildung des Volkes mitzuwirken, wurde verfälscht. Aus »mitwirken« wurde in vielen Fällen Machtanspruch, politisches Monopoldenken. Die so häufig in den Vordergrund gestellte Bürgernähe entpuppte sich bei näherem Hinsehen als Bürgerferne, ja als Bevormundung des Bürgers durch eine übermächtige Funktionärsclique und Bürokratie.«¹⁴

Dann zitiert Schumacher aus einem »alternativen Arbeitspapier« des BBU zur Energiepolitik, wo es heißt:

»Die Verantwortung für die politische Entwicklung in unserem Land obliegt den demokratischen Parteien. An sie ist die ernsthafte Frage gestellt, ob sie noch imstande sind, auch gegen massive wirtschaftliche Gruppeninteressen die Lebens- und Überlebensbedingungen des ganzen Volkes und unserer

Nachkommen durchzusetzen und zu gewährleisten. Nur dann erfüllen sie den von der Verfassung erteilten Auftrag. Sollten sie dazu jedoch nicht mehr in der Lage sein – und eine derartige Entwicklung scheint sich derzeit anzubahnen –, werden sich die Bürgerinitiativen Umweltschutz zusammen mit den anderen Natur-, Umwelt- und Lebensschutzverbänden, die für dieses allgemeine Lebens- und Überlebensinteresse eintreten, andere Möglichkeiten der politischen Präsenz und Durchsetzbarkeit einfallen lassen. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß nach den bereits gefallenem und noch zu erwartenden Entscheidungen der im Bundestag vertretenen Parteien die Meinung von vielen Millionen Bürgern in unseren Parlamenten nicht mehr repräsentiert ist. Im Bereich der Energiepolitik funktioniert unsere repräsentative Demokratie nicht mehr ...«

»Die Frage nach der Atomenergie stellt unsere Demokratie auf den Prüfstand. Sie ist die größte Herausforderung der Menschheitsgeschichte. Nicht die Option auf die Atomenergie ist offenzuhalten, sondern die Möglichkeit, unsere Zukunft auch ohne Atomenergie gestalten zu können.«¹⁵

Es wird deutlich, daß sich der Protest vieler Bürger zunächst an der Frage »Atomkraftwerke – ja oder nein?« entzündete. Darauf aufbauend ging es zunächst um ein Ein-Punkt-Programm, freilich um einen sehr zentralen Punkt, nämlich um den Einsatz für das »Lebens- und Überlebensinteresse« der Menschheit. Weil die gewählten Volksvertreter in den Parlamenten dafür taub zu sein schienen oder taub waren, wuchs die Verbitterung vieler Bürger. Aus dieser Verbitterung nährte sich auch die *wachsende Kritik an der bestehenden Staatsform der parlamentarischen Demokratie*. Die damaligen Parlamentarier tragen selber einen Großteil der Schuld daran, daß heute diese Kritik so lautstark geworden ist. Hätten sie rechtzeitig ihr Ohr ökologischen Belangen geöffnet, dann wäre es vielleicht nie zur Entstehung der grünen Partei gekommen. »Es hat also wahrlich nicht an Warnungen und Appellen an die Adresse der etablierten Parteien gefehlt«¹⁶, schrieb Hans Günter Schumacher.

Nun aber rollte der grüne Zug unaufhaltsam an. Und was viele – auch in den Bürgerinitiativen selber – befürchtet hatten,

geschah: Alle möglichen Splittergruppen – von extrem rechts¹⁷ bis extrem links – versuchten, auf den fahrenden Zug aufzuspringen und ihre Ideologie innerhalb der grünen Bewegung zu verbreiten. Während die extremen Rechten – zumindest personell¹⁸ – bald abgeschüttelt wurden, gelang es extrem linken Gruppen, sich festzusetzen und schließlich sogar die Oberhand in Programmkommissionen, Führungsgremien usw. zu gewinnen. *Die Grünen sind heute nicht mehr »grün«, sondern »bunt« mit deutlicher Verschiebung nach »rot«* – zwar nicht in jedem einzelnen Ortsverband, aber weithin in der Bundes- und Landespolitik.

Um zu zeigen, wie es dazu kam, möchten wir das Gründungsmitglied der hessischen Grünen, den ehemaligen Frankfurter Stadtverordneten Milan Horacek, ausführlich zu Wort kommen lassen. Horacek war befreundet mit Rudi Dutschke und Daniel Cohn-Bendit, führenden Vertretern der Neuen Linken und Leitfiguren der neomarxistisch geprägten 68er Studentenrevolte (Cohn-Bendit wurde zwischenzeitlich Vorstandsmitglied der hessischen Grünen!). Horacek schreibt:¹⁹

»Rudi Dutschke war überzeugt, daß nach den Erfahrungen der 70er Jahre mit den Gründungen aller möglichen marxistisch-leninistischen Parteien, die entweder maoistischer oder trotzkistischer Ausrichtung waren, sich diese bei ein bißchen kritischer Reflexion entweder auflösen oder doch zu anderen Formen der politischen Arbeit finden würden.

Die Diskussionen um eine sozialistische Partei, die frei, unabhängig und undogmatisch sein sollte, wurden Ende 1975, Anfang 1976 geführt. Gleichzeitig fanden auch Treffen linker Sozialdemokraten und einiger Unabhängiger statt, aus denen sich jedoch nichts entwickelte. Parallel dazu und unter Ausschluß der Öffentlichkeit, auch der linken, entwickelte sich bei verschiedenen Formationen der Umwelt-, Natur- und Lebensschutzbewegung ein Gefühl, daß mehr in die politische Meinungsbildung eingegriffen werden sollte, als das damals bei Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Wirtschaftsverbänden der Fall war. Eine Rolle hat sicher auch die Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD)²⁰ gespielt, die schon 1970 unter Führung von August Haußleiter zusammen mit der demokratischen Lebensschutzbewegung ein »Mani-

fest des Lebensschutzes« erarbeitet hatte, das später weiterentwickelt wurde.

Schon 1974 verabschiedete die AUD ein Programm des ›ökologischen Sozialismus‹, und es gab Anfänge einer Zusammenarbeit zwischen den damals noch kleinen Bürgerinitiativen und den traditionellen Umweltverbänden.

[. . .]

Die Zusammenarbeit mit bundesdeutschen traditionellen Linken und Liberalen führte auch zu Begegnungen mit den Anthroposophen des Achberger Kreises, die in den Jahren 1973 bis 1978 Jahreskongresse und Seminare zu Fragen der Menschenrechte in Ost und West veranstalteten – auf der Suche nach dem ›Dritten Weg‹ zu einer Gesellschaftsform zwischen Kapitalismus und Kommunismus.

[. . .]

In diesen Jahren habe ich mit Rudi Dutschke viele Veranstaltungen in der ganzen Bundesrepublik gemacht, die alle mit den Fragen der Menschenrechte, des Sozialismus in Ost und West zu tun hatten. Und immer wieder kamen Menschen auf uns zu und fragten: Wieso gründen wir keine Partei? Die Documenta 1977 in Kassel wurde von Joseph Beuys zur intensiven Seminararbeit genutzt: jede Woche ein anderes Thema, von ›Arbeit – Arbeitslosigkeit‹ bis ›Atom – Anti-Atombewegung‹. Im Rahmen der Freien Internationalen Universität (F.I.U.) wurde auch das Thema ›Systemveränderungen in Ost und West‹ diskutiert. Es kam zu wichtigen Diskussionen, organisiert von Wilfried Heidt (Achberg) und Joseph Beuys, an denen auch Rudi Dutschke teilnahm. Im Herbst 1977 fand dann in Vlotho eine Sitzung statt, zu der sich verschiedene Vertreter von Organisationen und Gruppen trafen, die Interesse an einer Koordinierung der Umweltschutzbewegung hatten: Haußleiter (AUD), Beuys (F.I.U.), Otto (GLU)²¹, Heidt (Achberg), Haverbeck (WSL)²², Flechtheim, Gruhl (damals noch CDU)²³ und einige andere. Wir sprachen damals darüber, daß etwa das Sozialistische Büro (SB) und andere Linke in der BRD der gesamten Problematik nicht blind gegenüberstanden.

[. . .]

Schon Anfang des Jahres 1977 verschickte ich an 200 Menschen in verschiedenen linken Kreisen und in der Öko-Bewegung ein Papier, um die ganze Problematik auf einen Nenner zu bringen und um so mit Hilfe einer ›ökologischen Liste‹ zu den Europawahlen anzutreten.

Der Grundgedanke war, daß es möglich sein müßte, undogmatische Linke mit Umweltschützern zusammenzubringen, ein Programm zu formulieren und eine Liste mit glaubwürdigen Menschen aufzustellen.

[. . .]

Im 1978 in Troisdorf gegründeten Koordinierungsausschuß saßen dann nebeneinander: H. Gruhl (CDU/GAZ), J. Scheer (KPD)²⁴, Haußleiter (AUD), Petra Kelly (SPD/BBU) und ich. Dieser Koordinierungsausschuß konnte jedoch das gespaltene Auftreten der GAZ und GLH²⁵ bei den hessischen Landtagswahlen im Oktober 1978 nicht verhindern. In Hessen kam es zu sehr turbulenten Entwicklungen: Zuerst gründete sich mit Hilfe der niedersächsischen eine hessische GLU. Darauf erfolgte die Gründung der ›Grünen Liste Wählerinitiative für Umweltschutz und Demokratie‹ (GLW), in der ich Gründungsmitglied war. Leute aus den Anti-AKW²⁶-Initiativen, SB, KB²⁷, KPD, undogmatische Linke und Spontis waren beteiligt, KBW²⁸ und DKP²⁹ dagegen nicht. Insgesamt war es eine linke Liste mit einem sich entwickelnden ökologischen Grundgedanken.

[. . .]

Durch weitere Annäherung der unterschiedlichen Positionen zwischen den Vorsitzenden und Vertretern der verschiedenen Listen bzw. Parteien wurde ein gemeinsamer Kongreß in Frankfurt-Sindlingen vorbereitet, auf dem die ›Sonstige politische Vereinigung (SPV) Die Grünen‹ gegründet wurde. Ein Vorstand mit drei gleichberechtigten Vorsitzenden (Gruhl/GAZ; Haußleiter/AUD; Neddermeyer/GLU) wurde gewählt sowie ein Kurzprogramm und eine Kandidatenliste beschlossen. Neben AUD, GLU, GAZ und GLSH waren auch die F.I.U., die Achberger und Vertreter von Bürgerinitiativen beteiligt.

[. . .]

In Gesprächen nach der Europawahl mit den Bunten und Alternativen wurde festgestellt: Wenn wir zu den Bundestagswahlen antreten wollen, müssen wir ein großes Stück politisch-programmatischer und organisatorischer Arbeit leisten. Ich arbeitete zu dieser Zeit in der Bundesgeschäftsstelle der ›SPV Die Grünen‹ zusammen mit Lukas Beckmann an der Vorbereitung des Offenbacher Kongresses von Grünen, Bunten und Alternativen Anfang November 1979. Willi Hoss, Rudolf Bahro³⁰, Rudi Dutschke und Lukas Beckmann haben an diesen Tagen in unserer Wohngemeinschaft übernachtet. Bah-

ro schrieb seine letzten Bemerkungen zu der Rede ›Rot und Grün gehen gut zusammen‹ – für einen bundesrepublikanischen ›historischen Kompromiß‹. Danach waren im Grunde die Weichen zur Gründung einer Partei gestellt.«

Soweit Milan Horacek.

3. Die Öffnung für Kommunisten und Neomarxisten

Gegen das Eindringen extrem linksorientierter alternativer und bunter Gruppen leisteten sogenannte wertkonservative Grüne (z. B. Herbert Gruhl) erbitterten Widerstand, konnten es aber nicht verhindern. Beim Gründungsparteitag der Grünen im Januar 1980 wurde mit knapper Mehrheit die *Doppelmitgliedschaft von Kommunisten zugelassen*. Nun fanden Kommunisten in der jungen Partei »Die Grünen« eine verdeckte Plattform und ein erfolgversprechendes Betätigungsfeld, vor allem maoistisch orientierte Gruppen, die sich zugunsten der Grünen zum Teil auflösten³¹, und Neomarxisten, die mit ihrer Ideologie als Wegbereiter des Kommunismus zu sehen sind.³²

Innerhalb kurzer Zeit gelang es diesen Gruppen, *entscheidende Positionen zu besetzen* und ihre Gedanken – oft noch in taktisch verschleierte Form – mit Hilfe der grünen Partei zu verbreiten. Kommunisten und Neomarxisten sitzen als »Grüne« in vielen Stadtparlamenten, Kreistagen, Landtagen und im Bundestag. Kommunisten und Neomarxisten haben Arbeitsweise und Programmatik der grünen Partei maßgeblich geprägt. Natürlich sind nicht alle Grünen Kommunisten oder Neomarxisten. Es dürfte sich nur um eine Minderheit unter den Mitgliedern handeln. Dennoch sind gerade diese Kreise am aktivsten und engagiertesten und überflügeln daher die anderen an Zielstrebigkeit und Einfluß.

Nachfolgend seien einige Beispiele dafür genannt. (Diese Beispiele allein würden nicht viel aussagen, wenn sich nicht Ziele dieser Gruppen und Personen im Bundesprogramm und

in anderen Verlautbarungen der Grünen wiederfänden, was den Einfluß beweist.)

Ernst Hoplitschek, ehemaliges Bundesvorstandsmitglied der Grünen, schreibt über die in die Grünen eingeflossene »Alternative Liste für Demokratie und Umweltschutz« (AL) in West-Berlin³³, die AL sei »mit einem Schwamm zu vergleichen, der alles an relevanten linken Strömungen, Gruppen und Parteien aufgesaugt hat und immer noch aufsaugt [. . .] Zur informellen Struktur zählen weniger als dreißig AL-Aktive, die in den AL-Gremien jeweils Schlüsselstellungen einnehmen [. . .] Diese knapp dreißig empfinden sich subjektiv als ›Hüter‹ der AL, was verwundern muß, da die AL heute über rund 2700 Mitglieder verfügt [. . .] Ideologisch läßt sich die AL in drei Großgruppen einteilen: in die ›Pickelhaubenfraktion‹ (AL-Jargon), worunter das ehemalige Potential der maoistischen KPD und ihres Umfeldes verstanden wird. Daneben und oft dagegen operiert eine ebenfalls aus ML³⁴-Tradition kommende Gruppierung, die sich aus einem Strömungsbündel von eher konservativen Linken zusammensetzt: Reste des ›Kommunistischen Bundes‹, Ex-SEW³⁵-Mitglieder plus der neu ins Leben gerufenen ›Demokratischen Sozialisten‹³⁶, zu welchen auch ehemalige Stamokaps aus der SPD gehören. Diese konservativen Linken fühlen sich derzeit in der AL als Minderheit, da die ›Pickelhaubenfraktion‹ mit der dritten Großgruppe in der AL, die man als ›Unabhängige‹ bezeichnen muß, den Mehrheitsblock bildet.«

Thomas Ebermann, vorher Angehöriger des Kommunistischen Bundes und der »Gruppe Z« (eine lose Verbindung von Marxisten aller Schattierungen), wurde Fraktionsvorsitzender der Grün-Alternativen Liste Hamburg. Er sagte: »Die grün-alternative Bewegung kann erst dann zu einer Massenbewegung [. . .] werden, wenn sie das pseudo-ökologische Sektierertum gänzlich überwindet. Hier liegt die besondere Bedeutung der marxistischen Strömungen in der grünen Partei.«³⁷

Reiner Trampert, der mehrmals (!) zum Bundesvorstandssprecher (!) der Grünen gewählt wurde, war ebenfalls Mitglied im Kommunistischen Bund und in der »Gruppe Z«. Auf die Frage, ob er in der Bundesrepublik die Revolution wolle, antwortete er in der Fernsehsendung »Tagesthemen« vom

6. 12. 1984: »Wenn Sie darunter eine Revolution ohne Waffengewalt verstehen – ja!«

Der 1983 in den Deutschen Bundestag gelangte »grüne« Abgeordnete Stratmann ist Mitglied des Sozialistischen Büros (SB), das alljährlich im Verfassungsschutzbericht auftaucht. – In Gestalt von Jürgen Reents gar wurde der Mann in den Bundestag gewählt, der im Jahr 1971 den Kommunistischen Bund (KB) gegründet hatte.³⁸ – Weitere bekannte und einflußreiche Marxisten in den Reihen der Grünen sind z. B. Rudolf Bahro und Daniel Cohn-Bendit.

Die Aufzählung könnte lange fortgesetzt und ständig aktualisiert werden. Sinnvoller jedoch ist es, die *Programme*, vor allem das Bundesprogramm, der Grünen zu studieren und zu schauen, wo Einflüsse dieser Personen und Gruppierungen festzustellen sind. Da finden sich z. B. folgende Forderungen:

- »Die Großkonzerne sind in überschaubare Betriebe zu entflechten, die von den dort Arbeitenden demokratisch selbstverwaltet werden« [Enteignung der Unternehmer]. Zur Überwachung der Betriebe sind »Wirtschafts- und Sozialräte« notwendig (Bundesprogramm, S. 7).
- »Uneingeschränktes Streik- und Koalitionsrecht« und gleichzeitig »Verbot der Aussperrung« (a. a. O., S. 9).
- »Abbau der Bundeswehr« und »Verbot der Bundeswehr, an Schulen für sich zu werben« (S. 19).
- »Unterstützung von Befreiungsbewegungen« [diese sind fast überall marxistisch geprägt]; gleichzeitig »keine wirtschaftliche, militärische, waffentechnische und geheimdienstliche Zusammenarbeit mit faschistischen und rassistischen Regimen« [kommunistische werden nicht genannt] (S. 21).
- »Wir wenden uns mit aller Entschiedenheit gegen Berufsverbote und gegen das Prinzip, daß politische Ansichten, Aktivitäten und Organisationszugehörigkeit zur Beurteilung für die Anstellung im öffentlichen Dienst herangezogen werden [...]. Wir fordern u. a., die vorhandenen Überwachungsdateien zu vernichten und keine neuen anzulegen« [das käme nur politischen Extremisten zugute] (S. 31).
- »Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit dürfen den

Strafgefangenen nicht länger vorenthalten werden« [das begünstigt vor allem politisch aktive Gefangene, z. B. auch Terroristen] (S. 31).

- »Die Schule soll die Schüler in die Lage versetzen, die den gesellschaftlichen und individuellen Konflikten zugrundeliegenden Interessen zu durchschauen. Sie sollen die Fähigkeit bekommen, zwischenmenschliche Konflikte auf solidarische Weise zu lösen, eigene Interessen zu formulieren und ihnen durch gemeinsames Handeln Nachdruck zu verleihen« [Grundforderungen einer emanzipatorisch-neomarxistischen Pädagogik; siehe unter Teil D] (S. 40).

Auch diese Aufzählung könnte fortgesetzt werden. Der neomarxistische, marxistisch-sozialistische oder kommunistische Hintergrund der grünen Programmacher dringt überall durch. Das gesamte Programm ist davon geprägt (vgl. auch die in den folgenden Kapiteln zitierten Programmaussagen). Manche Dinge werden in Landesprogrammen oder Einzelverlautbarungen der Grünen noch deutlicher ausgesprochen, so daß über die betreffenden Ziele kein Zweifel mehr bestehen kann.

Da der *Neomarxismus* innerhalb der Grünen wohl zur Zeit die einflußreichste Weltanschauung ist, hat der Verfasser (in Form von Teil D) einen Anhang angefügt, der sich eigens um eine Darstellung und Kritik der neomarxistischen Ideologie bemüht. Ergänzend sei hier die *Taktik* der Neomarxisten skizziert, die auch die Vorgehensweise der Grünen weitgehend kennzeichnet:

Das Ziel der Neomarxisten und der Grünen ist es, die bestehende Gesellschaft schlecht zu machen, um eine neue, »bessere« Gesellschaft an ihre Stelle zu setzen. Dazu wenden sie z. B. folgende Methoden an:³⁹

Moralische Überbietung: Mehr Demokratie, mehr Gerechtigkeit, mehr Menschlichkeit usw. werden gefordert. Die bestehenden Zustände werden als unannehmbar gezeichnet. Die Forderungen werden immer höher getrieben, bis der Staat nicht mehr kann und moralisch (oder finanziell) bankrott geht. Beispiele: Die Grünen

behaupten, in der Bundesrepublik gebe es »starke Tendenzen zu einem autoritären Maßnahmen- und Überwachungsstaat«, es gebe einen »Abbau demokratischer Rechte«, es gebe »politische Unterdrückung« usw. (Bundesprogramm, S. 28).

Veränderung der Sprache: Neue Wörter (»Technokrat«, »Establishment«, »Besatzer«, »sit in« usw.) werden eingeführt. Unerwünschte Wörter (»Ehrfurcht«, »Anstand«, »Ordnung«, »Zucht«, »Heimat«, auch »Ehe«, »Familie«⁴⁰ usw.) werden ausgemerzt oder lächerlich gemacht. Durch Bevorzugung bestimmter Schlagwörter und Klischeevokabeln (»Kapitalist«, »Ausbeuter«, »Fremdbestimmung«, »Selbstverwaltung« usw.) erfolgt eine Bewußtseins- und Wirklichkeitsverengung: Das Denken ist nur noch in bestimmten, ideologisch vorgegebenen Bahnen möglich.

Konfliktinszenierung: Konflikte werden bewußt vom Zaun gebrochen und danach als Folge der bestehenden Herrschaftsverhältnisse gedeutet. Steinwürfe, Hausbesetzungen, Lächerlichmachen des Andersdenkenden, provozierendes Auftreten, Chaotisierung der Parlamente – all das gehört zu dieser Methode. Vier Ziele werden dadurch angestrebt: 1. Die spektakuläre Aktion soll die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wecken. – 2. Die Anhänger der eigenen Gruppe sollen in der Auseinandersetzung mit dem »Feind« lernen, besser zusammenzuhalten. – 3. Die »Etablierten« sollen eingeschüchtert werden. – 4. Die »Brüchigkeit des bestehenden Systems« soll offenbar werden.

Beispiele für solche Konfliktinszenierungen z. B. im Deutschen Bundestag bietet das (bewußt und gezielt!) chaotische Auftreten der Grünen dort zur Genüge. Hier ein Ausschnitt aus einer Rede der grünen Bundestagsabgeordneten Waltraud Schoppe im Frühjahr 1984 (Thema war die umstrittene Stiftung »Mutter und Kind«, die Frauen in Schwangerschaftskonflikten eine finanzielle Hilfe leisten soll). Ich zitiere aus dem Parlamentsprotokoll:⁴¹

Frau Schoppe (GRÜNE): Heute arbeiten Herr Kohl und seine Kumpane

(Zurufe von der CDU/CSU: Herr Präsident! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

erfolgreich daran, die Zahl der Sozialhilfeempfänger und Obdachlosen weiter zu vergrößern,

(Anhaltende Zurufe von der CDU/CSU)

und Sie behaupten gleichzeitig hier, in der größten Schwindelbude der Nation – –

Vizepräsident Westphal: Frau Abgeordnete, ich muß Sie unterbrechen.

(Frau Schoppe [Grüne]: Bitte?)

Ich kann das Wort »Kumpane« nicht zulassen; dies ist eine Abweichung von unserem parlamentarischen Verfahren. Ich rufe Sie zur Ordnung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Frau Schoppe (GRÜNE): Nun ist es aber schon raus.

(Lachen)

Vizepräsident Westphal: Frau Abgeordnete, man kann sich auch entschuldigen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Frau Schoppe (GRÜNE): Entschuldigung für die Kumpane. Und Sie behaupten gleichzeitig hier in der größten Schwindelbude der Nation,

(Zurufe von der CDU/CSU: Unerhört! – Schluß!)

mit dem Stiftungsgesetz ein besonders geeignetes Instrument der finanziellen Hilfe vorzulegen. Wirksame finanzielle Hilfe könnte es vielleicht sein – –

(Anhaltende Unruhe bei der CDU/CSU– Zurufe von der CDU/CSU: Unglaublich! – Abtreten! – Schluß! – Unerhört! – Raus hier! – Was denken Sie denn! – Nazitöne! – Schwindeln Sie draußen weiter! – Freiherr von Schorlemer [CDU/CSU]: Das hat bisher nur Goebbels gesagt!)

Wirksame finanzielle Hilfe könnte es vielleicht sein, wenn die illegalen Parteipenden, von denen der Bundeskanzler – –

Vizepräsident Westphal: Frau Abgeordnete Schoppe, ich muß Sie noch einmal unterbrechen. Ich kann Ihnen nur raten, Ihr Manuskript langsamer vorzutragen, um nicht noch einmal so etwas zu sagen. Wir haben hier einen Ausdruck vernommen und haben kontrolliert, ob er stimmt. »Schwindelbude« kann hier nicht akzeptiert werden. Ich muß das sagen!

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und der FDP)

Es kommt hinzu, Frau Schoppe: dies ist der zweite Ordnungsruf in einer Debatte. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß bei einem dritten Ordnungsruf in derselben Debatte eine andere, weitergehende Maßnahme nach der Geschäftsordnung erfolgen wird.

(Zustimmung bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zurufe von der CDU/CSU: Interessiert die doch gar nicht! – SS-Methoden!)

Das Beispiel zeigt, wie einfach und zugleich wirkungsvoll man Unfrieden und tumultartige Szenen produzieren kann. Elementarste sprachliche Anstandsregeln werden verletzt und Personen beleidigt. Der Gegner wird vor die Wahl gestellt, entweder den dicken Brocken zu schlucken oder aber sich zu wehren. Tut er das erste, akzeptiert er implizit den neuen Umgangston und kann entsprechend als schwächlich abgestempelt werden; tut er das zweite, kann man ihn anschließend in den eigenen Kreisen als aggressiv und repressiv präsentieren – frei nach dem Motto: »Da seht ihr, daß der Hund böse ist; wir haben ihn nur ein bißchen mit Steinen beworfen, und schon hat er uns angeknurrt.«

4. Die Frauenbewegung

Die heutige Frauenbewegung, deren Gedankengut inzwischen weithin durch die Grünen zur Geltung kommt, ist nicht identisch mit der klassischen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts.

Die *Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts* hatte sich für die gesellschaftliche und rechtliche Gleichstellung der Frau eingesetzt und diese durch überwiegend ruhige und sachliche Argumentation zum Teil erreicht (z. B. Wahlrecht, bessere Bildungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen für Frauen). Diese Bewegung wurde in starkem Maß von christlich geprägten Frauen getragen. Einzelne radikale Stimmen, die eine »neue Ethik«, eine Beseitigung aller sexuellen Tabus und eine Freigabe der Abtreibung forderten, hatten innerhalb der damaligen Frauenbewegung keine Chance.

Inzwischen hat sich das Blatt total gewendet. Die radikalen Kräfte sind es nun, die das Gesicht der *heutigen Frauenbewegung* prägen. Gefordert wird nicht mehr nur eine Gleichstellung, sondern eine Gleichmachung der Geschlechter. Biblisch-christliche Aussagen – beispielsweise über die schöpfungsmäßige Verschiedenheit von Mann und Frau – werden ebenso als »patriarchalisch« und »veraltet« beiseite geschoben wie biblische Gebote. Die heutige Frauenbewegung ist nicht mehr durch den biblisch-christlichen Glauben, sondern ganz und gar durch die unbiblische Ideologie des *Feminismus*⁴² geprägt.

Ziele des Feminismus sind:⁴³

- a) Kampf gegen den »Sexismus« [Benachteiligung oder Unterdrückung wegen des Geschlechts]. Er führt bis zu einer Veränderung der Sprache und der Kleidung.
- b) Überwindung des Patriarchats [wörtl.: Vaterherrschaft], dem Männerherrschaft, Ungerechtigkeit und Unterdrückung unterstellt werden. Ziel ist dabei die Feminisierung [Verweiblichung] der Gesellschaft.

- c) Totale Aufhebung der geschlechtsspezifischen Aufgabenverteilung. Nach Auffassung von Feministinnen wird man zur Frau nicht geboren, sondern [von der Gesellschaft] gemacht. [Vgl. U. Scheu, *Wir werden nicht als Mädchen geboren – wir werden dazu gemacht.*]
- d) Vollkommen frei auslebbare Sexualität bis hin zu Lesbianismus und Inzest. Dem leistet ein neuartiges Körperbewußtsein, das an heidnische Mutterkulte und ähnliches anknüpft, Vorschub.
- e) Die Schaffung des androgynen Wesens [mannweibliches Zwitterwesen] der Zukunft, das die jeweils wertvollen männlichen und weiblichen Eigenschaften in sich vereinigen und das kommende Weltfriedensreich schaffen soll.«

In acht Punkten faßt Lutz v. Padberg die historische Entwicklung, die ideologischen Hintergründe und die kulturrevolutionären Ziele des Feminismus zusammen:⁴⁴

1. »Der Durchbruch zu einer schöpfungsgemäßen Einschätzung der Frau durch Jesus Christus und die Apostel [vgl. Röm 12,4f.; 1 Kor 12,27; Eph 1,22f.; Gal 3,28 u. ö.] wurde in der Folgezeit durch die These von der Inferiorität [Minderwertigkeit] der Frau zurückgedrängt. Die Folgen dieser Wandlung wirken bis in die Gegenwart.
2. Die Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts vertrat in konsequenter Weiterentwicklung der Menschenrechte berechnete Ziele, die in der rechtlichen Gleichstellung der Frau auch erreicht wurden.
3. Der heutige Feminismus benutzt aufgrund fortbestehender Diskriminierungstendenzen zwar die Anknüpfung an diese Frauenbewegung als Legitimation, verfolgt aber dennoch grundsätzlich andere Ziele.
4. Der Feminismus entstand im Zusammenhang mit der Studentenrevolte der 60er Jahre und dem Kampf gegen den § 218 [bundesdeutscher Abtreibungsparagraph].

5. Der Feminismus wurzelt ideologiegeschichtlich in den Idealen der Subkultur, der neomarxistischen Emanzipationsidee der Kritischen Theorie und der Anthro-po-Ontologie der Hoffnung von Ernst Bloch.⁴⁵
6. Der Feminismus lehnt in enger Affinität zum [marxistischen] Sozialismus die gegenwärtige Gesellschaft als Ausdruck eines repressiven Patriarchats radikal ab. Dabei wendet er sich besonders gegen die Familie.
7. Der Feminismus strebt eine Kulturrevolution an, deren Ziel letztlich das androgyne Wesen als neuer Mensch einer friedlichen Welteinheitsgesellschaft ist.
8. In seinem ganzen Erscheinungsbild ist der Feminismus Ausdruck jener prometheischen [menschlich-selbstüberheblichen] Grundhaltung, die in antichristlicher Einstellung ein determiniertes Bild von der Geschichte hat, die Entfremdung des Menschen auflösen zu können glaubt und meint, das Paradies auf Erden aus eigener Kraft bilden zu können.«

Welche *Strategien* wendet die feministische Bewegung an?

»Die Strategien reichen von der großen Verweigerung über den totalen Klassenkampf bis hin zur handgreiflichen Vernichtung der Männer. In vielen Schriften wird die marxistische Klassenanalyse auf die Geschlechterbeziehung übertragen, indem die Frauen als die unterdrückte Klasse bezeichnet werden. Konsequenterweise ist dann der Klassenkampf die einzige Methode der Überwindung. Kate Millet [in: *Sexus und Herrschaft*] propagiert dafür die feministische Revolution. Stationen auf diesem Weg sind der Kampf gegen die Mutter-schaft und den Zwang von Fortpflanzung und Kindererziehung, die Verweigerung der Hausarbeit, die Ablehnung der sozialen Konditionierung und die Schaffung eines neuen Bewußtseins der Frauen als Kampfklasse [vgl. M. della Costa, *Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft*].«⁴⁶

Viele dieser Ansichten und Strategien finden wir in den Programmen der Grünen. Da lesen wir z. B.: »Bis heute kann

in keinem Land von Gleichberechtigung, geschweige denn von Befreiung der Frauen gesprochen werden.«⁴⁷ Dann heißt es u. a.: »Von allen Frauen [. . .] wird die Erledigung von Hausarbeit erwartet [. . .] als ob Hausarbeit dem eigenen Trieb und den Bedürfnissen der Frauen entspringen würde.«⁴⁸ – »Die biologische Fähigkeit, Kinder zu gebären [. . .] wird den Frauen zur Pflicht gemacht – einerseits durch eine Ideologie, die in der Mutterschaft die eigentliche Bestimmung der Frau sieht, andererseits aber auch durch massiven Druck, wie es das Mittel der Strafandrohung gegen Abtreibung darstellt.«⁴⁸ – »Weibliche Sexualität habe in dieser Gesellschaft – soweit Frauen überhaupt Sexualität zugestanden wird – nur auf den Mann gerichtet zu sein. Lesbische Frauen und Mädchen werden als anormal diskriminiert.«⁴⁸

Entsprechend setzen sich die Grünen für die Auflösung aller sexuellen Tabus und die völlige Freigabe der Abtreibung ein.⁴⁹ Die Auflösung der geschlechtsspezifischen Eigenart von Mann und Frau wird durch Forderungen wie diese angestrebt: »Frauen sollen in allen Berufen tätig sein können, für die sie sich interessieren, auch in ›Männerberufen‹.«⁵⁰ Noch deutlichere und radikalere Forderungen treten uns in Veröffentlichungen zur »grünen Philosophie« (z. B. im Buch von Maren-Grisebach; siehe Teil B) entgegen.

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Manche Forderungen der Grünen sind durchaus zu begrüßen, soweit sie sich auf die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung (und nicht Gleichmachung) von Mann und Frau beziehen. In der Tat bestehen auch heute noch Mängel und Benachteiligungen (z. B. schlechtere Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen, Benachteiligung von Frauen am Arbeitsplatz usw.). Soweit die Grünen für solche Ziele eintreten, führen sie die Arbeit der klassischen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts weiter. Auch der Einsatz der Grünen gegen die (offene oder versteckte) Vergewaltigung von Frauen, gegen ihre Herabwürdigung zum »Sex-objekt«, gegen mangelhaften Mutterschutz u. ä. ist – auch aus christlicher Sicht – durchaus zu bejahen. Was aber kritisch hinterfragt und abgelehnt werden muß, ist der ideologische Hintergrund, der zu vielen der heutigen *radikalen* feministi-

schen und grünen Forderungen führt (siehe hierzu Kapitel B.3.2. und B.3.3.).

5. Die Homosexuellen-Bewegung

Die Homosexuellen-Bewegung⁵¹ stellt in ihren wichtigsten Zielen eine *Parallele zur Frauenbewegung* dar. Wie sich die Frauenbewegung für die »Gleichberechtigung von Lesben« einsetzt, so setzt sich die Homosexuellen-Bewegung für die »Gleichberechtigung von Schwulen« ein. Die ideologischen Grundlagen beider Bewegungen finden wir hauptsächlich im *Neomarxismus* mit seinem Programm der Zerschlagung aller sexuellen Tabus (siehe unter Teil D). Wenn auch die meisten Homosexuellen keine Neomarxisten sind, so gab doch der Neomarxismus im Gepräge der Frankfurter Schule radikalen Gruppen die gedankliche Grundlage und »Legitimation«, sich zu politischen Aktivitäten zu formieren. H. P. Föhrding, selbst Homosexueller, berichtet über die Geschichte der deutschen Homosexuellen-Bewegung:

»Im Jahr 1971, kurz nach der ersten Liberalisierung des Paragraphen 175, entstanden die ersten Selbsthilfegruppen der Homosexuellen in der Bundesrepublik und in West-Berlin. Im Gegensatz zum militanten Protest amerikanischer Homosexueller, die sich erstmals 1969 zusammenschlossen, um die willkürlichen Razzien und zahlreichen Verfolgungen durch die Polizei abzuwehren, verstanden sich die deutschen Gruppen nicht als politische Kampforganisationen. Hier ging es um die Aufarbeitung der persönlichen Probleme aufgrund der homosexuellen Orientierung sowie um deren Bewältigung. Darüber hinaus wurde versucht, gemeinsame Verhaltensstrategien zu entwickeln. Da viele Gruppenmitglieder aus der 68er Studentenbewegung kamen, bestand auch ein großes Bedürfnis nach Theoriediskussion und Grundsatzpapieren. Doch eine Lobby für die Interessen der Homosexuellen wollten die Gruppen nicht sein.

Erst die Überwindung der Angst vor der eigenen Homosexualität, das Vertrauen in die individuelle Unabhängigkeit und

gemeinsame Stärke, das Gefühl, auch als Homosexueller Leistung erbringen und Anerkennung erreichen zu können wie andere – erst das erlaubte es den Gruppenmitgliedern, über ihren Kreis hinauszugehen und an die Öffentlichkeit zu treten. Diesen Emanzipationsprozeß, nämlich die Befreiung von inneren und äußeren Zwängen, in Gang gebracht zu haben ist sicherlich das wichtigste und vordringlichste Verdienst der Homosexuellen-Gruppen.«⁵²

Im Einklang mit der Homosexuellen-Bewegung und den Erkenntnissen einer »modernen« (d. h. neomarxistisch geprägten) Sexualwissenschaft setzen sich die Grünen unter anderem für folgende Ziele ein:⁵³

- »Der [...] § 175 muß ersatzlos aus dem Strafgesetzbuch gestrichen werden.« – »Die §§ 174 und 176 StGB sind so zu fassen, daß nur Anwendung oder Androhung von Gewalt oder Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses bei sexuellen Handlungen unter Strafe zu stellen sind.« [Mit anderen Worten: Die (homo-)sexuelle Verführung Minderjähriger soll zugelassen werden, soweit sie ohne »Gewalt oder Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses« geschieht!]
- »Streichung des Krankheitsbegriffs ›Homosexualität‹ aus den deutschen Registern der Weltgesundheitsorganisation.«
- Änderung des Grundgesetzes, Artikel 3, III, wie folgt: »Niemand darf wegen seines Geschlechts, SEINER SEXUELLEN ORIENTIERUNG ... benachteiligt oder bevorzugt werden« [Hervorhebung im Original].
- »Scheidungserleichterung für Lesben, wenn sie ihre Homosexualität feststellen.«
- »Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden.«

In einem Flugblatt der Grünen in Baden-Württemberg zur Landtagswahl 1984 heißt es unter der Überschrift »Gleichberechtigung für Schwule und Lesben« noch deutlicher:

- »DIE GRÜNEN streben eine Gesellschaft ohne sexuelle Unterdrückung und Tabuisierung an, in der jedem Menschen zugestanden wird, seine Sexualität frei zu entfalten und

befriedigende Beziehungen zu finden, eine Gesellschaft, in der homosexuelle wie andere Lebensweisen, die sich nicht an der herkömmlichen Familienstruktur ausrichten, als selbstverständlich akzeptiert werden.«

- »Im schulischen Sexualkundeunterricht müssen homosexuelle Beziehungen als eine der möglichen Beziehungsformen dargestellt werden, die den/die einzelne(n) ebenso befriedigen kann wie jede andere. Schulbücher sowie Lehrerausbildung und -fortbildung sind dementsprechend auszurichten. Schwule und lesbische Schüler/innen dürfen an Selbstorganisation und Aktivitäten in den Schulen nicht gehindert werden.«
- In psychologischen Beratungsstellen sollen »die gesellschaftlichen Ursachen von Antihomosexualität [!] dargestellt und die Betroffenen zu Selbstakzeptanz [Selbstannahme] ermutigt werden«.
- »Ansätze einer fortschrittlich-emanzipatorischen Sexualwissenschaft müssen gefördert werden.«

Es erübrigt sich die Feststellung, daß durch »einen fortschrittlichen Sexualkundeunterricht, der die Schüler befähigt, ihre Sexualität frei und ohne Ängste zu entwickeln und ihr anerzogenes Rollenverhalten abzubauen«, nicht nur »Homosexualität und Heterosexualität als gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität anerkannt«⁵⁴ werden, sondern bald auch Sodomie (Verkehr mit Tieren), Inzest (Verkehr mit nahen Blutsverwandten), Polygamie (Vielehe) u. ä. Wo göttliche Maßstäbe nicht mehr gelten, gibt es keine sexuellen Perversionen mehr, sondern nur noch »gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität« (siehe hierzu Kapitel B.3.3.).

6. Die Friedensbewegung

Die Friedensbewegung⁵⁵ ist Anfang der 80er Jahre in der Bundesrepublik zu einer wahren Massenbewegung angewachsen. Zwar zählen nach Schätzungen nur 1,5 bis 3 Millionen Bundesbürger direkt zur Friedensbewegung, doch ist der Kreis

der Sympathisanten – besonders bei Jugendlichen – erheblich größer.⁵⁶ Der Hauptgrund dürfte in der gesteigerten Kriegsangst zu suchen sein.

Die Grünen haben es verstanden, diese Angst zu artikulieren und Anliegen der Friedensbewegung in die Politik zu tragen (freilich nicht die Grünen allein). Als *ein* politisches Sprachrohr der Friedensbewegung haben sich die Grünen ein großes Wählerreservoir erschlossen, das sie dann auch über die 5-Prozent-Hürde gehoben hat. *Neben der Umweltkrise und dem Versagen der etablierten Parteien auf manchen Gebieten dürfte also die Kriegsangst der dritte entscheidende Faktor für die stimmenmäßigen Erfolge der grünen Partei gewesen sein.*

Man muß allerdings klar sehen: Die Friedensbewegung und die Grünen sind nicht identisch! Zwar überschneiden sich größtenteils die inhaltlichen Forderungen, jedoch legt die Friedensbewegung mehrheitlich großen Wert auf ihre formelle parteipolitische Unabhängigkeit. Die Grünen sind *eine* Gruppierung innerhalb des weitgefächerten Spektrums der Friedensbewegung.⁵⁷ Hinsichtlich der gegenseitigen Identifikation kann man sagen: Der Abstand der Friedensbewegung zu den Grünen ist größer als der Abstand der Grünen zur Friedensbewegung.

Im *Koordinationsausschuß der Friedensbewegung* saßen 1983 (zum Zeitpunkt der Raketenstationierung) folgende Organisationen:

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)
- Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (AS/F)
- Anstiftung der Frauen für den Frieden
- Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF)
- Bundeskongreß Autonomer Friedensgruppen (BAF)
- Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO)
- Demokratische Sozialisten (DS)

- Deutscher Gewerkschaftsbund – Abt. Jugend (als Beobachter)
- Evangelische Studentengemeinde (ESG)
- Föderation gewaltfreier Aktionsgruppen (FÖGA)
- DIE GRÜNEN
- Gustav-Heinemann-Initiative
- Initiative für Frieden, internationalen Ausgleich und Sicherheit (IFIAS)
- Initiative Kirche von Unten (IKvU)
- Jungdemokraten – Bundesvorstand
- Jungsozialisten in der SPD – Bundesvorstand
- Komitee für Grundrechte und Demokratie
- Konferenz der Landesschülervertretungen NW
- Koordinationsstelle Ziviler Ungehorsam
- Liberale Demokraten (LD)
- Ohne Rüstung leben
- Pax Christi
- Sozialistische Jugend Deutschlands »DIE FALKEN« – Bundesvorstand
- Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG-VK)
- Deutsche Friedens-Union (DFU)
- Frauen in der Bundeswehr? – Wir sagen nein.
- Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit (KOFAZ)
- Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ)
- Vereinigte Deutsche Studentenschaften (VDS)
- Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA).

Aus diesen Organisationen schälen sich in weltanschaulicher Hinsicht vor allem drei Hauptgruppen heraus:

- a) *Christlich-pazifistische Gruppen* aus dem evangelischen und katholischen Bereich: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste; Evangelische Studentengemeinde; Initiative Kirche von Unten; Ohne Rüstung leben; Pax Christi u. a.

- b) *Sozialisten und »undogmatische«* (nicht moskauorientierte) *Marxisten*: Demokratische Sozialisten; Komitee für Grundrechte und Demokratie; Sozialistische Jugend Deutschlands »Die Falken«; zum Teil auch die Jungdemokraten und Jungsozialisten u. a.
- c) *Gruppierungen aus dem Umfeld der* (moskauorientierten) *DKP* (d. h. Organisationen, die laut Verfassungsschutz-Bericht von der DKP zumindest beeinflußt sind): Deutsche Friedens-Union; Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit; Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend; Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten u. a.

Angesichts solcher unterschiedlicher Ausgangspositionen (und damit auch unterschiedlicher Zielsetzungen) ist Streit innerhalb der Friedensbewegung nicht ausgeblieben. Diskutiert wird u. a. über folgende Fragen:

- Raus aus der NATO – oder nicht?
- Einseitige totale – oder beiderseitige schrittweise Abrüstung?
- Schweigen über das Unrecht in sowjetsozialistischen Regimen – oder Solidarität mit polnischen und anderen Befreiungsbewegungen?
- Friede durch den weltweiten Sieg kommunistischer oder kapitalistischer Ideologie – oder durch beiderseitigen Verzicht auf Durchsetzung jeglicher Ideologie und Abbau von Feindbildern?

Den bislang schwersten Rückschlag erlebte die Friedensbewegung, als die *christlich-pazifistischen Gruppen ihre aktive Mitarbeit im Koordinationsausschuß aufkündigten* (ein Vorgang, der alle Christen hellhörig machen sollte). Am 28. 11. 1984 war in der Presse zu lesen:

»Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik ist nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes von Beginn an durch

orthodoxe Kommunisten erheblich beeinflusst worden. [...] Der Sprecher des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), Jo Leinen (SPD), hat die Gefahr einer unmittelbar drohenden Spaltung der Friedensbewegung in einen politisch und einen kirchlich orientierten Teil bestätigt. [...] Die Aktion Sühnezeichen hatte [...] ultimativ den von den kirchlichen Gruppen unterstützten Antrag eingebracht, den Koordinierungsausschuß zur Ausschaltung von finanziellen und personellen Einflüssen von SPD, Grünen und DKP politisch zu entmachten. [...] Sieben kirchliche Gruppen legten schließlich ihre aktive Mitarbeit nieder und erklärten sich zu Beobachtern, nachdem die Mehrheit in dem bislang 30 Organisationen umfassenden Ausschuß eine Abstimmung über die Forderungen [...] vertagt hatte. Eine Gruppe zog sich aus dem Gremium zurück.«⁵⁸

Ein Kommentator meinte am gleichen Tag: »Aus der bundesdeutschen ›Friedensbewegung‹ lösen sich gegenwärtig die christlichen Gruppen. Ihnen sind unter anderem Bedenken gekommen, ob es der Sache des Weltfriedens nützt, wenn man sie in Aktionseinheit mit moskauhörigen Kommunisten betreibt. Nach deren Selbstverständnis ist der Friede bekanntlich deckungsgleich mit dem weltweiten Heraufziehen eines Sozialismus bolschewistischer (und atheistischer) Prägung.«⁵⁹

Welche Rolle nehmen nun die *Grünen* im Rahmen dieser Diskussionen in der Friedensbewegung ein? Sie lassen sich am ehesten der obengenannten Position b (Sozialisten und »undogmatische« Marxisten) zuordnen. Den »real existierenden Sozialismus Moskauer Prägung« lehnen sie – mehrheitlich – ab. Obwohl sie (sicher auch wegen ihrer Forderung nach »Abbau von Feindbildern«) mit antisowjetischen Äußerungen sparsam sind, unterstützen sie doch – mehrheitlich – die »Solidarnosc« in Polen und vergleichbare Oppositionsgruppen in anderen sowjetmarxistisch beeinflussten Ländern.⁶⁰

Die Grünen fordern u. a.:⁶¹

- »Sofortige Abrüstung weltweit! Die Abrüstung muß dabei im eigenen Land beginnen und sollte [!] andere Länder ver-

- anlassen, ebenfalls abzurüsten.« (Also »einseitige Abrüstung« in der *Hoffnung*, daß andere Länder nachziehen.)
- »Schaffung einer waffenfreien Zone in Ost- und Westeuropa.«
 - »Abzug aller fremden Truppen von fremden Territorien« (Ziel: Blockfreiheit und Neutralität).
 - »Abbau der deutschen Rüstungsindustrie.«
 - »Abbau der Bundeswehr.«
 - Die »Alternative« der Grünen heißt: »soziale Verteidigung statt Wettrüsten«; gemeint ist laut Friedensmanifest »die Verteidigung mit nichtmilitärischen Mitteln gegen einen militärischen Angriff [. . .], also Mittel wie Streik, Boykott, Blockaden, Außerkraftsetzen von den für den Gegner wichtigen Anlagen, Einwirkung auf die Besatzungstruppen, Schaffen eines eigenen effektiven Kommunikationssystems usw.«⁶² (letztlich die Vision eines gewaltfreien Guerillakrieges).

Wie solche Forderungen zu bewerten sind – ob es utopisch oder realistisch erscheint, hierdurch Frieden zu erreichen –, hängt wesentlich vom *Menschenbild* ab, das der einzelne hat. Besonders an den Fragen, ob der Mensch von Natur aus gut ist und ob er das Gute aus eigener Kraft erreichen kann, entscheidet sich alles. Die Grünen (und mit ihnen wohl sämtliche Gruppen der Friedensbewegung) haben ein *optimistisches* Menschenbild: »Der Glaube an den guten, aktivierbaren Kern im Menschen ist eine wichtige Voraussetzung für die Einstellungs- und Verhaltensänderung gegenüber dem angeblich feindlichen Volk.«⁶³ Von diesem Menschenbild ausgehend, vertrauen sie auf den guten Willen der Völker und der einzelnen. (Dieses Menschenbild wird in Teil B.3.1. kritisch aus biblischer Sicht beleuchtet.)

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang vor allem auch die Frage, ob die »soziale Verteidigung« im Ernstfall funktionieren wird oder nicht. Wäre ein Großteil oder gar die Mehrheit eines Volkes fähig und bereit, dauernden zivilen Ungehorsam zu leisten (d. h.: Bürgerkrieg zu führen)? Die Grünen meinen⁶⁴: »Diese Fähigkeit wird bereits jetzt [!] in konkreten Konflikten, in denen die Haltung des gewaltfreien Widerstands erlernt wird, eingeübt.« Als Beispiele nennen sie den »Kampf gegen

Atomenergieanlagen, andere industrielle Anlagen, Wohnraumzerstörung, Truppenübungsplätze, NATO-»Nach«-Rüstung usw.« (Demonstrationen als Bürgerkriegs-Übung?!) Dann allerdings räumen sie ein: »Die Übergangszeit des Abbaus militärischer Potentiale und des Aufbaus der sozialen Verteidigung ist nicht frei von Risiken, vor allem dann, wenn es in dieser Phase zu einem militärischen Angriff auf die Bundesrepublik kommen sollte und die Bevölkerung noch nicht hinreichend auf die soziale Verteidigung vorbereitet ist.« Und sie kommen zu dem fatalen und in ihren eigenen Reihen umstrittenen⁶⁵ Schluß: »Die Bundeswehr kann und darf in einem solchen Fall nicht zum Einsatz kommen, da dies zur Vernichtungseskalation führen würde.«

7. Austritte und Spaltungen

Eine geschichtliche Darstellung der Grünen wäre unvollständig, wenn nicht die Austritte und Spaltungen erwähnt würden, die es von Anfang an in nicht geringer Zahl gegeben hat.

Wir haben gesehen, daß die grüne Bewegung zunächst ein breites Spektrum von Meinungen und Gruppen umfaßte. Dann aber pendelte sie sich immer stärker auf eine Linie ein, nämlich auf einen Linkskurs marxistischer und neomarxistischer Prägung. Diesen Kurs konnten und wollten sogenannte wertkonservative Grüne nicht mitvollziehen. Nach den Saarbrücker und Dortmunder Parteitag kam es 1980 zum Eklat. »Ökobauer« Baldur Springmann, neben Herbert Gruhl und anderen Gründungsmitglied der »Grünen Aktion Zukunft« (siehe Anmerkung 23), stellte damals fest: »Die Risse bei den Grünen können nicht mehr verkleistert werden. Die ultralinke Protestpartei innerhalb der Grünen hat die Übermacht.«⁶⁶ *Die Folge war der Austritt etwa eines Drittels der damals ca. 6000 Mitglieder aus der Bundespartei »Die Grünen«.* Sie wollten von neuem beginnen und auf die Gründung einer »rein grünen Partei« hinarbeiten, die keine klassenkämpferischen u. ä. Ziele vertreten sollte.

Am 16. 7. 1980 schlossen sich die folgenden wertkonservativen Gruppierungen zur »Grünen Föderation« zusammen:

- Bremer Grüne Liste,
- Grüne Liste Schleswig-Holstein,
- Grüne Liste Umweltschutz Hamburg (kam etwas später dazu),
- Arbeitsgemeinschaft Ökologische Politik,
- Grüne Aktion Zukunft.

Am 10. 10. 1981 entstand aus der Grünen Aktion Zukunft, der Arbeitsgemeinschaft Ökologische Politik und der Grünen Liste Umweltschutz Hamburg durch Verschmelzung die *Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP)* mit Herbert Gruhl als Vorsitzenden. Sie ist inzwischen bereits zu mehreren Wahlen angetreten, allerdings bisher ohne größeren Erfolg. (Die Bremer Grüne Liste und die Grüne Liste Schleswig-Holstein haben zunächst ihren alten Namen beibehalten.)

Es ist sicher nicht unwichtig zu wissen, worin sich die ÖDP von den Grünen unterscheidet, zu denen sie ja weltanschaulich in manchem in Konkurrenz tritt. Deshalb seien diese Unterschiede etwas ausführlicher dargestellt. Herbert Gruhl schreibt über die Programmatik der Grünen: »Klassenkampfadeologien und materialistische Forderungen bestimmen weite Teile des jetzigen Programms.«⁶⁷ Damit ist der Hauptunterschied aufgezeigt. *Die ÖDP wirft den Grünen einen Rückfall in den Materialismus vor, der mit ihren marxistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsvorstellungen unlösbar zusammenhängt.* Damit aber hätten sie eine *wirklich ökologische Politik preisgegeben*, die sich niemals mit einer (von den Grünen vertretenen!) Steigerung materieller Ansprüche vereinbaren lasse (vgl. Kapitel B.2.4.).

Bedenkenswert sind folgende Sätze Herbert Gruhls:

»Der Marxismus ist die Ideologie, die in beinahe jeder Einzelheit mit der mechanistischen Weltanschauung übereinstimmt.«⁶⁸

»In einem kompletten mechanistischen Weltbild gibt es keine Lücke für einen Gott. Darum bewegen sich alle industrialisierten Völker automatisch auf den Atheismus hin.«⁶⁹

»Diejenigen, die heute gegen diesen Totalitarismus [des Staa-

tes] anrennen, gleichzeitig aber die familiären und andere organische Strukturen verachten, sind die gefährlichsten Narren, wenn sie nicht Betrüger sind, die dem totalen Staat die Bahn bereiten wollen. Die Verfechter des mechanistisch funktionierenden Totalstaates haben sehr wohl gewußt, daß sie zunächst die organischen Gesellschaftsstrukturen zerstören mußten, mit welchen Mitteln auch immer. Die Durchsetzung der sozialistischen proletarischen Diktatur erfordert die Beseitigung der Bauern und des Mittelstandes, die Auflösung der Familie und Ausschaltung der Religion.«⁷⁰

Bedenkenswert ist auch, was Herbert Gruhl über den Begriff der »*Freiheit*« sagt, der von den Grünen so viel beschworen wird:

»Wenn heute immer wieder der Ruf nach *mehr Freiheit* erschallt, dann ist das die fortgesetzte *Übertreibung* einer Zielsetzung der Französischen Revolution. Was damals die Befreiung von persönlicher Knechtschaft, ja Rechtlosigkeit war, kann heute nur noch fortgesetzt werden, indem die Freiheit von *jeglicher Verpflichtung*, von *jeder Bindung* propagiert wird. Die Verfechter der absoluten Freiheit nennt man heute Spontis und Chaoten, von denen einige ganz bewußt das Chaos herbeiführen wollen, andere nur in Illusionen von Freiheit befangen sind. Die Freiheitsforderung ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein berechtigtes Verlangen *durch Übertreibung ins Gegenteil umschlägt*.

Das Wort Freiheit wird heute allen Münzen aufgeprägt, wo immer solche in Umlauf gebracht werden, da die politische Werbung den attraktiven Glanz des Wortes längst mißbraucht. Es ist kein Zufall, daß heute die Freiheit ein Bestandteil nahezu jeder Ideologie ist, die in unserem Jahrhundert feilgeboten wird. »In der Tat geht die *Freiheitsberaubung der Person mit der Ideologie der Freiheit der Person Hand in Hand*; und die *Abschaffung der Freiheit vollzieht sich zumeist im Namen der Freiheit*.«⁷¹

»*Warum wir wesentliche Ziele der Grünen ablehnen müssen*« – so ist ein Flugblatt der ÖDP überschrieben, das wir im folgenden ungekürzt, durch Fußnoten kommentiert wiedergeben:

- »1. Ökologische Politik besteht im Zurückschrauben der Ansprüche! Alles andere ist der gleiche politökonomische Betrug, der bis jetzt die Länder in Ost und West beherrscht, den Staatsparteien dort wie parlamentarische Parteien hier in gleicher Weise pflegen.

DIE GRÜNEN versprechen eine heile Umwelt und eine materielle Wohlstandswelt zugleich: verkürzte Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohn, Rente ab dem 55. Lebensjahr in voller Höhe usw. – also Üppigkeit nach neuen Füllhorn-Methoden.

2. Wir stehen auf dem Boden des Grundgesetzes⁷² und der parlamentarischen Demokratie. Der Rechtsstaat gehört gesichert. Auch Hausbesetzung ist Gewaltanwendung. Wir sind nicht der Ansicht der GRÜNEN, daß dieser Staat, dieses System, wie sie sagen, wieder einmal abgeschafft und durch etwas Neues ersetzt werden muß.⁷³

DIE GRÜNEN fordern ›Basisdemokratie‹, sie fordern, ›daß in Staat und Gesellschaft die Entscheidungen der Basis prinzipiell Vorrang haben‹. In der Wahlplattform '82 sieht sich der bayerische Landesverband ausdrücklich in der Tradition der bayerischen Räterepublik von Kurt Eisner. Rätssysteme waren immer die Vorläufer der Diktatur.⁷⁴ In hochzivilisierten, international abhängigen Völkern ist keine ›Basisdemokratie‹ durchführbar.

DIE GRÜNEN wollen in den Parlamenten, für die sie kandidieren, ›Fundamentalopposition‹ betreiben.⁷⁵ Indem sie jede Beteiligung ablehnen, lehnen sie jede Verantwortung ab. Ihr ›rotierendes System‹ und das ›imperative Mandat‹ verurteilt ihren parlamentarischen Auftritt ohnehin zur Wirkungslosigkeit.

3. Die ökologische Basis der Gesellschaft ist für uns die Familie. Sie war es bisher noch in allen Kulturvölkern.

DIE GRÜNEN behandeln in ihrem Programm die Familie in einer geradezu verächtlichen Weise. Nicht

von Eltern, Vater und Mutter ist da die Rede, sondern von ›Bezugspersonen‹, von ›Lebensgemeinschaften‹ (Wohnkollektiven, Wohngruppen, Ausreißer-Selbsthilfegruppen) bzw. ›frei gewählten pädagogischen Gemeinschaften‹. Gerichte sollen den Eltern die Kinder entziehen!

4. Eine ökologische Politik in Deutschland muß von den äußerst begrenzten naturgegebenen Möglichkeiten ausgehen. Die Bundesrepublik Deutschland ist eines der dichtest besiedelten Länder der Welt; sie kann darum kein Einwanderungsland sein. Die Millionen Gastarbeiter sind eine Hypothek, die uns die Wachstumsfetischisten bescherten.⁷⁶

DIE GRÜNEN wollen die Einwanderung auch noch in Zeiten der Arbeitslosigkeit fördern! Sie fordern: ›Uneingeschränkte Zulassung des Zuzugs der Ehepartner und Kinder, Zulassung von Ärzten aus dem jeweiligen Heimatland, Kommunales Wahlrecht.‹

5. Wir sind gegen alle Atomwaffen wie gegen Atomkraftwerke. Aber genausowenig wie die Bundesrepublik Einwanderungsland sein kann, darf sie ein offenkundiges ›Einmarschland‹ für fremde Armeen werden. Das erfordert aber eine konventionelle Verteidigungsbereitschaft mit modernen Abwehrwaffen (die für den Angriff ungeeignet sind), also eine effektive Bundeswehr.

DIE GRÜNEN dagegen fordern die Abschaffung der Bundeswehr und den Austritt aus der NATO.«

Eine ähnlich große Austrittsbewegung wie die der Wertkonservativen aus der Partei »Die Grünen« hat es in der Zwischenzeit nicht mehr gegeben. Zahlenmäßig hat den Grünen dieser Austritt eines Drittels der damaligen Mitglieder nicht geschadet, weil nun der Weg frei war für sämtliche Splitter- und Minderheitsgruppen, die in Windeseile in die junge Partei einfließen. Diese konnten sich nun erst bei den Grünen richtig wohl fühlen und geben der Partei inzwischen ihr Gepräge.

Dennoch sind seither weitere Proteste und Austritte nicht

ausgeblieben. Ein Beispiel ist der Rückzug des früheren Bundeswehrgenerals Gerd Bastian aus der Fraktion der Grünen im Bundestag. Als Grund gab er u. a. an, daß »kommunistische Kader mit erfolgreicher Taktik Schlüsselstellungen bei den Grünen besetzen« würden und er dies nicht mehr unterstützen könne.⁷⁷ Die Kieler Ratsherrin Heide Ziefuß und der Spitzenkandidat der Grünen bei der schleswig-holsteinischen Landtagswahl 1983, Boje Maaßen, sind aus Protest gegen den »radikalen Linkskurs« der Grünen aus der Partei ausgetreten. Es ist abzusehen, daß es in Zukunft vor allem durch den Streit zwischen »Fundamentalisten« und »Realisten« (siehe Anmerkung 75) zu weiteren Austritten und Spaltungen kommt (also vor allem wegen Meinungsverschiedenheiten über die politische Strategie, hinter denen sich aber auch politische Differenzen verbergen).

Abschließend zwei Stellungnahmen aus sehr unterschiedlicher Sicht, aber mit dem gleichen Ergebnis.

Am 24. 10. 1984 ist in der Zeitung *Die Welt* folgender Leserbrief erschienen:

Ein Grüner über Grüne

Ihren Bericht möchte ich als ehemaliger grüner Aktivist (Gründungsmitglied auf dem Bundeskongreß Januar 1980 in Karlsruhe, Landesvorsitzender der Grünen in Rheinland-Pfalz) zum Anlaß nehmen, ein paar grundsätzliche Bemerkungen zur inneren Struktur und politischen Strategie der Grünen zu machen.

Bei allen örtlichen und regionalen Unterschieden kann man heute sagen, daß in allen Landesverbänden und bundesweit bei den Grünen sich diejenigen Kräfte durchgesetzt haben, die letztlich eine andere Republik wollen. Um eine ökologische Politik im Interesse aller geht es diesen Leuten nicht.

Das Rotationsprinzip, an das nur die Naivlinge wie an den Katechismus glauben, ist nur Ausdruck eines verbissenen internen Machtkampfes. Die damit verfolgte Strategie zeichnet sich immer klarer ab. Es soll verhindern, daß sich demokratische Kräfte in Führungspositionen etablieren und in der Öffentlichkeit Anerkennung und Rückhalt haben. Deshalb vermögen es die Grünen auch nicht, ihre Funktionsträger mit

echten und verbindlichen Rechten und Zuständigkeiten auszustatten.

Es ist geradezu typisch, daß jede willkürlich zusammengesetzte Mitgliederversammlung (die sogenannte Basis!) jeden Beschluß wieder aufheben oder abändern kann. Deshalb weiß auch nie jemand, was im Augenblick wirklich gilt und politisch mehrheitsfähig ist. Dessen ungeachtet fragen die Drahtzieher und Hintermänner nie nach der Meinung der »Basis« (dieses Wort ist zur Leerformel degradiert worden!). Sie mauscheln und manipulieren, wie es in ihr strategisches Konzept paßt. Zuerst haben die Exkommunisten Reents, Trampert u. a. mit ihren Helfershelfern Gruhl, Springmann und andere Öko-Demokraten geschäft; jetzt kommen Kelly, Vogt (Kaiserslautern) u. a. an die Reihe. Man braucht nicht lange zu raten, wer bei diesen Spielchen am Ende übrigbleibt.

Weil ich nicht zu denen gehören wollte, die dann mit langen Gesichtern dastehen, habe ich mich in dem Augenblick abgeseilt, als mir der vergebliche Kampf gegen diese »Mafia« voll bewußt wurde.

Mir scheint, daß niemand die Struktur sowie Strategie und Taktik der Grünen so klar erkennt und analysiert wie Heiner Geißler.

Wenn man bedenkt, welch wertvolle personelle Ressourcen die Grünen Tag für Tag verschleißten, als könnten sie nur so aus dem vollen schöpfen, sollten die öko-demokratischen Kräfte der Grünen angesichts der gebotenen Eile für viele Entscheidungen Konsequenzen ziehen. Dies ist jedoch gleichzeitig ein dringender Appell an die anderen, das jetzt Erforderliche auch unverzüglich und ernsthaft anzupacken.

*Mit freundlichen Grüßen
H. Paulitz, Karlsruhe*

Der im Leserbrief von H. Paulitz erwähnte *CDU-Generalsekretär Heiner Geißler* hatte am 20. 9. 1984 in einer Pressemitteilung der CDU unter anderem folgende Aussagen gemacht:

»Die GRÜNEN haben sich zu einer öko-marxistischen Radikallopposition entwickelt, für die der Umweltschutz lediglich ein Vehikel zur Systemveränderung ist. In der Melonenpartei (außen grün – innen rot) haben die wirklichen Umweltschützer heute keinen wesentlichen Einfluß mehr.

Die GRÜNEN verachten Grundsätze des Rechtsstaates und der parlamentarischen Demokratie. Sie verfahren nach dem Grundsatz: Was Gewalt ist, bestimmen wir. Die angebliche Gewaltlosigkeit der GRÜNEN bedeutet in Wahrheit, daß sie durch Zwang und Rechtsbruch die Freiheit anderer einschränken. Der Gewaltlosigkeitsbetrug und die Widerstandsanmaßung der GRÜNEN sind mit rechtsstaatlichen Grundsätzen unvereinbar. Sie werden begründet mit einer elitären Sondermoral und mit Privilegien, die sich die GRÜNEN selbst zusprechen.

Sie stellen das Mehrheitsprinzip als demokratisches Entscheidungsverfahren in Frage und praktizieren, entgegen den Vorschriften des Grundgesetzes, das imperative Mandat und das Rotationsprinzip. Durch die sogenannte Basisdemokratie werden bei den GRÜNEN aus freien Volksvertretern Befehlsempfänger, die von selbstherrlichen Parteicliquen gegängelt und mißtrauisch überwacht werden.

Die GRÜNEN wollen die Soziale Marktwirtschaft abschaffen. Statt dessen befürworten sie die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Zerschlagung der Großbetriebe, die Einrichtung von Wirtschafts- und Sozialräten zur Lenkung der Wirtschaft. [...] Mit ihren Forderungen zerstören die GRÜNEN die Grundlagen unserer Wirtschaft und sozialen Sicherheit« (Hervorhebung im Original).

B. Die Philosophie der Grünen aus christlicher Sicht

Unser Überblick über den Werdegang der Grünen hat bereits einige ihrer Forderungen und Positionen zur Sprache gebracht. Im folgenden wollen wir das ideologische Fundament dieser Forderungen und Positionen genauer untersuchen und mit zentralen christlich-biblischen Aussagen kontrastieren. Als Quelle dient uns dabei vor allem das Buch *Philosophie der Grünen* von Manon Maren-Grisebach, das als erster Versuch gelten darf, einen geordneten gedanklichen Überbau grüner Politik zu präsentieren. Dieses Buch steht in seinen entscheidenden Aussagen in Einklang mit dem Bundesprogramm und auch mit den Ansichten wohl der meisten Mitglieder der Grünen. Es bringt »explosive« Weltanschauungen aus Vergangenheit und Gegenwart zur Darstellung – und zur Wirkung.

Kritiker (nicht zuletzt unter den Grünen selbst) mögen gegen unsere Darstellung einwenden, daß es eine verbindliche »grüne Philosophie« doch noch gar nicht gebe und man überhaupt nicht wisse, in welche Richtungen die Bewegung sich noch entwickeln werde. Dieser Einwand ist angesichts der nicht enden wollenden Diskussionen und Auseinandersetzungen innerhalb der Grünen durchaus verständlich, aber er geht in zweierlei Hinsicht an der Sache vorbei: Erstens gibt es zentrale Bereiche, in denen durchaus ein Konsensus innerhalb der Grünen (oder zumindest ihrer großen Mehrheit) besteht, und dieser Konsensus hat sich in offiziellen Programmaussagen, konkreten politischen Forderungen und in einem erkennbaren ideologischen Image in der öffentlichen Meinung niederschlagen. Und zweitens ist gerade der Hang zu Offenheit und Unberechenbarkeit, ein gewisser schillernder Relativismus ein prägendes Merkmal der grünen Ideologie, wie in Kapitel B.3.3 noch genauer darzustellen sein wird.

1. Der christliche Maßstab

Bevor wir unsere Darstellung grüner Philosophie beginnen, sollten wir uns zunächst Rechenschaft über unsere Beurteilungskriterien ablegen. Woran soll man als Christ die Philosophie der Grünen prüfen?

Hier ist zweierlei festzuhalten: Erstens, Christen dürfen weder pauschal verwerfen noch naiv akzeptieren. Die Grundregel lautet vielmehr: »Prüft aber alles, und das Gute behaltet« (1 Thes 5,21). Und zweitens: Der Bewertungsmaßstab, der das anzunehmende Gute vom abzulehnenden Bösen trennt, ist einzig und allein *die Bibel als Träger der Offenbarung Gottes*. Auch wenn die Grünen von ihrer Philosophie des Relativismus her nicht bereit sein sollten, irgendeinen festen Maßstab als verpflichtend anzuerkennen, so ist und bleibt die Bibel für einen Christen doch die einzige und letztgültige Grundlage seiner weltanschaulichen und ethischen Entscheidungen. Im Streit um diese Grundlage tut sich bereits der vielleicht breiteste Graben auf (ein Graben, der dann auch in vielen Einzelfragen zu unterschiedlichen Positionen führt): Es ist der Graben zwischen relativistischen Grünen und bibelgebundenen Christen.

Wenn wir nun die Bibel als Maßstab zur Beurteilung von Geistesströmungen ansetzen, müssen wir sofort weiterfragen: Wo begegnet uns der Wille Gottes in der Bibel in konkreter und konzentrierter Form? Wo sind Aussagen, die für unser ganzes Leben gültig sind und die sowohl im Alten wie im Neuen Bund von Gott autorisiert werden? Wo sind Aussagen, die nicht nur für die christliche Gemeinde, sondern auch für das Leben in der Welt gelten? Die Antwort lautet: Solche Aussagen liegen vor allem in Form der *biblischen Schöpfungsordnungen* und der *Zehn Gebote* vor (1 Mo 1–11; 2 Mo 20; 5 Mo 5).

Starke Strömungen in der heutigen Gesellschaft und in den Kirchen werden diesem Bewertungsmaßstab entgegenhalten, daß doch im neutestamentlichen Zeitalter lediglich noch das allgemeine Liebesgebot »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3 Mo 19,18) Geltung haben könne, die Zehn Gebote und die Schöpfungsordnungen dagegen quasi überholt

bzw. nicht mehr so wörtlich zu nehmen seien. Tatsache ist jedoch, daß im Neuen Testament zwar die speziell auf Israel bezogenen Zeremonial- und Sozialgesetze aufgehoben werden, da sie durch das Werk Christi heilsgeschichtlich überholt sind (vgl. Hebr 9), die Zehn Gebote und die Schöpfungsordnungen jedoch weiterhin in Kraft bleiben. Jesus und die Apostel betonen dies mehr als einmal (Mt 5 ff.; Mt 19,3ff.; Mt 19,16ff. u. ö.). Das Liebesgebot hebt diese Gebote nicht auf, sondern *faßt sie zusammen und erfüllt sie*. Der in diesem Zusammenhang oft mißverstandene Paulus zieht einerseits gegen äußerliche Zeremonial-Gesetzlichkeit zu Felde (vgl. etwa den Galaterbrief), sagt jedoch gleichzeitig unmißverständlich:

»Seid niemand etwas schuldig, außer daß ihr einander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: ›Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren‹, und was es sonst noch an Geboten gibt, sind in diesem Wort zusammengefaßt: ›Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‹ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe die Erfüllung des Gesetzes« (Röm 13,8–10).

Das Liebesgebot ist also kein Freibrief für Relativismus und Zügellosigkeit.⁷⁸ Es kann dies auch schon deswegen nicht sein, weil in ihm die Nächstenliebe untrennbar mit der Liebe zu Gott verknüpft ist (»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben . . .«, Mt 22,37ff.). Nur wer Gott liebt (und das heißt immer auch: seine Gebote hält), kann auch seinen Mitmenschen wirklich lieben. Nur der erfüllt das Liebesgebot wirklich, der durch Einhaltung der Zehn Gebote und der Schöpfungsordnungen Gott Ehrfurcht und seinem Nächsten Rücksichtnahme erweist.

Wie sich unten zeigen wird, stehen die Grünen ganz in der Linie der Strömungen, die im Namen eines verkürzten (und damit verfälschten) Liebesgebots sämtliche biblischen Maßstäbe auflösen wollen.

2. Berührungspunkte mit dem christlichen Glauben

Gehen wir nun konkret die einzelnen Elemente der grünen Ideologie an. Hier stoßen wir zunächst einmal an mehreren Stellen auf Berührungspunkte mit dem christlichen Glauben, also auf Anliegen, die von der Bibel her an und für sich durchaus zu bejahen sind. Diese Berührung wird freilich nie zur vollständigen Deckung.

2.1. Verantwortung für die Natur

Die Grünen haben die Verantwortung für die Natur (der Christ sagt »Schöpfung«) auf politischer Ebene ans Licht gehoben. Solche Verantwortung ist auch ein ureigenes christliches Anliegen. Schon in 1. Mose 2,15 heißt es: »Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.« »Bebauen und bewahren« heißt nicht »zerstören«, sondern »schonend als Lebensraum erschließen« – und dieser Auftrag bezieht sich auf die ganze Erde. Diese Erschließung muß immer in der Verantwortung vor Gott geschehen, nicht in der selbstherrlichen Tyrannei des Menschen über die übrige Schöpfung. Denn die Erde gehört Gott (3 Mo 25,23); der Mensch ist lediglich Verwalter (vgl. Ps 8,5 ff.). In diesem Sinn ist auch das »Untertanmachen« der Erde und das »Herrschen« über die Mitgeschöpfe des Menschen zu verstehen (1 Mo 1,26.28). »Auf keinen Fall ist das Herrschen über die Tiere im Sinn der Ausbeutung durch den Menschen gemeint; der Mensch würde seine königliche Stellung [...] im Bereich des Lebendigen gerade verlieren, wären ihm die Tiere nur noch Gegenstand der Nutzung oder gar der Ausbeutung.«⁷⁹ Der Mensch ist zum gerechten und liebenden Herrscher über die Erde bestimmt und soll damit Abbild der Gerechtigkeit und Liebe Gottes sein. Er hat keinen Zerstörungs-, sondern einen Verwaltungs- und Erhaltungsauftrag.

Viele Grüne machen den Kirchen⁸⁰ den Vorwurf, sie hätten diesen Auftrag in seiner ursprünglichen Bedeutung vergessen und zu einer Ausbeutung der Natur verkehrt. Zum Teil besteht

dieser Vorwurf mit Recht. Er kann die Kirchen insoweit (und nur insoweit!) treffen, als sie zeitweise den Erhaltungsauftrag mißverstanden haben und zu Mitläufern *säkularer* Entwicklungen geworden sind, die die Natur als beliebig ausbeutbares Objekt sahen. Solche Entwicklungen entstanden durch eine Mißdeutung von Bibelstellen wie 1. Mose 1,26ff., vor allem aber durch das materialistische Weltbild in Philosophie und Naturwissenschaft, durch die Ausklammerung göttlichen Erschaffens und menschlicher Verantwortung in der Darwinischen Selektionshypothese sowie durch die Degradierung der Natur zum Material in vielen Theorien der Technik (vor allem seit F. Bacon und R. Descartes).⁸¹ Dagegen kann einem bibelorientierten christlichen Glauben nicht der Vorwurf gemacht werden, er führe zu einem verantwortungslosen Umgang mit der Natur. Glaube an Gott schließt immer Verantwortlichkeit gegenüber Gott, auch bezüglich der Verwaltung seiner Schöpfung, mit ein (siehe unter C.1). Ökologisch denkende Grüne sollten sich nicht einfach von den Kirchen abwenden, sondern die Kirchen auf ihren Erhaltungsauftrag hinweisen.

2.2. Umfassender Tierschutz

Die Grünen setzen sich für umfassenden Tierschutz ein: Einschränkung von Tierversuchen, Verbot von Massentierhaltung und Tierquälerei, keine Betrachtung der Tiere als »Sachen« usw.⁸² Wie bereits angeklungen, sind die Tiere auch in biblischer Sicht nicht Sachen, sondern Mitgeschöpfe, für die der Mensch Verantwortung trägt. Er darf nur so weit in ihr Leben eingreifen, wie er es in seinem Gewissen vor Gott verantworten kann. Dies kann zu Zwecken der Ernährung sein (1 Mo 9,3) oder zum sonstigen echten Nutzen der Allgemeinheit (Tierversuche zu diesem Zweck lehnen auch die Grünen nicht generell ab). Überall, wo es Alternativen zu tierquälerischen Methoden gibt, sollten solche Alternativen in Anspruch genommen werden, auch wenn dies wirtschaftliche oder persönliche Nachteile bringt.

Übrigens hat die Bibel die Tiere und den Tierschutz nicht vergessen, wie manchmal behauptet wird. Man lese nur einmal 5. Mose 22,1–10; 5 Mose 25,4; Jesaja 11,6ff.; Römer 8,16ff. u. a. Dagegen ist in der Bibel nirgends die Rede von einem »mystischen Einheitsgefühl«⁸³ zwischen Menschen und Tieren oder gar zwischen allem Lebendigen. Solche bei den Grünen populären Anschauungen stammen aus der hinduistischen Mystik und wurden (in zum Teil veränderter Form) vor allem durch Franz von Assisi (der vom »Bruder Tier« redet), Arthur Schopenhauer (Mitleidsethik) und Albert Schweitzer (»Ehrfurcht vor dem Leben«) im Abendland populär. Bei allem Respekt vor diesen Männern und ihren Leistungen muß man doch festhalten: Nicht eine mystische Einheit, sondern die persönliche Verantwortung des von Gott zur Verwaltung der Welt eingesetzten Menschen ist das biblisch begründete Motiv für Tierliebe und Tierschutz. Völlig abzulehnen schließlich ist für einen Christen als Tierschutzmotiv, »daß die frühen Religionen die Tiere verehrten«⁸⁴.

2.3. Schutz von Minderheiten

Die Grünen setzen sich für den Schutz von Minderheiten, Außenseitern und sozialen Randgruppen ein. Prinzipiell ist diese Haltung aus biblischer Sicht zu begrüßen, denn auch Jesus hat sich den Ausgestoßenen und Verachteten, den Kranken, Behinderten und Schwachen in besonderer Weise zugewandt. Positiv hervorgehoben sei das Eintreten der Grünen gegen die weit verbreitete, unchristliche Verächtlichmachung von Ausländern, Roma und Sinti (»Zigeunern«) aus rassistischen Gründen, aber auch gegen die Zurücksetzung von Behinderten, Alten, Frauen und Kindern⁸⁵ (wobei jedoch nicht alle Programmpunkte bejaht werden können; vgl. Kapitel B.3.3.). In diesem Zusammenhang sollte man sich an 5. Mose 10,17ff. erinnern, wo es heißt: »Denn der HERR, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren, der große Gott, der Mächtige und der Schreckliche, der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt und schafft Recht den

Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben.«

Die Frage ist indessen, *wie weit* die Anerkennung und Integration von Minderheiten – sowohl von der politischen Praxis als auch vom christlichen Standpunkt her gesehen – gehen kann. Kann man so weit gehen, daß man sämtlichen Minderheiten das Recht zuerkennt, einen »Staat im Staate« zu bilden, wie die Grünen das mit ihrem Eintreten für das »Recht auf Selbstbestimmung, Selbstverwaltung und Selbstverwirklichung«⁸⁶ sämtlicher Minderheitsgruppen anstreben? Das zerstört die staatliche Ordnung und war in dem zitierten israelitischen Gebot, den Fremdling zu lieben, nicht enthalten. Und vollends kann mit der christlichen Liebe zum sexuellen Außenseiter als Mensch niemals die Anerkennung seiner sexuellen Perversion als solcher verbunden sein, wie das die Grünen fordern, sondern allein das Bemühen, ihm verständnisvoll zu begegnen und zurechtzuhelfen. Gott liebt den Sünder, aber nicht die Sünde.

2.4. Qualität vor Quantität

Die Grünen beanspruchen, Qualität vor Quantität zu setzen: Absage an einen übersteigerten Konsummaterialismus und Hinwendung zur Ganzheit von Mensch und Welt. Sie befinden sich damit teilweise zweifellos in biblischem Fahrwasser: »Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden« (Mt 6,19). Aber sie stoßen nicht bis zum jenseitigen Ufer, bis zu Gott vor, sie befolgen nicht das »Sammelt euch aber Schätze im Himmel« (Mt 6,20). Weil sie die wirkliche Transzendenz nicht kennen, bleiben sie in der Immanenz (der diesseitigen Welt) stecken. Sie möchten dem Konsum- und Wachstumsmaterialismus ent-rinnen, haben als Lösung jedoch nichts anderes anzubieten als eine andere Spielart des Materialismus – den marxistischen, der zu ihrer ideologischen Basis gehört (vgl. Kapitel A.3. und B.3.1.).

So sehen sie die Wurzel allen Übels fast ausschließlich auf

materiell-ökonomischer Ebene (nämlich im kapitalistischen System) und bieten ihre Lösungsvorschläge fast ausschließlich auf derselben Ebene an: Entflechtung der Großkonzerne, betriebliche Selbstverwaltung, Einführung von Wirtschafts- und Sozialräten, herrschaftsfreie Gesellschaftsformen, 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich usw.⁸⁷ Herbert Gruhl meint hierzu kritisch:

»[...] ohne neue *Wertsetzungen* kommt der Mensch nicht aus seiner Krise heraus, denn sie ist erst in zweiter Linie eine ökonomische, in erster Linie ist sie eine moralische und kulturelle [und geistliche; d. Verf.] [...] Das ist der Irrtum leider auch vieler derjenigen, die sich heute *grün* nennen, daß die Welt mit materiellen Dingen, mit Gesetzen und neuen Institutionen zu retten sei [...] Das ist der Punkt, der uns radikal von denen trennt, welche die freizügigen Versprechungen der Partei ›Die Grünen‹ verbreiten. Nicht die materielle Steigerung kann das Ziel sein, sondern der materielle Verzicht, wobei der geistigen Steigerung keine Grenzen gesetzt sind.«⁸⁸

Wir wollen hier abbrechen und zweierlei festhalten. Erstens: das Verhältnis zwischen Christen und Grünen besteht nicht nur aus Gegensätzen. Manche Anliegen der Grünen könnten durchaus Anliegen der Christen sein und umgekehrt. Daß die Grünen nicht oder kaum auf christliche Werte zurückgreifen, ist aus ihrer Enttäuschung über die Kirchen teilweise zu verstehen. Aber die Kirchen haben auf ökologischem Gebiet inzwischen einiges hinzugelernt, etwa in der stärkeren (manchmal schon fast wieder *zu* starken) Berücksichtigung des ersten Glaubensartikels (»Gott der Schöpfer«).

Zweitens zeigt sich schon jetzt: Die Gemeinsamkeiten reichen nicht aus, um eine wirkliche Verständigung zwischen Christen und Grünen zu ermöglichen. Dazu sind die Unterschiede in der weltanschaulichen Basis zu tiefgreifend; die Philosophie der Grünen beruht nicht auf der Bibel, sondern auf menschlicher Ideologie.

In Kapitel 3 werden wir versuchen, den Kern der ideologischen Basis der Grünen genauer herauszuarbeiten.

3. Unterschiede zum christlichen Glauben

3.1. Der Glaube an die gute Natur des Menschen

Die Grünen sind die »Urenkel« Jean-Jacques Rousseaus (1712–1778), des Wegbereiters der Französischen Revolution.

Wie Rousseau⁸⁹ sehen die Grünen im Naturzustand den wahrhaft paradiesischen Zustand. Naturzustand heißt: Es herrscht allgemeine Gesundheit; denn die Natur tilgt das Schwache von selbst aus. So ist auch für Maren-Grisebach, in Übernahme buddhistischer und Schopenhauerscher Gedanken, »der einzelne Mensch nicht ›das Leben‹. Er ist nur eine Erscheinung, durch die die Gesamtkraft der Natur und ihres durchorganisierten Kreislaufs hindurchgeht.«⁹⁰ Wo nur die Natur herrscht, gibt es aber keinen Gott. Wo der Mensch nur eine Erscheinung im Kreislauf von Zeugung und Tod ist, gibt es keine Verantwortung vor Gott, keine Sünde, keinen Tod im biblischen Sinn. Da ist der Tod nicht Feind, nicht Lohn der Sünde (Röm 6,23), sondern »Freund und Erlöser«⁹¹. Nicht die Versöhnung mit Gott, sondern eine »Aussöhnung mit der Sterblichkeit«⁹² gilt es herbeizuführen. Die fast selbstverständliche Befürwortung der Euthanasie bei Maren-Grisebach ist die folgerichtige Konsequenz dieses naturalistischen Welt- und Menschenbildes: »Leben erhalten um jeden Preis ist eine törichte Maxime.«⁹³

Naturzustand nach Rousseau heißt ferner: *Die Geschlechtsbeziehungen sind rein animalisch und unkompliziert.* Gegen die Übertragung des Begriffs »animalisch« auf ihre Sexualvorstellungen würden sich die Grünen wehren, weil sie sehr stark die seelische Dimension der Sexualität mitbetonen und Pornographie und Sexismus (allerdings vor allem als »Ausfluß des Kapitalismus«) bekämpfen: »In einer Welt, in der beinahe alles geplant und verzweckt ist, in der vieles nur noch nach Brauchbarkeit bewertet wird, nach dem, was es bringt, muß ›Eros‹ die seelische Dimension unserer Leiblichkeit werden.«⁹⁴ Andererseits trifft der Vorwurf des Animalischen doch zu, nämlich deshalb, weil die Grünen eben nicht die alleinige Gültigkeit der von Gott gesetzten Schöpfungsordnungen (Einehe, Hetero-

sexualität) anerkennen. Diese Schöpfungsordnungen aber erheben den Menschen über das Tier. Ohne sie sinkt der Mensch *unter* das Tierische hinab (siehe Kapitel B.3.3.).

Schließlich ist der Grundgedanke Rousseaus auch der Grundgedanke der Grünen: *Der Mensch kommt gut aus den Händen der Natur. Erst durch die Gesellschaft, in die er hineinwächst, wird er verdorben.* Die Gesellschaft ist die Wurzel allen Übels. Durch richtige Erziehung und auf längere Sicht durch Änderung der Gesellschaft muß es gelingen, die in jedem Menschen liegende gute Naturanlage reifen zu lassen.

Hier tritt als Bindeglied zwischen Rousseau und die Grünen die *neomarxistische Frankfurter Schule mit ihrer emanzipatorischen Reformpädagogik* (siehe Teil D). Diese nimmt den Rousseauschen Gedanken auf, daß im Naturzustand jeder einzelne Mensch isoliert, unabhängig, niemandem untertan ist, also – mit ihren Worten – frei und emanzipiert. Dieses individualistische Ziel des autonomen Menschen soll wieder erreicht werden. Es wird aber (paradoxe(r)weise?) nach Meinung der emanzipatorischen Pädagogik und der Grünen nur auf kollektivistischem Wege erreicht, z. B. durch Einbindung der sich verselbständigenden Kinder in gesellschaftliche Kollektive (Gruppen). An die Stelle des Einflusses der Familie tritt die Beeinflussung durch die Gesellschaft bzw. durch emanzipatorische »Heilsvermittler«, die die gesellschaftlichen Kollektive ideologisch und z. T. gruppendynamisch steuern.⁹⁵ »Die Grünen fördern die Entwicklung von kritischer Mündigkeit, also einen emanzipatorischen Prozeß, in dem Kinder und Jugendliche selbständig werden bzw. sich lösen können. Dies setzt voraus, daß sich Eltern bzw. Bezugspersonen zurückziehen, sobald Kinder und Jugendliche dies wollen und auch in der Lage dazu sind, Dinge selbst zu lösen. Für sich ablösende Jugendliche und Heranwachsende fördern wir eigenständige Lebensgemeinschaften (Wohnkollektive, Wohngruppen, Ausreißer-Selbsthilfegruppen) bzw. frei gewählte pädagogische Gemeinschaften [...] und [...] Kinderräte [...] welche sich autonom bilden können und den Kindern ermöglichen, ihre eigenen Forderungen und Bedürfnisse gegenüber den Erwachsenen zu formulieren und durchzusetzen.«⁹⁶

Es besteht somit bei den Grünen ein Widerspruch zwischen Ziel und Weg. *Das Ziel ist (angeblich) individualistisch* (Selbstbestimmung, Naturzustand), *der Weg dorthin kollektivistisch*. So erklärt es sich, daß die Beurteilung der Grünen zwischen »individualistisch« und »kollektivistisch« schwankt, je nachdem, worauf der Beurteiler sein Hauptaugenmerk richtet. W. F. Kasch meint: »Der grüne Mensch ist radikaler Individualist. Er versteht sich als Naturprodukt und sein Sein als gutes Recht.«⁹⁷ Das ist im Blick auf die (proklamierten) Ziele der Grünen sicher richtig. Da die Grünen aber erst auf dem Weg dorthin sind und, wie zu vermuten ist, noch lange auf dem Weg bleiben werden, ist ihre Haltung eher als kollektivistisch zu kennzeichnen.

Aufschlußreich ist, was Maren-Grisebach zu dieser Frage meint: »Wenn wir für *Selbstbestimmung* und *Selbstverwirklichung* uns stark machen, dann kommen wir in Konflikt mit unserem Wunsch nach mehr *Gemeinschaft*, nach Abbau des Konkurrenzverhaltens und nach *kollektiven* Zusammenschlüssen.«⁹⁸ Maren-Grisebach kommt aus dem Widerspruch zwischen Individualismus und Kollektivismus nicht heraus. Sie versucht eine Synthese (»[...] ein Ich ohne Gemeinschaft ist haltlos, eine Gemeinschaft ohne wirkliche Iche ist leer«⁹⁹), die aber sofort wieder zugunsten des Kollektivismus aufgehoben wird: »Der Protest muß gemeinschaftlich sein [...] Wir müssen *kollektiv* handeln [...] Nichts ist radikal mein Eigenes. So auch nichts nur mein Eigentum [...] Die Zusammengehörigkeit, das Von-einander-Abhängen ist stärker als das Ich es wahrhaben möchte [...] Einzelleistungen sind Kollektivleistungen.«¹⁰⁰

Die Folgen sind also die Nichtanerkennung persönlichen Eigentums und persönlicher Leistungen und darüber hinaus die Aufhebung persönlicher Verantwortlichkeit, persönlicher Schuld und persönlicher Bestrafungsfähigkeit: »So sind böse Taten, die von einzelnen begangen werden, auch kollektiv zu bewältigen [...] Gemeinschaftlich sind Fehler zu korrigieren und nicht durch Bestrafung (Ausschluß) einzelner.«¹⁰¹

Damit hat sich der Kreis zu Rousseau wieder geschlossen: Der einzelne ist ein unschuldiges Naturkind. Die Gesellschaft, »das Ausgesetztsein den Einflüssen der dinglichen und der

menschlichen Umwelt«¹⁰², ist verantwortlich für die Entwicklung des einzelnen. Eine »gute« Gesellschaft führt zu guter, eine »schlechte« Gesellschaft zu schlechter Entwicklung. Deshalb versprechen sich die Grünen letztlich von der Veränderung der Gesellschaft das Heil.

Eine von der Bibel herkommende Kritik wird hier zunächst zugeben müssen, daß es tatsächlich »Unrechtsstrukturen« in der Gesellschaft gibt, die viel menschliches Leid verursachen. Das Reden von den »Ungerechtigkeiten eines gesellschaftlichen Systems« ist keine leere Phrase. Man denke nur an die Benachteiligung mancher Bevölkerungsgruppen, die Feindschaft gegen Andersdenkende und Außenseiter, den Haß und Krieg zwischen Völkern usw. Solche Strukturen können sich so verhärten, daß der einzelne (vor allem der einzelne als Opfer) keinen Einfluß mehr auf sie hat und ihnen wehrlos ausgeliefert ist.

Aber greift die Kritik am »gesellschaftlichen System« tief genug? Die Gesellschaft besteht ja immer aus einzelnen. Liegt also der Schaden, liegt die Wurzel allen Übels und aller Ungerechtigkeit nicht tiefer, nämlich im Herzen, im Inneren *des einzelnen Menschen*? Gerade des Menschen, den Rousseau als von Natur aus gut ansieht.

Auch Maren-Grisebach scheint die tieferen Hintergründe zu ahnen: »Wenn dieser Ichsager zusammensitzt mit anderen Ichsagern, geht schon der Streit los [. . .]«¹⁰³ Aber dann schiebt sie die Schuld gemäß ihren kollektivistisch bestimmten Vorstellungen sofort auf die Geschichte und die Gesellschaft ab: »Es ist nicht unsere Schuld, denn es ist mit uns so geworden; wir sind belastet mit der Tradition des Ichkultes, der den Einzelmenschen in den letzten 400 Jahren zum Super-Ich erzogen hat [. . .] Das Individuum versuchte nun [d. h. seit dem Zeitalter der Aufklärung], die ehemals Gott angehörige unermessliche Größe und Kraft für sich selbst einzufangen.«¹⁰⁴

Diese Diagnose ist insofern bemerkenswert, als Maren-Grisebach erahnt, daß der Verlust einer Gottesbeziehung (was immer auch Maren-Grisebach sich unter »Gott« vorstellen mag) die Wurzel des menschlichen Egoismus ist – biblisch gesprochen: die Wurzel des Sein-Wollens-wie-Gott (1 Mo 3,5)

und damit der grundlegenden Sünde des Menschen. Sie erkennt richtig, daß das theozentrische Weltbild seit dem Zeitalter der Aufklärung einem (mehr) anthropozentrischen Weltbild gewichen ist, in welchem der Mensch das Maß aller Dinge ist. Aber sie erkennt nicht, daß von der entscheidenden Frage – Gottesbeziehung/Gottvertrauen oder Egoismus – der Mensch immer als *einzelner* betroffen ist, daß man diese Frage niemals geschichtlich oder gesellschaftlich eibebnen kann.

Damit sind wir bei der *Antwort der Bibel* auf die Vorstellungen Rousseaus, der neomarxistischen Frankfurter Schule, der Grünen und aller ähnlich Denkenden angekommen. Die Antwort lautet: *Der Mensch* – und zwar auch und zunächst der einzelne Mensch – *ist nicht von Natur aus gut*. »Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (1 Mo 8,21). »Siehe, ich bin als Sünder geboren...« (Ps 51,7). »Gott bleibt wahrhaftig, und alle Menschen sind Lügner [...] Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer« (Röm 3,4.12). Die ganze Bibel spricht von dem Graben, der zwischen Gott und dem Menschen aufgerissen ist, von der Tatsache, daß der Mensch sich von Gott lossagt und infolgedessen immer wieder Böses denkt, spricht und tut. Das lehrt auch die tagtägliche *Erfahrung* des mitmenschlichen Umgangs.

Die »bösen Strukturen« erwachsen also nicht aus »der Gesellschaft«, sondern daraus, daß der Mensch von Natur aus nicht gut ist. Gewiß können solche Strukturen dann einen suggestiven Druck ausüben und so ihrerseits das Böse verstärken. Wer aber »böse Strukturen« beseitigen will, muß beim Inneren des einzelnen Menschen ansetzen. »Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken« (Mt 15,19).

Als Ergebnis bleibt festzuhalten: Der Rousseausche, der neomarxistische und der »grüne« Mensch *hofft auf sich selbst*, auf seine Autonomie und seine im Kollektiv gesteigerte Macht. Damit aber endet er objektiv in der *Hoffnungslosigkeit*. Der von Maren-Grisebach des öfteren als Gewährsmann angeführte Schopenhauer formuliert nicht ganz zufällig: »Vor uns bleibt allerdings nur das Nichts.«¹⁰⁵

Ist das aber wirklich die letzte Antwort? Im nächsten Kapitel werden wir sehen, daß dem (für den Christen) nicht so sein muß.

3.2. Naturmystik und Naturreligiosität

Dieses Kapitel steht in engem Zusammenhang mit dem vorhergehenden. Beidesmal geht es um den Glauben an die gute Natur. Während im vorhergehenden Kapitel jedoch der Schwerpunkt auf dem Glauben an die gute Natur des Menschen lag, geht es hier um den Glauben an eine heilbringende Kraft der außermenschlichen Natur.

Der Bibel ist ein solcher Glaube völlig fremd. Bezeichnenderweise ist bereits das Wort »Natur« (in der gängigen Bedeutung von: »Tiere, Pflanzen, Landschaft«) kein Sprachgebrauch der Bibel¹⁰⁶, sondern vielmehr des aus der Verbindung mit Gott herausgefallenen Menschen. Was er mit »Natur« bezeichnet, ist in der Sicht der Bibel die *gefallene Schöpfung*, die autonom gewordene Schöpfung, die sich selber hervorbringen, aus sich selbst entstehen will (lat. *nasci* = entstehen, geboren werden). Denn nach 1. Mose 3,14 ff. ist nicht nur der Mensch selbst, sondern auch die »Natur« in den Abfall von Gott hineingerissen. Es herrscht nicht nur Schönheit und Ordnung, die die ursprüngliche Harmonie mit dem Schöpfer erahnen läßt (Röm 1,20), sondern überall auch ein Fressen und Gefressenwerden, ein Entstehen und Vergehen.

Die gefallene Schöpfung ist krank, und sie »weiß«, daß sie krank ist. Nach Römer 8,19f. hofft die der Vergänglichkeit unterworfenen (und damit zur Natur gewordene) Schöpfung auf Gott:

»Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, daß die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja der Vergänglichkeit unterworfen – nicht nach ihrem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, jedoch auf Hoffnung.«

Sie hofft also nicht auf sich selbst, was der Hoffnungslosigkeit gleichkäme. Sie verwechselt den Schöpfer nicht mit dem Geschöpf.

Der »grüne« Mensch jedoch hofft auf die Natur. Wie sieht solche Hoffnung aus? Maren-Grisebach schreibt:

»Das Gefühl der Einheit von Mensch und Natur ist verlorengegangen, von Schuld überlagert [...] Aber die Sehnsucht danach ist geblieben und eine Hoffnung, nicht ganz abgetrennt zu werden von dem, was man einmal »Mutter Natur« nannte [...] Hoffnung kommt aus den Gefühlen [= Naturgefühlen], die aus dem vitalen Fundus herausgescharrt werden. Wir hoffen auf Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung [...] wir ersehnen uns Naturzugehörigkeit [...] Ganzheits- und Zusammengehörigkeitsgefühle [...] Traum und Geheimnis, Phantasie und Meditation [...] Alle diese Hoffnungen könnten zu einem uns befriedigenden Gefühl eines neuen Lebenssinns zusammenfließen, könnten uns impulsiv an neue Lebensufer treiben. Die Grünen bilden eine Partei der Hoffnung auf Leben.«¹⁰⁷

Hoffnung also aus den Gefühlen der Zugehörigkeit zur Natur! Nicht mehr von Gott, sondern vom »Naturgefühl« kommt der neue Lebenssinne.¹⁰⁸ Nicht mehr auf Gott, sondern auf das »Leben« richtet sich die Hoffnung. Hoffnung auf etwas, das – ohne Gott der Vergänglichkeit unterworfen (Röm 8,20) – keine Hoffnung in sich selber hat. Hoffnung letztlich auf verschwommene und schwärmerisch gebrauchte Schlagworte (»Traum«, »Phantasie«, »Naturgefühl«, »Leben« u. a.).

Weiter schreibt Maren-Grisebach: »Und bei den Verhältnissen zur Natur, zum Ganzen des Lebendigen, müssen wir wegen der drohenden Gesamtzerstörung herunter von der Überschätzung [des menschlichen Ich-Sagens] und hin zum Anerkennen eines Abhängigseins von außermenschlichen Naturmächten, zur Koexistenz mit dem Ganzen, zum Kollektiv des Lebendigen überhaupt.«¹⁰⁹ Hier entpuppt sich die Hoffnung auf die Natur plötzlich als ein »Abhängigsein von außermenschlichen Naturmächten«. »Abhängig sein« heißt »angebunden sein« (lat. *religatus*). Unter der Hand wird hier die biologisch-

naturwissenschaftliche »Vernetzung« des Menschen mit der Natur in ökologischen Kreisläufen zur Religion.¹¹⁰ Weitere Zitate (in die auch der feministische Hintergrund der Autorin mit einfließt) bestätigen dies:

»Die Naturnähe der Frauen ist ein uns von langher vererbter Besitz. Alle frühen Schöpfungsmythen und alten Kulte verehren eine Muttergöttin [es folgt die Aufzählung von Gaa, Demeter, Shing-Moo, Kybele, Astarte, Ishtar, Isis; d. Verf.] [...] von den Eskimos bis Neuseeland, von Brasilien bis Ägypten glänzt die Feier der großen Göttinnen der Natur. Funken sprühen davon auf in den naturheilkundlichen Tätigkeiten der Hexen und Kräuterweiber.«¹¹¹

»Für unseren Aspekt des Philosophischen ist die Naturnähe der matriarchalischen Mythologie [...] wichtig [...] Den Himmel bewohnt die helle, jugendliche Göttin, verkörpert im jagenden Mädchen; auf der Erde wirkt die lebenerhaltende Frauengöttin, die mit ihrer erotischen Kraft Land und Gewässer, Tiere und Menschen fruchtbar macht, und unter der Erde ist das Reich der »Alten Frau«, der Todesgöttin, die alles Leben in den Abgrund zieht, aber auch wieder auferstehen läßt.«¹¹²

Und dann liest man erstaunt: »Die Dreifaltigkeit in der christlichen Religion ist zwar eine Fortführung, die aber immer mehr an Einfluß verlor.«¹¹³

Betrachtet man solche Äußerungen genauer, dann sieht man, wie die Grenze zur Religion gleich auf zweierlei Weise überschritten wird. Wir finden erstens ein Anknüpfen an *archaische Naturreligionen*. Dieser Weg wird besonders von dem starken feministischen Flügel der Grünen beschritten, der eine Hochschätzung alles Weiblichen und daher auch der Mutterreligionen vertritt und dem »Vatergott« der Bibel entsprechend ablehnend gegenübersteht. Die Hochschätzung des Weiblichen kann so weit gehen, daß der Frau eine geschichtsrettende, ja erlösende Funktion gegenüber dem Mann zugeteilt wird.¹¹⁴

Die biblische Beurteilung dieser Strömungen ist eindeutig, denn es handelt sich hier von der Tendenz her um einen Rückfall in heidnische, vorchristliche Götzendienste, und der Kampf gegen den Götzdienst ist ein beherrschendes Thema

sowohl des Alten wie des Neuen Testaments. Mehr als einmal führt die Verehrung von Baal, Astarte u. a. Götzen (gerade auch Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen!) zum Zusammenbruch Israels (vgl. z. B. Ri 2,11 ff.; 2 Kö 17,7 ff.), und im Neuen Testament urteilt Paulus exemplarisch:

»... ihr unverständiges Herz ist verfinstert worden. Während sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes ausgetauscht gegen Bilder von vergänglichen Menschen und Vögeln und vierfüßigen und kriechenden Tieren« (Röm 1,21–23).

Die Sinn- und Machtlosigkeit solcher Götzen wird immer wieder betont (vgl. Jer 16,19–20; 1 Kor 12,2; Gal 4,8–9 u. v. a.). Damit stehen die Grünen, wo sie mit heidnischen Naturreligionen liebäugeln, genau da, wo sie auch mit ihrer Hoffnung auf das Gute im Menschen stehen: vor dem Nichts, vor der Hoffnungslosigkeit.

Ferner finden wir das (allgemeinere und abstraktere) Reden von einem »mystischen Einheitsgefühl (unio mystica) alles Lebendigen«¹¹⁵, also eine Art *Naturmystik*.¹¹⁶ Diese ist für das Buch von Maren-Grisebach durchgehend prägend (auch wenn sie sie nicht als zwingend für alle Grünen ansieht¹¹⁷). Wie bereits erwähnt, beruft Maren-Grisebach sich dabei auf Vorbilder wie Franz von Assisi, Albert Schweitzer und vor allem Arthur Schopenhauer (den sie reichlich zitiert). Wir wollen im folgenden stellvertretend A. *Schopenhauer* befragen, denn: a) er ist neben Rousseau und Vertretern der Frankfurter Schule der wichtigste Pfeiler der grünen Philosophie; b) bei ihm werden die Hintergründe der Naturmystik klar als hinduistische und buddhistische erkennbar; c) genauso wie bei den Grünen geht bei ihm die Auflösung der menschlichen Individualität (vgl. Kapitel B.3.1.) mit der Naturmystik Hand in Hand.

Schopenhauer geht in seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* davon aus, daß Weltwille bzw. -seele (in der Sprache der indischen Mystiker: *Brahman*) und Einzelwille bzw. -seele (*Atman*) identisch sind. Was uns hindert, dies zu

erkennen, ist die Welt der Vorstellungen (der Schleier der *Maja* [sprich: madscha]). Was uns erlöst, ist die Auslöschung des Einzelwillens, das Freiwerden vom Verhaftetsein an das Irdische (das Eingehen ins Brahma-Nirwana). Gemäß diesen indischen (hinduistischen und buddhistischen) Voraussetzungen seiner Philosophie kommt Schopenhauer zu der Ansicht: Das Einzelwesen ist nur ein steter Wechsel der Materie unter Beharren der Form. Das Ding an sich ist der Wille. Alles, was wir tun – und sind! –, ist Objektivation des Willens, und zwar nur vordergründig unseres Einzelwillens, in Wirklichkeit aber des Weltwillens, dem der Einzelwille untergeordnet ist. Der Weltwille ist die Kraft, die alle Abläufe in Natur und Kosmos bewegt, eine un- und überpersönliche, unbewußte, blinde Kraft.

Wäre der Wille »Gott«, dann wäre Schopenhauers Philosophie als pantheistisch zu kennzeichnen. So aber muß man eher von Pantheletismus sprechen (der Wille, griech. *thelema*, ist alles in allem). *Weil der unbewußte, blinde Wille alles ist, ist das Einzelwesen an sich nichts.* Es ist lediglich ein Glied im Kreislauf des Werdens und Vergehens und erhält von daher seine einzige Bestimmung. Diese Ansicht macht sich Maren-Grisebach zu eigen, indem sie schreibt: »Der Kreislauf des Lebens und der des Todes fließen ineinander in einen größeren, die erdhaften Erscheinungen alle miteinschließenden Kreis. Unabgegrenzt.«¹¹⁸ Und sie zitiert Schopenhauer: »Wohl sehen wir das Individuum entstehen und vergehen [...] Dieses empfängt sein Leben wie ein Geschenk und geht ins Nichts zurück.«¹¹⁹ – »Denn nicht dieses [das Einzelwesen], sondern die Gattung allein ist es, woran der Natur gelegen ist.«¹²⁰ Mit anderen Worten: *Du bist nichts, die Gattung ist alles.*

Erinnern uns diese Sätze nicht an ähnlich klingende, nationalsozialistische Formulierungen (»Du bist nichts, dein Volk ist alles«)? Die indische Religion und die Schopenhauersche Philosophie liefern den Grünen die grundlegenden Gedanken für ihr Programm der *Auflösung der Individualität*.

Gemäß seiner Philosophie ist die Ethik Schopenhauers pessimistisch. Leben heißt Leiden. Es gibt keine Verbesserung der Situation, keine Erhöhung der seufzenden Kreatur, son-

dern nur ein Solidarischsein der Leidenden im Mitleiden mit den anderen (Mitleidsethik; in ihr kommt der Gedanke der »Einheit alles Lebendigen« konzentriert zum Ausdruck). In einer Welt, die nur von einem blinden Weltwillen getrieben ist, gibt es keine Erlösung durch einen Gott. *Erlösung heißt – Auflösung*. Wie im Buddhismus wird sie angestrebt durch Verneinung des Willens. Sie wird erreicht im Zerfließen ins Nichts. So »haben wir den finstern Eindruck jenes Nichts, das als das letzte Ziel hinter aller Tugend und Heiligkeit schwebt, und das wir, wie die Kinder das Finstere, fürchten, zu verschrecken; statt selbst es zu umgehen, wie die Inder, durch Mythen und bedeutungsleere Worte, die Resorption in das *Brahman* oder *Nirwana* der Buddhaisten. Wir bekennen es vielmehr frei: was nach gänzlicher Aufhebung des Willens übrigbleibt, ist für alle die, welche noch des Willens voll sind, allerdings nichts. Aber auch umgekehrt ist denen, in welchen der Wille sich gewendet und verneint hat, diese unsere so sehr reale Welt mit allen ihren Sonnen und Milchstraßen – nichts.«¹²¹

Damit stehen wir in der Philosophie der Grünen zum drittenmal vor dem Nichts und der Hoffnungslosigkeit. Im Lichte der Bibel und der täglichen Erfahrung entpuppte sich der Glaube an die gute Natur des Menschen als Selbstbetrug. Der Glaube an Heil aus Naturreligionen entpuppte sich als Aberglaube an tote Götzen. Und der Glaube an Heil aus einer mystischen Einheit mit der Natur entpuppt sich als Verfallensein an einen blinden »Weltwillen«, an einen leidvollen Naturkreislauf von Werden und Vergehen, an dessen Ende nichts als der Tod steht. Eine Grundfrage an jede Philosophie lautet: »Was darf ich hoffen?« Aufgrund ihrer Grundlagen kann die ehrliche Antwort der Philosophie der Grünen eigentlich nur lauten: »Nichts.«¹²²

Der Unterschied zur Hoffnung des Christen könnte kaum radikaler sein, denn der Christ weiß: Gott selbst – der lebendige, wirkliche, persönliche Gott, kein verschwommener Weltwille – hat den Weg aus der Krise gezeigt und lädt jeden ein, diesen Weg zu gehen. Dieser Weg besteht in der Umwandlung des menschlichen Herzens und der Verheißung einer wirklichen Hoffnung. Der Christ weiß: Die Wurzel alles Bösen in der

Welt ist die Sünde, die Trennung des Menschen von Gott. Die einzige Hilfe ist Jesus Christus, der Sohn Gottes (Joh 14,6; Apg 4,12). Er hat die Trennung zwischen Gott dem Vater und uns überwunden, als er für uns am Kreuz starb; er hat auch die Herrschaft des Todes und der Hoffnungslosigkeit überwunden, als er von den Toten auferstand. Nun ist jedem Menschen neues Leben verheißen, und das in zweifachem Sinn: a) Er steht nicht mehr unter der absoluten Macht des Bösen, sondern kann mit Gottes Hilfe Gutes tun (Gal 5,22 u. ö.). b) Er stürzt beim Sterben nicht ins Nichts, sondern kommt ins ewige Leben bei Gott – ein Leben, das im Keim schon hier im irdischen Dasein begann, als er Jesus Christus als seinen Retter und Herrn annahm.

Die Antwort auf das dreifache Nichts der Philosophie der Grünen lautet mithin:

1. *Der Christ vertraut nicht auf die »gute Natur« des Menschen, sondern auf die Kraft Gottes.* Sie befähigt ihn, Gutes zu tun. Sie befähigt ihn, bei Versagen nicht zu verzagen; denn Gott vergibt Schuld und hilft dem Versager auf. Sie befähigt ihn, daran festzuhalten, daß Gott es ist, der die Geschichte in Händen hält und nach seinem Plan zu Ende führen wird (vgl. Offb).
2. *Der Christ vertraut nicht auf tote Götzen, Naturgötter und dergleichen, sondern auf den einzig lebendigen Gott, der »die Mächte und Gewaltigen entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert hat in Christus« (Kol 2,15).*
3. *Der Christ vertraut nicht auf blinde Naturabläufe, die den einzelnen ins Nichts stürzen, sondern auf Gott den Schöpfer und auf Christus, Gottes Sohn.* Christus ist »das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen [...] Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. [...] Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten« (Kol 1,15ff.).

3.3. Auflösung göttlicher Gebote und Schöpfungsordnungen

Gehen wir nun zu den Grundpositionen der Grünen auf dem Gebiet der *Ethik* über. Hier lautet die Grundlinie: *Die Grünen sind Relativisten*.

Bereits in den vorigen Abschnitten konnten wir feststellen: Wo nur die Natur herrscht, gibt es keinen Gott. Wo der Mensch nur eine Erscheinung im Kreislauf von Zeugung und Tod ist, gibt es keine Verantwortlichkeit vor Gott, keine Sünde, keinen Tod im biblischen Sinn. Da gibt es überhaupt nichts Festes. Entsprechend dieser Voraussetzungen greift Maren-Grisebach auf relativistische oder zum Relativismus tendierende philosophische Systeme zurück. So zitiert sie den Heraklit zugeschriebenen Satz: »Alles fließt«¹²³ – modern ausgedrückt etwa: »Alles ist relativ.« Für sie gilt auch der Kernsatz der Dialektik Hegels: »Nicht das eine oder das andere hat Wahrheit, sondern ihre Bewegung.«¹²⁴ Und sie folgert:

»Die Grünen sind also *Dialektiker*. [...] Und Dialektiker sind für Veränderungen offen [...]. Das hat nichts mit Opportunismus zu tun, sondern mit der Einsicht, daß Geschichte eine allseitige Bewegung ist, ein Tun von verschiedenartigsten Menschen, so daß die Resultate nie die gleichen bleiben können. Im Großen verändern sich die Klimata der Erde, die Wüsten breiten sich aus, die Gletscher schmelzen, die Feuchtigkeitsgrade wechseln, und wenn schon diese materiellen Welten andere werden, so erst recht Denken und Handeln der Menschen. Starres Festhalten an einmal gefaßten Grundsätzen wäre tot und geschichtsfremd. Grün meint die Farbe des sich ändernden Lebens.«¹²⁵

»Im Geistigen, im menschlichen Orientierungsrahmen wird gerne ein Bleibendes festgeschrieben, damit die Menschen wissen, woran sie sich halten *können* und woran sie sich zu halten *haben*. Aber gerade auch in diesen geistigen Grundsätzen, in den oft als »ewige Wahrheiten« ausgegebenen Klugheiten, ist Vorsicht geboten, und das Lebendige mit seinen Wechselübungen sollte uns auch hier Leitbild sein.«¹²⁶

»[...] wir [...] nennen die Festsetzer abfällig »Dogmatiker.«¹²⁷

Hier wird deutlich: Die Grünen sind nicht zu verstehen ohne die *Gesprächstheorie des Neomarxisten J. Habermas*, also seine Theorie vom sogenannten *herrschaftsfreien Diskurs*. »Eher wünschten wir, daß auch im politischen Bereich [...] die herrschaftsfreie Kommunikation einzöge, das schon in den 60er Jahren verbreitete Wunschbild machtloser Beziehungen zwischen den Menschen.«¹²⁸

Als Habermas die Grundlagen der herrschaftsfreien Kommunikation, des herrschaftsfreien Diskurses entwickelte, ging er davon aus, daß es – außer den Regeln des herrschaftsfreien Diskurses selbst – nichts Absolutes gibt. Alle überkommenen Werte und Autoritäten werden hinterfragt, werden schonungslos der Kritik preisgegeben. Nach dem Maßstab der optimalen Bedürfnisbefriedigung¹²⁹ (vgl. H. Marcuse) wird eine neue Universal-moral angestrebt, d. h., der herrschaftsfreie Diskurs soll zu neuen, allseitig anerkannten Maßstäben und Normen führen. Diese ergeben sich einzig und allein aus dem »Konsens« (übereinstimmende Meinungen) der Gesprächspartner, aber jeder Konsens kann sofort wieder hinterfragt werden, wenn neue Gesichtspunkte auftauchen. Der grundlegenden Bedeutung wegen seien die *Diskurs-Grundregeln*¹³⁰ hier im einzelnen wiedergegeben:

1. Kein äußerer Zwang darf das Gespräch behindern.
2. Geltung hat das beste Argument. [Wer entscheidet, welches das beste ist?]
3. Jeder hat die gleiche Chance zur Beteiligung am Gespräch.
4. Jeder muß zur »ungekränkten Selbstdarstellung« fähig sein und sich den anderen transparent machen. [Mit dieser Auflösung der Intimsphäre beginnt die Auflösung der Individualität.]
5. Jeder muß die Grundentscheidungen seines Lebens thematisieren und kritisieren lassen. [Hierzu dient

ein ausgeklügeltes, den einzelnen entblößendes System von Rede und Gegenrede, Begründungspflicht für alle Aussagen usw.]

6. Keiner hat Vorrechte aufgrund von Alter, Erfahrung, Autorität usw.
7. Jeder muß bereit sein, mit jedem die Verhaltenserwartungen zu tauschen. Jeder soll jederzeit zum Rollentausch bereit sein. [Die völlige Auflösung der Individualität.]
8. Diskutiert wird so lange, bis ein Konsens erreicht ist. Ist die neue Wahrheit angenommen, bestimmt sie von da an das Leben und Verhalten der Teilnehmer. [Aber auch diese »Wahrheit« bleibt relativ und gilt nur zeitlich beschränkt; überdies ist sie von Menschen gemacht, s. u.]

Aus solchen Utopien, die in den 60er Jahren bereits eine ganze Protestgeneration an den Universitäten in ihren Bann zogen, erklärt sich die notorische *Instabilität bei den Grünen* (die sie selbst natürlich gerade als ihre Stärke ansehen). So erklärt es sich, daß man eigentlich gar nicht von *der* Politik, *der* Philosophie oder *den* Repräsentanten der Grünen reden kann, weil im Grunde alles im Fluß ist. So erklärt sich ihr rotierendes System des Abgeordnetenwechsels, ihre ständige Überarbeitung der Programme, ihr Mißtrauen gegen alles Feste, gegen Herrschaft, Regierungen und Autoritäten, gegen Staat, Kirche, Eltern und Gott. So erklärt sich auch ihre relativistische Haltung gegenüber Staatsgesetzen (»Staatlich verordnete Gesetze sind ebenso wie alle anderen Regeln *veränderbare Dinge*«¹³¹) sowie nicht zuletzt gegenüber biblischen Geboten und Schöpfungsordnungen.

Der Relativismus hört natürlich schlagartig auf, wenn es um die eigenen, »grünen« Dogmen und Traditionen geht. Und auch der Relativismus selbst ist ja ein Dogma – ein typisches Dogma einer Generation, die in der Sinnkrise steckt.

Aus dem Gesagten ergibt sich der wohl fundamentalste Unterschied zwischen Grünen und Christen: *Die Grünen erkennen keine biblische Offenbarung an.* Was in der Bibel steht, kann zwar in die Diskussion einbezogen werden, es kommt ihm aber keine absolute Gültigkeit zu.

Hier kommen Habermas und den Grünen Formen einer historisch-kritischen Bibelauslegung entgegen, in denen biblische Offenbarung als rein historisch Gewachsenes angesehen und weitgehend ihres Anspruchs beraubt wird. Solche Auslegung steht aber im Widerspruch zum Selbstanspruch der Heiligen Schrift: »Denn alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit« (2 Tim 3,16, Übersetzung vom Verfasser; vgl. 2 Petr 1,19ff. u. ö.). Das dem göttlichen Offenbarungsanspruch der Bibel am meisten angemessene Auslegungsprinzip ist das Hören auf das Gesamtzeugnis der Schrift selbst, nach der Richtschnur: »Die Heilige Schrift legt sich selber aus« (M. Luther).

Für Christen steht der Wahrheitsanspruch der Habermaschen Diskurs-Grundregeln in diametralem Gegensatz zum alleinigen, letztgültigen Wahrheitsanspruch Jesu Christi (Joh 14,6; Apg 4,12). Jesus als die lebendige Wahrheit und Zuverlässigkeit, als Gottes Sohn, kann – ebenso wie das von Gott Gesagte und Gebotene – von Menschen nicht hinterfragt werden. Im Angesicht der in der Bibel bezeugten göttlichen Offenbarung gibt es keine Diskussion, sondern nur Annahme oder Ablehnung. Hier scheiden sich die Geister existentiell, nicht nur verbal. Hier steht der Mensch nicht vor dem Menschen, sondern vor Gott, der ihn anredet und aufruft, seinen heiligen Willen zu erkennen und danach zu handeln.

Der Christ weiß auch: Gottes Ordnungen und Gebote sind keine »autoritäre« Willkür, sondern entspringen seiner Liebe zu seiner Schöpfung. Sie dienen dem Schutz jedes einzelnen. Sie ermöglichen Leben und Zusammenleben. Sie bewahren eine Gesellschaft vor dem Chaos und erheben den Menschen über das Tier.

In ihrer relativistischen, autoritätsfeindlichen Haltung *setzen die Grünen sich in verschiedenen Punkten, vor allem auf sexualethischem Gebiet, über die Schöpfungsordnungen Gottes hinweg*. Sie übernehmen die von W. Reich, H. Marcuse, H. Kentler u. a. geprägten Vorstellungen einer »modernen Sexualwissenschaft«, die Persionen, Homosexualität, Polygamie, vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr, freie Liebe und Auflösung der Familie gutheißt oder propagiert. So gelangen sie zu der »Auffassung, daß Homosexualität und Heterosexualität gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität sind«¹³². Sie fordern »eine Sexualerziehung, die die Kinder und Jugendlichen dazu befähigen soll, ihre Sexualität frei und ohne Ängste zu entwickeln. Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden.«¹³³ Petra Kelly schreibt: »Ich meine, der Mensch ist *nicht* monogam [. . .] daß eine Frau zwei Männer zugleich lieben kann, lag bis jetzt kaum im Vorstellungsbereich der meisten Männer.«¹³⁴

Die Grünen machen sich stark für die Streichung des bundesdeutschen § 218 StGB und damit für die Leugnung des Unrechtscharakters der Abtreibung: »Keine Strafverfolgung und Einschüchterung von Frauen und Ärzten, die abgetrieben haben.«¹³⁵ Sie nehmen heidnisch-mythisch-feministische Vorstellungen vom »androgynen Urmenschen«, vom ungeteilten, zweigeschlechtlichen Wesen (vgl. z. B. Plato, *Symposion*) auf und fordern eine Annäherung der Geschlechter bis zur Verschmelzung und Auflösung geschlechtsspezifischer Eigenarten.¹³⁶

Gott aber »schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie [nicht: ihn] als Mann und Frau« (1 Mo 1,27; vgl. 1 Mo 5,2). Die biblische Schöpfungsordnung kennt die Menschen nicht als zweigeschlechtliche Zwitterwesen, sondern von Anfang an als Mann und Frau in ihrer jeweiligen Geschlechtlichkeit. (Das wird vollends am Fruchtbarkeitssegens 1 Mo 1,28 deutlich, der nur angesichts eines Menschenpaares – vgl. den Plural! – einen Sinn ergibt.) Gegen alle Vereinheitlichungstendenzen ist zu sagen: Die Geschlechter sind gleichwertig, aber nicht gleichartig. Sowohl der Mann

als auch die Frau haben je ihre geschlechtsspezifischen Eigenarten, Stärken und Schwächen von ihrer Anlage her mitbekommen.

Gerade die Unterschiede zwischen Mann und Frau machen das Zusammenleben interessant und bereichern die Schöpfung ungemein. Wer diese Unterschiede einebnen will, stellt sich nicht nur gegen die göttliche Schöpfungsordnung, sondern leistet auch der Phantasielosigkeit Vorschub (die die Grünen doch gerade bekämpfen wollen). Ebenso deutlich ist zu sagen, daß die Unterschiede nicht zu einer Unterdrückung und Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkeren mißbraucht werden dürfen. Mann und Frau sind gleichermaßen nach Gottes Bild geschaffen. Beider Würde ist unantastbar.¹³⁷

Die *Einehe* ist nach dem Zeugnis der Bibel nicht eine unter mehreren gleichberechtigten Partnerschaftsformen, sondern die einzige, die Gottes Schöpfungsordnung und -auftrag entspricht und von ihm eingesetzt und gesegnet ist (vgl. 1 Mo 1,27 ff.; 1 Mo 2,24). Sie allein bietet durch ihre Dauerhaftigkeit die nötige Geborgenheit für Ehegatten und Kinder; sie allein vermag die Partner vor Ausbeutung und sexuellem Mißbrauch durch andere zu schützen. Im Neuen Testament wird sie sogar als Abbild der Beziehung zwischen Gott und der christlichen Gemeinde gesehen (Eph 5,22 ff.).

Dagegen wird *Polygamie* im Alten Testament von Gott allenfalls geduldet, zumeist aber bestraft (vgl. 1 Mo 16; 2 Sam 11f. u. Ps 51; 1 Kö 11), für das Neue Testament ist sie völlig indiskutabel. *Homosexualität* und andere *Perversionen* sind für Gott ein Greuel (3 Mo 18; Röm 1,26 ff.; 1 Kor 6,9 ff.). Wenn sie damals im Zusammenhang mit heidnischen Kulturen auftraten, sind sie deshalb heute nicht gutzuheißen, sondern gerade dadurch als Verirrungen qualifiziert, die mit Unglauben und Sünde zusammenhängen.¹³⁸ Körperliche Liebe *außerhalb* der Ehe wird in der Bibel als »Unzucht« bezeichnet (griech. *porneia*; vgl. 1 Kor 5f.; Hebr 13,4 u. ö.) und kommt im Grunde einem Ehebruch gleich (vgl. besonders 1 Kor 6,16 ff.). *Vorehelicher Geschlechtsverkehr* war in biblischer Zeit fast unvorstellbar; an den deshalb wenigen Stellen, die auf ihn Bezug nehmen, wird er als negativ und nicht gottgewollt beurteilt

(5 Mo 22,13 ff.; 2 Sam 13). Wer für sogenannte *freie Liebe* eintritt, kann sich damit nicht auf die »christliche Freiheit« berufen. Er muß sehen, daß Freiheit im biblischen Sinne nicht Willkür und Zügellosigkeit bedeutet, sondern Freisein für Gott, für den Dienst Gottes (vgl. wieder 1 Kor 6). Der Mißbrauch der Sexualität, einer von Gott geschenkten Gabe, kann niemals Ausdruck christlicher Freiheit sein.¹³⁹

Zur *Abtreibungsfrage*¹⁴⁰ ist von der Bibel her zu sagen: Der Mensch ist in jedem Lebensabschnitt ganz Mensch, und das Gebot »Du sollst nicht töten!« (2 Mo 20,13) gilt mithin genauso für das ungeborene wie für das bereits geborene Kind. Nichts auf der Erde steht höher und ist schutzwürdiger als das menschliche Leben, und Motive wie Wohlstand oder Selbstverwirklichung haben dahinter zurückzutreten.¹⁴¹ Es ist eine bemerkenswerte Perversion ethischen Denkens, wenn einerseits verschärfter Tierschutz gefordert wird, gleichzeitig jedoch unerwünschtes menschliches Leben zur Tötung freigegeben werden soll.

Nach dem Zeugnis der Bibel weiß Gott schon vor der Geburt, ja vor der Zeugung um den einzelnen Menschen und wendet ihm seine Liebe zu (vgl. etwa Hi 10,8 ff.; Ps 22,11; Ps 71,6; Ps 139,13 ff.; Jes 46,3; Jer 1,5; Lk 1,15.41.44). Mit der Existenz »im Mutterleib« kann damit nur die gesamte Zeit von Befruchtung bis Geburt gemeint sein. Entwicklung kann daher nicht als Höherentwicklung unter Einschluß tierähnlicher Stadien betrachtet werden, wie es das »Biogenetische Grundgesetz« von E. Haeckel behauptete; ebensowenig läßt sich die philosophisch beeinflusste Theorie von der Sukzessivbeseelung (Eingießen der Seele erst Tage nach der Befruchtung) mit der Bibel begründen. Entwicklung bedeutet Entfaltung des schon vor der Zeugung von Gott »geplanten« (Ps 139,16) und bei der Zeugung im Erbgut unverwechselbar angelegten Menschen. Dabei ist der Mensch mehr als eine zufällige Erbgutkombination; er ist Geschöpf Gottes nach dem Bild des Schöpfers (1 Mo 1,27). Er ist auch nicht »Bestandteil« der Mutter (»Mein Bauch gehört mir!«), sondern er ist individueller Mensch von Anfang an; das haben neuere humanembryologische und genetische Forschungen¹⁴² bestätigt.

In krassem Widerspruch zu biblischen Normen befinden die Grünen sich auch in ihrer *Nichtanerkennung staatlicher Gesetze und Ordnungen*. Bei ihnen wird aus einer (teilweise verständlichen) Staatsverdrossenheit eine prinzipielle Auflehnung gegen staatliche Autorität. Die zahlreichen Aufrufe zu zivilem Ungehorsam, Demonstrationen, Protest haben System. Maren-Grisebach sagt es offen heraus: »Nicht Absterben des Staates ist vorläufig [!] Ziel, aber Aushöhlen seiner Machtansprüche.«¹⁴³

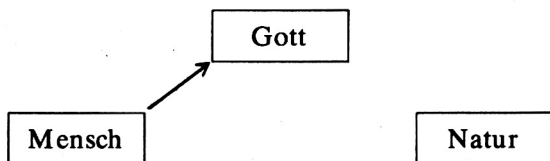
Demgegenüber gehört es zum Grundbestand neutestamentlicher Ethik, daß Staatsgewalt, daß Regierung von Gott eingesetzt ist (Röm 13,1). Obrigkeiten sind Werkzeuge Gottes, die nötig sind, um in dieser gefallenen und dem Bösen preisgegebenen Welt wenigstens einigermaßen die Ordnung zu erhalten und dem Bösen zu wehren. Die Grenze des Gehorsams gegenüber der Regierung ist für den Bürger erst da erreicht, wo die Regierung selber böse wird, d. h. sich bewußt gegen Gottes Gebote stellt (vgl. Apg 5,29). Die von den Grünen so lebhaft bemängelten »Machtansprüche« des Staates sind keine Anmaßungen eines überholten Zeitalters, sondern von Gott prinzipiell gewollt! Und der »ausgehöhlte« Staat führt nicht zum goldenen Zeitalter des mündigen Bürgers, sondern unweigerlich zu Chaos, Gewalt und Anarchie.¹⁴⁴

Konkret heißt das: Gesetze sind prinzipiell dazu da, daß man sie befolgt, und nicht dazu, daß man sie nach Belieben situationsethisch relativiert, uminterpretiert oder für repressiv oder überholt erklärt. Regierung, Polizei, Lehrer, Eltern sind dazu da, daß man konstruktiv mit ihnen zusammenarbeitet, und nicht dazu, daß man den permanenten Aufstand probt und auf ihre Abschaffung drängt. Es kann einer Gesellschaft nichts Schlimmeres geschehen als die Entmachtung solcher Institutionen.

3.4. Exkurs: Geistesgeschichtliche Einordnung des Naturbildes der Grünen

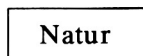
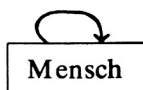
Es ist kein Zufall, daß die neuheidnischen Tendenzen der Grünen gerade in unseren Jahrzehnten zum Tragen kommen. In der weltanschaulichen Entwicklung der letzten 300–400 Jahre lassen sich grob drei Stufen ausmachen:

- a) *Biblisch-christliches Weltbild*: Die Natur wird als Schöpfung Gottes betrachtet. Der Mensch steht in der persönlichen Verantwortung vor Gott dem Schöpfer und betet ihn an. Schematisch läßt sich das so skizzieren (der Pfeil steht für den religiösen Bezug):



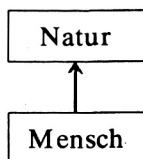
Man kann dies als das Weltbild des »christlichen Abendlandes« bezeichnen, wie es im Mittelalter und auch noch zu Anfang der Neuzeit vorherrschend war. Es versteht sich von selbst, daß *in der Praxis* (im damaligen Lebensalltag) dieses Weltbild nicht selten verletzt wurde, wie ja überhaupt das »christliche Mittelalter« voll von äußerst unchristlichen Verdrehungen des Evangeliums war. Aber *die weltanschauliche Basis* war eben doch von dem Schöpferglauben geprägt.

- b) *Materialistisches Weltbild*: Es sieht die Natur als gegeben und vom Menschen (je nach dem Stand seiner technischen Möglichkeiten) beliebig manipulierbar an. Einen Gott, dem man verantwortlich wäre, gibt es nicht bzw. er braucht nicht zu interessieren. Der Mensch »betet« sich selbst bzw. den »Fortschritt« an. Schematisch:



Dieses Weltbild gelangte ideologisch vor allem durch Teile der Aufklärung, den Marxismus-Sozialismus und den Evolutionismus (Haeckel), »technisch« durch die Industrielle Revolution zur Entfaltung und erlebte seine Blütezeit im 19. Jahrhundert und in den ersten drei Vierteln des 20. Jahrhunderts. In den marxistischen Diktaturen wurde es bekanntlich zur Staatsreligion, aber seine Einflüsse in den übrigen Ländern sind nicht minder beeindruckend. Ob Naturwissenschaften, ob Schulmedizin, ob Massenmotorisierung oder Chemie-Landwirtschaft, ob Beton-Architektur oder Science-fiction-Romane: überall trat der Glaube, daß der Mensch seine Umwelt technisch zu erobern und zu beherrschen habe und auch seine Probleme (einschließlich Gesundheit und Lebensstandard) technisch lösen könne, seinen Siegeszug an.

- c) *Neoheidnisches*, »grünes« Weltbild: Technik und »Fortschritt« sind in ihrer Fragwürdigkeit erkannt und entthront. Es wird wieder ein Gegenüber angebetet – aber nicht Gott, sondern die Natur, im Rückfall in vorchristliche Naturreligionen und Naturmystik. Schematisch:



Dieses Weltbild ist natürlich erst ansatzweise vorhanden und hat das materialistische Weltbild noch lange nicht verdrängen können. Aber es ist bemerkenswert, mit welcher Energie es vorwärts drängt. In diesem Zusammenhang muß man auch die

wachsende Beschäftigung mit dem Okkulten sehen – ebenfalls ein Phänomen, das noch vor einigen Jahrzehnten in diesem Ausmaß undenkbar gewesen wäre.

Daß die neuheidnische Ökologie-Religion historisch nicht als sofortiger Gegenschlag gegen das Christentum auftaucht, sondern erst nach einer langen Periode der Herrschaft des Materialismus, ist kein Zufall und kann nicht genug betont werden. In jedem Menschen (auch im sogenannten modernen Menschen) steckt ein Ursehnen nach Sinn, innerem Frieden, Erfüllung, kurz: nach Gott. Nur Gott selbst kann dieses Sehnen auf Dauer befriedigen. Der hemmungslose Materialismus in der Gesellschaft und der theologische Säkularismus in den Kirchen haben diesen Gottesbezug jedoch auf weite Strecken zerstört. Damit mußte das Ursehnen des Menschen sich ein neues Objekt suchen, und es fand dies zunächst im vulgärwissenschaftlichen Fortschrittsglauben sowie (in erster Linie in den Wohlstandsländern) im Konsummaterialismus des Lebensstandards. Was wir nun heute in breiten Schichten der jüngeren Generationen erleben, ist das, was früher oder später kommen mußte: die große Frustration und Leere, die Entdeckung, daß man Autos und Hobbies eben nicht essen kann, daß Fernsehen, Taschengeld und Führerschein mit 18 eben nicht glücklich machen, daß Mikroelektronik und Weltraumfahrt zwar das Gehirn begeistern können, aber nicht die Seele. Hinzu kommt die schockierende Erkenntnis, daß eben der Wohlstandsmaterialismus Umweltkatastrophen riesigen Ausmaßes heraufbeschworen hat.

Diese Entdeckung, dieser Schock ist an und für sich heilsam und notwendig. Die Tragik besteht darin, daß in so vielen Fällen der Protest gegen den Fortschritts- und Wohlstandsmaterialismus nicht zu dem einzig realen Ziel der Sehnsucht (zu Gott) zurückführt, sondern in neuheidnische Naturreligion und -mystik. Neue Leere und Frustration sind damit vorprogrammiert.

Man muß sich sogar fragen, ob die neuheidnischen Tendenzen überhaupt einen radikalen Bruch mit dem Materialismus bedeuten. Denn das, was angebetet wird, ist ja nicht Gott, sondern die Schöpfung, also im Grunde wieder die Materie.

Wir stehen hier vor der scheinbar paradoxen Situation einer *Spiritualisierung des Materialismus*. (Wo das klassisch-marxistische Element überwiegt, geschieht noch nicht einmal das.)

4. Ergebnis

4.1. Die Grünen, die Bibel und Gott

Ziehen wir Bilanz: Unter den Ansichten der Grünen finden sich manche Berührungspunkte mit dem christlichen Glauben. Diese Berührungen sind jedoch nur oberflächlich; das ideologische Fundament der Grünen ist eindeutig nichtchristlich. Die Hauptwurzeln bilden der Rousseausche Glaube an die gute Natur des Menschen, die hinduistisch-buddhistisch-Sopenhauersche Lehre von der Nichtigkeit des Einzelwesens, der marxistisch-neomarxistische Glaube an die vom Menschen zu schaffende diesseitig-paradiesische Gesellschaft sowie allgemein eine schwärmerische Erwartung des Heils aus allem Natürlichen (Naturtriebe, Naturmystik, Naturreligionen usw.). Die dialektische Relativierung alles Bestehenden führt zu einer Verwässerung und Auflösung sämtlicher Werte und Autoritäten, insbesondere auch biblischer Gebote und Schöpfungsordnungen.

Die Bibel betont hingegen die Verfallenheit jedes Menschen an die Sünde. Sie betont die Verantwortlichkeit, die Ansprechbarkeit und den Wert jedes einzelnen Menschen vor Gott. Sie betont die Gültigkeit der von Jesus bestätigten und gesetzten Gebote und Schöpfungsordnungen. Sie betont die Erlösungsbedürftigkeit jedes Menschen und zeigt als einzigen Weg zur Erlösung den Glauben an Jesus Christus, den für uns gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes. Sie erteilt jeder Vergötzung der Natur, der gefallenen Geschöpflichkeit, eine Absage. Sie lehrt die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung, aber zugleich auch das Vertrauen auf das Weltregiment Gottes, der durch Leiden und Dunkelheit hindurch seine Gemeinde sammelt und zu einem guten Ende führt. Allein Gott ist gut (Mt 19,17), und allein er kann deshalb das verlorene

»Paradies« neu schaffen (Offb 21). Dies gilt es gegenüber allen Versuchen des Menschen, sich selbst und die Natur zu erlösen, klar zu sehen. Menschenwerk, so notwendig es ist, bleibt immer Vorläufiges; Gottes Wort aber schafft Bleibendes.

Gott kommt in der Philosophie der Grünen, etwa in Maren-Grisebachs Buch, so gut wie nicht vor, und wenn, dann nur als überholte Entwicklungsstufe in der Menschheitsgeschichte vor der Zeit der Aufklärung.¹⁴⁵ Der lebendige Gott sprengt aber alle geschichtlichen und gesellschaftlichen Grenzen. Er ruft jeden einzelnen (!) direkt zur Entscheidung, zur Verantwortung, zum Glauben, zum Heil. Wer Gott aus seiner Weltbetrachtung ausklammert, verengt damit seinen Blickwinkel und sieht alle Dinge in einer falschen Perspektive. Ihm erscheint vieles machbar, was ohne Gott kein Mensch machen kann (z. B. ewiger Friede, absolut gute Gesellschaft, absolut unberührte Natur). Ihm erscheint auch vieles unmöglich, was mit Gott für jeden möglich ist (z. B. Befreitsein von Schuld; Getröstetsein im Leiden; lebendige Hoffnung; ewiges Leben; echte Weisheit und Kraft, um Probleme anzugehen). Es wäre ein Zeichen der Hoffnung, wenn die Grünen und alle, die es noch nicht getan haben, ihren Blickwinkel in diesem Sinne erweiterten.

4.2. Die Grünen und die Zehn Gebote

In Kapitel B.1. haben wir als christlichen Maßstab zur Beurteilung von Weltanschauungen die biblischen Schöpfungsordnungen und die Zehn Gebote hervorgehoben – als Maßstab, der nicht nur für das Leben in der christlichen Gemeinde, sondern auch für das Leben in der Welt Gültigkeit beansprucht. Im folgenden möchten wir zusammenfassend noch einmal einige zentrale Anschauungen und Programmforderungen der Grünen den Zehn Geboten (2 Mo 20) gegenüberstellen. Wir erinnern uns zuvor daran: Nur der liebt Gott und seinen Nächsten wirklich, der durch *Einhaltung* der Zehn Gebote Gott Ehrfurcht und seinem Nächsten Rücksichtnahme erweist.

1. Gebot: *Ich bin der HERR, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*

- Die Grünen vertreten die *Selbstvergottung des Menschen*. Hinter ihren Forderungen nach totaler »Selbstbestimmung« und »Autonomie« (Selbstgesetzgebung) verbirgt sich die Ursünde des Menschen, selbst sein zu wollen wie Gott und sich selbst – sei es als einzelner oder im Kollektiv der Gruppe – Gebote zu geben (1 Mo 3,5). Der »Glaube an den guten, aktivierbaren Kern im Menschen« (etwa in der Friedensfrage, s. A.6. u. Anm. 63) verharmlost den Ernst der Sünde und schreibt dem Menschen gottähnliche Kräfte (z. B. zur Schaffung eines Weltfriedensreiches) zu, die er aber in sich selber nicht hat (1 Mo 8,21; Jes 48,22; Röm 3; Röm 7 u. ö.).
- Viele Grüne betreiben eine *Verehrung von Naturkräften und Naturgottheiten*, sei es in der pantheistischen Form eines »mystischen Einheitsgefühls mit allem Lebendigen«, sei es in der Wiederbelebung heidnischer Naturkulte und der Verehrung von »Muttergottheiten« (vor allem durch den Feminismus).

2. Gebot: *Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen.*

- Mit dem zum ersten Gebot Gesagten liegt die Gefahr eines *Mißbrauchs des Gottesnamens* auf der Hand. Wo mit »Gott« nicht mehr der eine, lebendige und unendliche Gott gemeint ist, wie ihn uns die Bibel schildert, wird das Wort »Gott« zu einer (scheinbar) beliebig auswechselbaren Hülse für die vielen selbstgeschaffenen Götter des Menschen.

3. Gebot: *Du sollst den Feiertag heiligen.*

4. Gebot: *Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.*

- Die Grünen betreiben die *Zerstörung der Familie*. Sie fordern »kritische Mündigkeit«, »Kinderräte«, »Wohnkollektive« und »Ausreißer-Selbsthilfegruppen« für Kinder. Sie fordern, »daß sich Eltern bzw. Bezugspersonen zurückziehen, sobald Kinder und Jugendliche dies wollen« (Wahlplattform Bayern 1982, S. 43f.). – Vergleiche auch das sechste Gebot!
- In ihrer antiautoritären Einstellung schreiten viele Grüne weiter zur *Ablehnung der Autorität des Staates, der Gesetze, der Kirchen, der Bibel usw.*

5. Gebot: *Du sollst nicht töten.*

- Die Grünen fordern *Straffreiheit bei Abtreibung*. »Keine Strafverfolgung und Einschüchterung von Frauen und Ärzten, die abgetrieben haben« (Bundesprogramm, S. 35). Hier wirkt sich das einseitige Pochen auf »Selbstbestimmung« und »Autonomie« der Frau besonders verhängnisvoll aus (vgl. das erste Gebot). Aller Einsatz der Grünen für Frieden, Tier- und Umweltschutz wird unglaublich, wenn sie sich nicht auch für den Schutz des schwächsten Gliedes der menschlichen Gesellschaft, des ungeborenen Kindes, einsetzen.

6. Gebot: *Du sollst nicht ehebrechen.*

- Die Grünen betreiben durch Propagierung der »sexuellen Revolution« die *Zerstörung der Ehe*. Sie bezeichnen »Homosexualität und Heterosexualität« als »gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität«, setzen sich für »sexuelle Außenseiter« (Perverse) ein, verlangen »Scheidungserleichterung für Lesben«, fordern die »kostenlose Abgabe« von Verhütungsmitteln, setzen sich dafür ein, daß Kinder und Jugendliche »ihre Sexualität frei [...] entwickeln« (vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr)

und schließen mit dem lapidaren Satz: »Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden« (Bundesprogramm, S. 35 u. 39; vgl. das vierte Gebot). Außerdem treten die Grünen dafür ein, daß in Zukunft jeder Kinder anderer Leute (homo-)sexuell verführen darf, wenn er nur keine Gewalt dabei anwendet (Forderung nach Änderung oder Streichung der §§ 174–176 des bundesdeutschen StGB).

7. Gebot: Du sollst nicht stehlen.

- Die Grünen fordern die *Auflösung des Privateigentums*. »Grund und Boden, Naturschätze, Produktionsmittel und Banken sollen in neue gesellschaftliche Formen des Eigentums überführt werden« (*Sinnvoll arbeiten – solidarisch leben*, S. 7).

8. Gebot: Du sollst kein falsches Zeugnis reden gegen deinen Nächsten.

9. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

- Siehe siebtes Gebot.

10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

- Siehe sechstes und siebtes Gebot.

Wie ein Kommentar hierzu lesen sich folgende Sätze aus
2. Timotheus 3,1–9:

»Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästierer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unveröhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind,

verräterisch, frevlerisch und verblendet. Sie lieben die Lüste mehr als Gott [...] aber sie werden damit nicht weit kommen; denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden [...].«

4.3. Das Gespräch mit den Grünen

»Prüft alles, und das Gute behaltet« – von diesem Grundsatz waren wir in Kapitel B.1. ausgegangen. Kann ein Christ nach allem, was wir über die Ideologie der Grünen herausgearbeitet haben, in ein Gespräch mit ihnen eintreten? Grundsätzlich durchaus. In der Diagnose der Mißstände in der Welt und im Willen zur Abhilfe können Christen und Grüne in manchen (nicht in allen) Punkten eine Übereinstimmung finden. Sehr viel schwieriger wird eine Übereinstimmung in den Fragen nach Ziel und Weg der Abhilfe. Und vollends unmöglich ist ein Zusammengehen im ideologischen Fundament. Ein Christ kann (und sollte!) vielfach die Beunruhigung der Grünen teilen; ihre Weltanschauung kann er nicht übernehmen.

Wir wollen hier zum Schluß – gleichsam als Kurzwegweiser zum Gespräch mit Grünen – stichwortartig zusammenfassen, wozu ein Christ in einem solchen Gespräch ja sagen kann und wo ihm ein entschiedenes Nein geboten ist. (Die wichtigsten Bibelstellen sind noch einmal in Klammern genannt.) Dabei ist zu beachten, daß die Ja-Teile *nicht* mit Forderungen und Programmpunkten der Grünen identisch sind, sondern lediglich in diesen enthaltene positive Aspekte bezeichnen. Ferner benutzen wir nicht das Vokabular der Grünen, sondern formulieren vom Christlichen her; Worte wie »Sünde« und »Unzucht« z. B. sind in grünen Kreisen selbstverständlich Fremdworte.

Es versteht sich von selbst, daß ein solches Gespräch nur in dem Maße fruchtbar sein kann, in welchem der grüne Gesprächspartner offen und bereit ist, seine ideologischen Bindungen in Frage stellen zu lassen.

Und hier also das *Ja und Nein des Christen*.

1. *Ja* zu einem schonend haushaltenden Umgang mit der Schöpfung in Verantwortung vor Gott, ihrem Schöpfer (1 Mo 2,15; 3 Mo 25,23; Ps 8,5 ff. u. ö.).

Nein zu einer Vergötzung von Naturkräften und Naturgottheiten (z. B. im Feminismus) (Jer 2,13; Gal 4; Kol 2 u. ö.).

2. *Ja* zum Einsatz für den Frieden im Wissen um die menschliche Sünde und Unfähigkeit und im Vertrauen auf die Kraft Christi (Jes 53,5; Joh 14,27; Röm 5,1; Gal 5,22; Eph 2,14; Offb 21 u. ö.).

Nein zur Utopie eines allein von Menschen zu schaffenden Weltfriedensreiches im illusorischen Vertrauen auf einen »guten aktivierbaren Kern im Menschen« (1 Mo 8,21; Ps 51,4; Jes 48,22; Jer 6,13 f.; Röm 3 u. ö.).

3. *Ja* zum konsequenten Einsatz für das Leben von Mensch, Tier und Umwelt (1 Mo 2,15; 5 Mo 22, 1 ff.; Spr 12,10 ff.; Jes 11,6 ff.; Röm 8,18 ff. u. ö.).

Nein zur Tötung des Kindes im Mutterleib (2 Mo 20,13; Ps 22,11; 71,6; 139,13 ff.; Jes 46,3; Jer 1,5; Lk 1,15.41.44).

4. *Ja* zur Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Mann und Frau (1 Kor 12,27; Gal 3,28; Eph 5,21 ff. u. ö.).

Nein zur »Gleichartigkeit« und »Gleichmachung« von Mann und Frau (1 Mo 1,27 f.; 5,1 f.; 5 Mo 22,5; 1 Kor 7,17 ff.; Eph 5,21 ff. u. ö.).

5. *Ja* zur Liebe gegen Sünder, die tätige Hilfe und Zuspruch der Vergebung einschließt (3 Mo 19,18; Mt 9,12 f.; Joh 8,11; 1 Jo 1 ff. u. ö.).

Nein zum Gutheißen der Sünde, z. B. der Unzucht und sexuellen Perversion (3 Mo 18; 5 Mo 22,13ff.; Mt 19,1ff.; Joh 8,11; Röm 1,26ff.; 1 Kor 5f.; Hebr 13,4 u. ö.).

6. *Ja* zum Einsatz für mehr Demokratie und Menschenrechte auf konstruktivem und legalem Weg (Gal 3,28; Eph 6,9; Phlm 16 u. ö.).

Nein zu illegalen, anarchistischen und staatszerstörenden Maßnahmen; nein zur (gezielten) Herbeiführung des Chaos und der zwangsläufig darauf folgenden Diktatur (Spr 11,11; Mt 22,15ff.; Röm 13,1ff.; 1 Petr 2,13ff. u. ö.).

7. Deshalb:

Ja zu maßvollen und berechtigten Forderungen, die »der Stadt Bestes« (Jer 29,7) suchen.

Nein zur neomarxistischen Taktik der »moralischen Überbietung«, die aus einer Haltung der Staatsfeindschaft heraus nur die »Brüchigkeit des bestehenden Systems« aufzeigen will und daher gezielt Forderungen stellt, die unrealistisch oder unerfüllbar sind.

C. Die christliche Alternative zur Philosophie der Grünen

In diesem Teil C werden wir versuchen, eine tragfähige christliche Alternative zur Philosophie der Grünen zu finden. Eine solche Alternative muß die folgenden Bedingungen erfüllen:

- a) Sie muß den Umweltkrisen und Überlebensfragen unserer Zeit gerecht werden. *Keine* christliche Antwort auf die Grünen ist es also, wenn argumentiert wird, es stünde ja gar nicht so schlecht mit unserer Umwelt und man könne ruhigso weitermachen wie bisher (z. B. hemmungslos Auto fahren).
- b) Sie darf ihren Blick nicht nur auf die äußere, materielle Umwelt des Menschen beschränken (Natur, Gesundheit), sondern muß auch seine seelisch-ethische Umwelt und deren Gefährdung berücksichtigen. Anders ausgedrückt: Wir brauchen nicht nur *Umweltschutz*, sondern auch *Innenweltschutz*.
- c) Sie muß selbstverständlich biblisch fundiert sein und insbesondere auch die biblischen Aussagen über das Ende der Welt (Eschatologie) und über das Leben nach dem Tod berücksichtigen.

Etwa in dieser Reihenfolge wollen wir in den folgenden Abschnitten vorgehen.

1. Umweltschutz

Daß Umweltschutz notwendig ist, wird heute niemand mehr ernsthaft bestreiten. Auch Christen haben zum Teil schon früh in Veröffentlichungen vor den Folgen einer ungezügelten Ausbeutung der Schöpfung gewarnt.¹⁴⁶ In welche Richtung soll aber der Umweltschutz gehen? In welchem Ausmaß kann und soll Umweltschutz praktiziert werden? Noch deutlicher: Wie radikal können und sollen Maßnahmen zur Behebung der Umweltkrise sein? Vor allem darüber wird heute diskutiert.

1.1. Die weltlichen Antworten

In dieser Diskussion kann man vier Hauptpositionen, vier »Antworten« aus weltlicher Sicht unterscheiden:

- a) Die »*Fortschritts-Antwort*« sagt: Die Umweltverschmutzung ist der Preis für den Fortschritt. Sie ist unvermeidbar, weil der Fortschritt unvermeidbar und notwendig ist. Der Fortschritt fordert Opfer. Solange aber der Nutzen durch den Fortschritt größer ist als der Schaden, können und wollen wir auf den Fortschritt nicht verzichten und nehmen die Umweltverschmutzung in Kauf.
- b) Die »*Reparatur-Antwort*« sagt: Die kaputte Umwelt kann repariert werden. Umweltverschmutzung ist durch Umwelttechnologie zu bekämpfen. Mit anderen Worten: Die Industrie, die uns die Suppe der Umweltverschmutzung eingebrockt hat, löffelt sie auch wieder aus, indem sie Kläranlagen, Filteranlagen usw. baut und sich dadurch sogar neue, gewinnbringende Wirtschaftsbereiche erschließt. Im wesentlichen aber kann die Industrie und kann der einzelne weitermachen wie bisher.
- c) Die »*alternative Antwort*« sagt: Alles muß anders werden. Wir müssen neue, nicht verschmutzende Techniken erfinden und überhaupt weniger Technik gebrauchen. Wir müssen den Rohstoffverbrauch eindämmen und umsteigen auf unerschöpfliche, erneuerbare Energiequellen wie Sonne, Wasser und Wind. Wir müssen ein neues, positives Verhältnis zur Natur gewinnen und ihre ökologischen Kreisläufe beachten. Im Konfliktfall kommt Ökologie vor Ökonomie.
- d) Die »*marxistische Antwort*« sagt: Umweltverschmutzung ist eine Krankheitserscheinung des Ka-

pitalismus und nicht der Technik. Daß Menschen Menschen ausbeuten, ist das wahre Problem. Wird der Kapitalismus abgeschafft, dann wird die Ausbeutung – auch die Ausbeutung der Umwelt – aufgehoben. (Die Realität in den sozialistischen Staaten sieht bislang jedoch ganz anders aus.)

Wer die politische Landschaft z. B. der Bundesrepublik aufmerksam beobachtet, findet alle diese Antworten irgendwo wieder. Auffallend ist, daß die letzten beiden Antworten bei den Grünen zu einer neuartigen Synthese zusammengefloßen sind, wobei die »marxistische Antwort« die »alternative Antwort« zum Teil wirkungslos macht (vgl. Kapitel A.7.).

1.2. Die christliche Antwort

Ein Christ wird sich mit keiner der genannten Antworten ungeteilt indentifizieren können. Er wird aufgrund des biblischen Befundes seine eigene Antwort finden müssen. Die folgenden Ausführungen sollen eine Hilfestellung dazu sein. Wie fern oder wie nahe die biblische Antwort zu den einzelnen obengenannten Antworten steht, wird abschließend in Kapitel C.1.3. erörtert werden.

Was sagt die Bibel über den Umweltschutz? Sehr wenig und sehr viel. *Sehr wenig*, insofern sie keine konkreten Aussagen zu etlichen Problemen macht, die uns heute auf den Nägeln brennen, z. B. zu den Fragen »Atomkraftwerke – ja oder nein?«, »Chemische Schädlingsbekämpfung – ja oder nein?« usw. *Sehr viel*, indem sie in grundsätzlicher Weise Aussagen nicht nur über das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, sondern z. B. auch über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur (biblisch: Schöpfung) macht. Und von diesen grundsätzlichen Aussagen her sind dann auch Rückschlüsse zur Lösung konkreter Probleme möglich und notwendig.

Vier dieser grundsätzlichen Aussagen (sie entsprechen Abschnitten in der biblischen Heilsgeschichte) sollen uns im folgenden beschäftigen:

- a) Gott erschafft die Welt.
- b) Der Mensch verwaltet die Welt.
- c) Die Sünde verunstaltet die Welt.
- d) Christus verwandelt die Welt.

Zuvor noch eine Bemerkung zum Wort »Umwelt«. Dieses Wort entstammt einer Sichtweise, die den Menschen als alleinigen Mittelpunkt der Welt betrachtet; alles andere ist nur »Umwelt« um den Menschen herum (anthropozentrisches Weltbild seit der Aufklärung). Strenggenommen ist daher das Wort »Umwelt« ebenso wie das Wort »Natur« (s. o. Kapitel B.3.2.) kein biblischer Ausdruck. Ein Christ wird lieber von »Schöpfung« reden, weil er Gott als Schöpfer und Herrn der Welt kennt und ehrt (theozentrische Sichtweise). Im weltlichen Gespräch kann der Christ natürlich auf das Wort »Umwelt« nicht verzichten; es wird deshalb trotz Vorbehalten auch in diesem Buch gebraucht.

a) Gott erschafft die Welt

- »Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde« (1 Mo 1,1).
- »Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort [...]
Alle Dinge sind durch das Wort gemacht« (Joh 1,1f.).

Gott allein – der lebendige, persönliche, eine und unendliche Gott der Bibel – ist der Schöpfer der Welt. Schon diese Aussage ist ungeheuer wichtig. Denn damit sind alle anderen Vorstellungen über die Entstehung der Welt abgelehnt – Vorstellungen, die den Wert der Welt oder die Bedeutung ihres Schöpfers herabsetzen und einen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung unmöglich machen würden. Es sind dies insbesondere:

- der *Materialismus*, der nur die sichtbare, diesseitige, raumzeitliche Wirklichkeit einer Materie kennt, die sich in einem letztlich unerklärlichen Prozeß fortlaufend selbst hervorbringt;
- der damit verwandte *Evolutionismus*, der die Entstehung der Lebewesen auf die Prinzipien Mutation und Selektion und damit auf eine Kette von Zufällen zurückführt.¹⁴⁷

Wer diese Weltanschauungen vertritt, wird der Welt höch-

stens einen Selbstzweck, aber keinen weitergehenden Sinn zuerkennen. Er wird sich mit der notwendigen Rücksichtnahme schwer tun, da er sich ja nicht vor Gott verantworten zu müssen meint.

Abgelehnt ist auch das andere, genauso unbiblische Extrem: – der *Pantheismus*, der die ganze Welt als Ausfluß der Gottheit ansieht und danach strebt, Gott im Geschöpflichen zu finden und zu verehren.

Gewiß besitzt der Pantheist eine sehr innige Beziehung zu allen Geschöpfen. Er behandelt sie mit Hochachtung und Ehrfurcht (vgl. das ethische Prinzip »Ehrfurcht vor dem Leben« von Albert Schweitzer). Sein Irrtum liegt aber darin, daß er in den Geschöpfen Gott zu sehen meint, daß er den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf aufhebt oder relativiert. So erkennt er weder Schöpfer noch Geschöpf, wie sie wirklich sind, sondern verwechselt beide in unzulässiger Weise. So verfällt er der Illusion, Heil aus der Natur erringen zu können, statt im alleinigen Vertrauen auf Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Die Bibel betont durchgehend den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, etwa in der Erschaffung des Menschen als Gottes Abbild und Gegenüber (1 Mo 1,27; 2,18), in der Kontrastierung der Souveränität Gottes und der Gefallenheit der Schöpfung (Röm 8 u. ö.), im Verbot der pantheistisch-heidnischen Götzen- und Bilderverehrung (2 Mo 20,4f. u. ö.), an allen Stellen, die von der Sünde und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und der ganzen Schöpfung handeln. Gott ist zwar der unendliche, aber zugleich der eine, lebendige und persönliche Gott (5 Mo 6,4; Jes 57,15; Mt 6,9ff.; Joh 14; 1 Tim 6,16 u. ö.).¹⁴⁸

b) Der Mensch verwaltet die Welt

Was hierzu zu sagen ist, wurde bereits in Kapitel B.2.1 ausgeführt.

c) Die Sünde verunstaltet die Welt

»Die Schöpfung ist ja der Vergänglichkeit unterworfen« (Röm 8,19).

Die von Gott gut geschaffene und dem Menschen zur Verwal-

tung überantwortete Schöpfung ist in den Sündenfall des Menschen mit hineingerissen worden (1 Mo 3 u. ö.). Der Mensch hat sich von Gott, seinem Schöpfer, losgesagt und sein Verwaltungsrecht über die Schöpfung mißbraucht. Ausbeutung, Leid und Tod sind an die Stelle von Pflege und Bewahrung getreten. Die ganze Welt wird Machtbereich des Bösen, Machtbereich Satans, des »Fürsten dieser Welt« (Mt 4,8f.; Joh 12,31; 2 Kor 4,4; Eph 2,2; 6,11f. u. ö.).

Wer Umweltkrise, Kriegsgefahr, Hungersnöte, Katastrophen usw. einmal unter diesem Blickwinkel betrachtet, erschrickt. Er erkennt plötzlich hinter all diesen Bedrohungen eine viel schlimmere, viel furchteinflößendere Bedrohung: das Wirken Satans und das Verstricktsein des Menschen in die Sünde. »Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken« (Mt 15,19). »Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe« (1 Petr 5,8). Unfähig zum wirklich Guten (Mt 19,17) und bedroht ist der Mensch. Wie soll dann aber noch Rettung möglich sein?

d) Christus verwandelt die Welt

»Doch dazu ist der Sohn Gottes erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören« (1 Jo 3,8).

»Denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes« (Röm 8,21).

Die Macht Satans und der menschlichen Sünde ist so groß, daß sie kein Mensch aus eigener Kraft überwinden kann. Deshalb hat Gott in seiner unbegreiflichen Weisheit und Güte einen anderen Weg gewählt: »So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben« (Joh 3,16). Jesus Christus, Gottes Sohn, ist stellvertretend für uns am Kreuz gestorben. Er hat als Unschuldiger für unsere Schuld gebüßt (2 Kor 5,21). Dadurch hat er uns – aus Gnade – von der Macht der Sünde, des Todes und des Teufels befreit und die zerrissene Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt. Er hat uns mit Gott versöhnt. Durch seine Auferwek-

kung von den Toten hat ihn Gott als seinen Sohn und als »Lebensfürst« bestätigt.¹⁴⁹ Jetzt gilt: »Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, ein Neues ist geworden. [...] Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst« (2 Kor 5,17.19). Das heißt aber: Christus verwandelt die Welt *durch die Christen*.

Es mag jemand einwenden: Wenn Gott die Welt mit sich versöhnt hat, warum ist dann in der Welt so wenig von der Versöhnung zu spüren? Der Einwand scheint berechtigt zu sein. Er löst sich aber von selbst auf, wenn wir weiterlesen: »Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: *Laßt euch versöhnen mit Gott!*« (2 Kor 5,20). Die Versöhnung erfährt nur, wer sich auch versöhnen läßt. Theologisch ausgedrückt: Es muß genau unterschieden werden zwischen

1. der objektiven Grundlegung und Erwerbung der Versöhnung durch Christus am Kreuz einerseits (2 Kor 5,19) und
2. der objektiven Zueignung der Versöhnung durch den Geist mittels Wort und Sakrament sowie ihrer subjektiven Aneignung im Glauben andererseits (2 Kor 5,20).

Somit gilt: *Allein der glaubende Christ¹⁵⁰ ist wirklich mit Gott versöhnt*. Diese erfahrene Versöhnung wirkt sich auf vielfältige Weise verwandelnd und heilend auf ihn und auf seine Umgebung aus. Aus der Versöhnung mit Gott folgt:

1. *die Versöhnung des Menschen mit sich selbst* (in Form der Überwindung seiner inneren Zerrissenheit, seines Hin- und Hergerissenseins zwischen Gott und Satan¹⁵¹);
2. *die Versöhnung mit den Mitmenschen*;
3. *die Versöhnung mit der übrigen Schöpfung*.

Wenn trotzdem immer noch so wenig von der Versöhnung in der Welt zu spüren ist, dann vor allem deshalb, weil es zu wenige glaubende Christen gibt, die ihren Glauben in allen

Konsequenzen auch offen leben. Woran aber soll man Christen erkennen, wenn nicht daran, daß sie Jesus als ihren Versöhner preisen und die Versöhnung in die Welt hineintragen in Wort und Tat?! Hier liegt ein riesiges Betätigungsfeld.

Wir müssen uns allerdings vor dem Fehlschluß hüten, Christen seien vollkommene Menschen. Sie sind versöhnte Menschen, aber keine vollkommenen Menschen.¹⁵² Sie können die in Christus geschenkte Versöhnung immer nur *zeichenhaft* und in aller Vorläufigkeit eines irdisch-menschlichen Daseins leben, aber nie vollkommen. Trotzdem wäre schon viel erreicht, wenn alle Christen die Versöhnung auch wirklich *zeichenhaft leben* würden.

Viele Christen – auch »bibeltreue« Christen – haben Schuld auf sich geladen, weil sie in dieser Hinsicht nicht bis zur letzten Konsequenz nach dem Willen Gottes in der Bibel gefragt haben. Ein Leben der Besitzsteigerung und des Luxus war (und ist) ihnen lieber als ein Leben in Gottvertrauen und Einfachheit. Weder die biblischen Mahnungen zum verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung (s. o.) noch der Aufruf, sich nicht zu sorgen und keine Schätze auf Erden zu sammeln (Mt 6,19ff.), noch die Gleichnisse vom reichen Jüngling (Mt 19,16ff.) und vom törichten Kornbauern (Lk 12,16ff.) konnten sie daran hindern, nach immer mehr Profit zu jagen und bei der Ausbeutung der Erde mitzuwirken. Gewiß soll der Mensch wirtschaften, und gewiß soll es ihm gutgehen – aber stets in dem Rahmen, daß er die Bedürftigkeit des Mitmenschen, die Schutzwürdigkeit der Schöpfung und sein ewiges Heil nicht aus den Augen verliert. Sonst wird der »Wohlstand« zum Abgott.

Nun fragen wir konkret: Wie wirkt sich die in Christus geschenkte Versöhnung auf dem Gebiet des Umweltschutzes aus? *Wie verhält sich ein Christ gegenüber der Schöpfung?*

1. *Weil er Gott liebt, wird er auch die Schöpfung lieben:* die Tiere, die Pflanzen, die Flüsse, die Seen – alles, was Gott geschaffen hat. Er wird die Schöpfung lieben um Gottes willen und um ihrer selbst willen, nicht um seines eigenen Vorteils oder seiner eigenen Gesundheit willen. Er wird

freilich auch erkennen, daß er auf die Erhaltung der Schöpfung angewiesen ist, wenn er selbst überleben will.

2. *Er wird die Schöpfung verwalten und nicht zerstören*, so wie es der Menschheit ursprünglich von Gott aufgetragen war. Weil er sie nicht zerstören will, wird er so schonend wie möglich mit ihr umgehen. Er wird »die Manipulation der Schöpfung reduzieren« (G. Liedke).¹⁵³
3. *Er wird Stimme für die »seufzende Kreatur« sein*, die selbst nicht reden kann und die »wartet, daß Gottes Kinder offenbar werden« (Röm 8,19).
4. *Er wird einen einfachen Lebensstil*¹⁵⁴ *praktizieren* aus Rücksicht auf die knapp werdenden Schöpfungsgüter und die Not der Hungernden. Er wird so planen, daß er das hat, was er wirklich zum Leben braucht, aber seinen Überfluß an Notleidende abgibt. Ein Unternehmer wird so wirtschaften, daß er durch sinnvolle Investitionen Betrieb *und* Arbeitsplätze erhält, aber nicht durch maßloses Jagen nach Profit zum Diener des Mammons wird (Mt 6,19ff. u. ö.).
5. *Er wird kein Anhänger eines ungezügelten wirtschaftlichen Wachstums sein*, das die Schöpfung zerstört, die Vorräte aufzehrt und unseren Kindern einen »geplünderten Planeten« (H. Gruhl) hinterläßt.¹⁵⁵
6. *Er wird beispielhaft zu leben versuchen*, in seinem eigenen Bereich mit einem verantwortlichen Leben beginnen und andere – auch Politiker – auf ihren Erhaltungs- und Verwaltungsauftrag gegenüber der Schöpfung hinweisen.
7. *Bei alledem wird er wissen*, daß er sich durch gute Werke (auch durch das gute Werk eines »einfachen Lebensstils«) nicht den Himmel verdienen kann, sondern daß die guten Werke Früchte seines Glaubens sind.¹⁵⁶ »Denn es gibt hier keinen Unterschied: Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zugedacht hatte, und werden

ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist« (Röm 3,23f.).

Detaillierte Verhaltenstips (Energiesparen, Recycling, naturgemäßer Landbau, gesunde Ernährung, tägliches umweltbewußtes Verhalten usw.) finden sich z. B. in den Büchern von May und Weidner sowie in *Einfacher leben ist nicht einfach* (siehe Literaturverzeichnis).

1.3. Vergleich und Wertung

Ein Vergleich zwischen der christlichen Antwort (Kapitel 1.2.) und den Antworten der »Welt« (Kapitel 1.1.) soll unsere Darstellung über den Umweltschutz abschließen.

Welche weltliche Antwort kommt der christlichen Antwort am nächsten?

- a) Die »*Fortschritts-Antwort*« sicherlich nicht, zumindest nicht in Form eines Fortschrittsoptimismus, der »über Leichen geht«.
- b) Die »*Reparatur-Antwort*« schon eher, weil sie sich wirklich bemüht, »die Manipulation der Schöpfung zu reduzieren« (Liedke), wenn auch erst im nachhinein. Sie wird sicher am schnellsten und direktesten zu verwirklichen sein, ist aber auf längere Sicht ungenügend, weil die Umwelt- (und Gesundheits-!) Schädigung immer größere Ausmaße annimmt und die Möglichkeiten einer Reparatur immer geringer werden.
- c) Die »*alternative Antwort*« ist – soweit sie nicht zu Pantheismus, Schwärmerei und Naturvergötzung führt (!) – sicher die Antwort, die dem biblisch-ethischen Ideal eines schonenden Umgangs mit den Schöpfungsgütern am nächsten kommt. Sie wird aber erst auf längere Sicht zu verwirklichen sein, und das wiederum hängt von einem weitflächigen Umdenkprozeß in der Bevölkerung ab.

- d) Die »*marxistische Antwort*« erinnert oberflächlich ein Stück weit an das christliche Ethos, so zu wirtschaften und zu haushalten, daß kein anderer (auch nicht die Natur) benachteiligt wird. Von ihren weltanschaulich-atheistischen Voraussetzungen und ihren Ergebnissen her gesehen ist sie aber für einen Christen nicht diskutabel.

So wird aus christlicher Sicht für den weltlichen Bereich am ehesten ein fließender Kompromiß zwischen »Reparatur-Antwort« und »alternativer Antwort« gutzuheißen sein – mit entsprechenden Verschiebungen je nach dem Ernst der Lage, den staatlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und dem Bewußtseinsstand der Bevölkerung.

Zum Thema »*Bewußtseinsstand der Bevölkerung*«: Alle sind sich darüber einig, »daß der Mensch viel besser werden muß, wenn er das nächste Jahrhundert überleben soll [...] Der Club of Rome hat immer die Ansicht vertreten, daß eine von der breiten Masse der Menschen getragene Änderung des Denkens und Fühlens notwendig ist.«¹⁵⁷ *Wie aber soll diese »Änderung des Denkens und Fühlens« erreicht werden?*

- a) *Durch Angst?* Angst ist ein schlechter Ratgeber. Sie führt entweder zu Kopfllosigkeit und überstürzten Reaktionen – oder zu Lähmung. Von bestimmten Drahtziehern wird sie als »Waffe« eingesetzt.¹⁵⁸ Vor allem aber: Angst ändert nichts am Wesen des Menschen. Er bleibt der gleiche Sünder und Egoist wie zuvor. »Angst vor der Katastrophe [...] reicht als Motivation zum Tun des Guten nicht aus [...] Nicht die Brüderlichkeit kommt in der Not selbstverständlich zur Geltung, vielmehr [...] das Gesetz des Dschungels, die Maxime: Der Teufel hole den Letzten. Der Wink mit der Angst ist nichts anderes als eine bloße Verlagerung der Selbstsucht, die das Problem ursprünglich schuf.«¹⁵⁹

- b) *Durch Gesetze?* Gesetze sind (theologisch gesehen) Notordnungen in einer der Sünde verfallenen Welt. Sie sollen das Böse eindämmen und ein Zusammenleben ermöglichen.

Umweltschutzgesetze sollen das Böse eindämmen, das der Schöpfung zugefügt wird. Dies alles ist unbedingt notwendig und gutzuheißen. Gesetze verhindern den totalen Zusammenbruch von Natur und Staat, dienen also der Erhaltung. Sie verhindern das Schlimmste. Aber sie schaffen noch nicht das Gute! Der sündige Mensch wird ihnen vor allem aus Angst gehorchen – aus Angst vor der Strafe bei Übertretung des Gesetzes. Darüber hinaus »ist vollkommen deutlich, daß selbst die besten Gesetze, unterstützt durch einen beliebig großen Einsatz von Polizei, nicht wirksam werden können, wenn sie nicht von der Bevölkerung akzeptiert sind und getragen werden«.¹⁶⁰ Zum Gesetz muß die innere Überzeugung, muß der Wille und die Fähigkeit zum Guten hinzukommen.

- c) *Durch die Umwandlung des menschlichen Herzens?* Von Albert Einstein stammt der Ausspruch: »Das Problem ist nicht die Atombombe. Das Problem ist das Herz des Menschen.« Ohne daß die Schrecken der Atombombe verharmlost werden sollen, muß uns dieser Satz doch zu denken geben. Das Problem ist tatsächlich nicht die Atombombe, sondern das Herz des Menschen, der sie erfindet und einsetzt. Das Problem ist das Herz des Menschen, der aus Lieblosigkeit, Egoismus und Profitgier die Umwelt verschmutzt. Das Problem ist das Herz des Menschen, der böse – und das heißt im Widerspruch zu Gottes Willen – denkt, plant und handelt.

Gott kann und will dieses Herz umwandeln (vgl. Kapitel C.2.). An die Stelle von Lieblosigkeit, Egoismus und grenzenloser Gier treten dann Liebe, Selbstlosigkeit und Bereitschaft zum Verzicht. Aus dem Versöhntsein mit Gott erwächst die Fähigkeit zur Versöhnung mit sich selber, mit seinen Mitmenschen und mit der Schöpfung. Gute Überzeugungen reichen hierzu nicht aus. Die Kraft und Liebe hierzu bekommt allein der von Gott neu geschaffene Mensch: der Christ.

Ohne Umkehr zu Gott und Umwandlung des Herzens

bleiben alle Bemühungen um eine bessere Welt letztlich »Leerlauf«. Nur von Gott verwandelte Menschen können in der Lage sein, eine verwandelte (Um-)Welt zu schaffen. »Alternativ« ist das Stichwort. »Alternativ« heißt wörtlich: »anders geboren«, »neugeboren«, »wiedergeboren«. Von solcher Neugeburt spricht die Bibel: »Ihr müßt von neuem geboren werden« (Joh 3,7) – neugeboren durch »Wasser und Geist« (Joh 3,5), durch die Taufe und den Glauben. *Allein der neugeborene, wiedergeborene Christ ist der wirkliche »Alternative«.* Und allein er kann seiner Umwelt die wirkliche Alternative bringen. Vorausgesetzt natürlich, daß er bereit ist, seinen Glauben auszuleben und den richtigen Umgang mit Gottes Schöpfung zu lernen.

Martin Luther hat einmal gesagt, daß in einer ganz vom Christentum geprägten Welt keine staatliche Obrigkeit und Gesetze mehr nötig wären. Er mußte natürlich sofort hinzufügen, daß die tatsächlichen Zustände anders sind; die Christen waren schon damals in der Minderheit, und nicht alle Christen lebten ihren Glauben konsequent aus.¹⁶¹ Genau das gleiche gilt auch beim Umweltschutz. Für den heutigen Christen heißt das konkret: Er darf nicht der Utopie verfallen, er könne die gefallene Schöpfung total heilen und das Gottesreich auf Erden herbeiführen; aber er ist aufgerufen, unablässig für die Schöpfung und den Schöpfer zu arbeiten. Christen haben den Auftrag, die Menschen zur Umkehr zu Gott zu rufen, glaubwürdige Vorbilder und Mahner zu sein und dadurch einen Bewußtseinswandel bei vielen zu fördern.

2. Innenweltschutz

Während heute alle Welt (endlich!) vom Umweltschutz redet, ist das Wort »Innenweltschutz« noch so gut wie unbekannt. Was ist Innenweltschutz?

Innenweltschutz ist Schutz des Menschen vor seiner Innenweltverschmutzung. Und »Innenweltverschmutzung« meint ein Ähnliches wie der manchmal zu hörende Begriff »geistige Umweltverschmutzung«, nur daß hier auch die seelische und indirekt die leibliche Ebene einbezogen ist.¹⁶² Innenweltver-

schmutzung zeigt sich im alltäglichen Leben genauso greifbar wie Umweltverschmutzung. Was für unsere Umwelt Waldsterben, vergiftete Böden, Zersiedelung, Lärm u. a. sind, das sind für unsere Innenwelt Sexshops, bestimmte Fernsehsendungen und Filme, ideologisch eingefärbte Schulbücher, Ehe- und Familienzwiste, Drangsalierung von Klassenkameraden u. v. a. m. Unverändert aktuell sind hier auch die Beispiellisten der Bibel, z. B. die bekannte aus Galater 5,19:

»Offenkundig sind die Werke des menschlichen Eigenwillens¹⁶³, nämlich: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen.«

In der Praxis gehen Umwelt- und Innenweltverschmutzung gewöhnlich Hand in Hand, wobei letztere meist die Ursache für die erstere ist: Eine Clique Jugendlicher entwickelt sich zur Rockerbande, *weil* sie innerlich leer, haltlos und von Aggressivität besessen ist; ein skrupelloser Geschäftsmann vertreibt unbekümmert gewaltverherrlichende Videofilme, *weil* er nichts als seinen Profit im Sinn hat; eine Gesellschaft ruiniert ihre Wälder und Landschaften durch übermäßigen Straßenbau, *weil* sie von dem Götzen der Bequemlichkeit besessen ist.

Nach dem im letzten Kapitel Erarbeiteten kann dieser Befund nicht überraschen. Denn die Hauptursache für die Innenweltverschmutzung ist die gleiche wie die für die Umweltverschmutzung: unser Hang zum *Bösen*, die Macht der *Sünde* in uns. Der Mensch ist nun einmal unfähig, von sich aus Gutes zu tun (Röm 3; Röm 7 u. ö.). Er ist von Natur aus vom Teufel beherrscht (1 Jo 3,8 u. ö.). Sein Inneres ist eine ständige Quelle des Bösen (Mt 15,19 u. ö.).

Diese Hauptursache, das Böse in uns selbst, wird nun ergänzt durch Gefahren und Verführungen von außen, die geeignet sind, unseren Hang zum Bösen anzufachen, den vorhandenen Motor der Sünde »anzuwerfen«. Solche Verführungen treffen uns heute vor allem in den Medien (Meinungsmanipulation in Illustrierten, Büchern, Fernsehen u. a.), in der

Werbung, im allgemeinen Gruppendruck am Arbeitsplatz, in der Schule u. a., in politischen Forderungen, Moden und Ideologien, aber auch in der Manipulation von Person zu Person.

Die Stoßrichtung der Verführung ist dabei im Grunde immer die gleiche: Auflehnung gegen Gott und seine Gebote – Auflehnung, wohlgemerkt, in meist indirekter Form, unter Deckmänteln wie »tun, was einem Spaß macht«, »kein Außenseiter sein«, »Solidarität« u. a. Betroffen sind dabei alle drei Bereiche des Menschen: sein Denken (Geist), sein Fühlen (Seele)¹⁶⁴, aber auch vielfach sein Körper (z. B. bei Gesundheitszerstörung durch entgleiste Triebe oder Lebensgewohnheiten). Auch der Christ, der ja nicht aus der Welt herausgenommen ist (Joh 17,9ff. u. ö.), ist mit diesen Dingen konfrontiert und muß sich ständig neu bewähren.¹⁶⁵

Hier ist tragisch und entlarvend zugleich, daß die Grünen, die den Umweltschutz so groß auf ihre Fahnen geschrieben haben, gleichzeitig durch viele ihrer Forderungen (vgl. zusammenfassend Kapitel B.4.2.) zu den schlimmsten Innenweltverschmutzern gehören. Schizophrenie? Taktik? Oder zwangsläufige Folge ihrer ideologischen Wurzeln?

Wie ist wirksamer Innenweltschutz möglich? Genauso wie der Umweltschutz: rein äußerlich zum Teil durch entsprechende Gesetze (etwa gegen Pornographie, Gewalt in Videofilmen u. a.), radikal aber nur durch die Abkehr vom Verführer mit seinen Verführungen und die völlige Umkehr zu Gott. Erst der durch Christus verwandelte Mensch bekommt wirklich einen neuen Willen, ein neues Denken, eine neue Handlungsweise. Er bekommt von Gott ein neues Ich: ein Ich, das in der Kraft Christi zu Gott ja sagen kann (Gal 2,20); ein Ich, das auch zu seinen Mitmenschen und zu Gottes Schöpfung ja sagen kann; ein Ich, das aufhören kann, immer nur auf sich selbst zu starren und seinen eigenen Vorteil zu suchen; ein Ich, das »Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung« (Gal 5,22) hervorbringen kann.

Beides, Innenweltverschmutzung und Umweltverschmutzung, ist Folge der menschlichen Sündhaftigkeit. Beides ist wirksam und dauerhaft allein durch die Neuschaffung des menschlichen Herzens durch Gott zu überwinden, der uns

anbietet: »Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euer Inneres geben« (Hes 36,26). Die Bibel ruft uns auf:

»Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung! Bringt ihm euch selbst als lebendiges Opfer dar, an dem er Freude hat! So vollzieht ihr den Gottesdienst, der Gott wirklich gemäß ist. Paßt euch nicht den Maßstäben dieser Welt an. Laßt euch vielmehr im Innersten von Gott umwandeln. Laßt euch eine neue Gesinnung schenken. Dann könnt ihr erkennen, was Gott von euch will. Ihr wißt dann, was gut und vollkommen ist und was Gott gefällt« (Röm 12,1 f.).

3. Weltende und Hoffnung

»Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen, indem ihr den HERRN, euren Gott, liebt und seiner Stimme gehorcht und ihm anhängt« (5 Mo 30,19f.).

Ohne innere Erneuerung des Menschen durch Jesus Christus bleibt Umweltschutz Illusion. Dieser Befund muß nun noch um einen zentralen Punkt erweitert werden: Die Bibel lehrt uns (Mt 24–25 u. Parallelen; Offb; 2 Petr 3 u. a.), daß dieser Planet, auf dem wir leben, eine letztlich von Gott beherrschte *Geschichte* hat. Er steht nicht, wie viele heidnische und neuheidnische Religionen das meinen, in einem endlosen Kreislauf von Leben und Tod; er steuert auf ein *Ende*, ein *Ziel* zu: Jesus Christus wird wiederkommen. Gott wird Gericht halten, das Böse vernichten und »einen neuen Himmel und eine neue Erde« (2 Petr 3,13) schaffen.

Als Vorboten dieses Endes werden schwere Gerichtskatastrophen über die Erde kommen. In Matthäus 24 und Offenbarung 6 lesen wir vor allem von folgenden Katastrophen: Kriege, Teuerung (Inflation), Krankheiten, Hunger, verschiedene Naturkatastrophen. Speziell die Christen werden gewarnt vor falschen Propheten, falschen Christussen, Abnehmen der Liebe, Überhandnehmen des Unglaubens, Christenverfolgungen

durch totalitäre Staaten sowie dem Auftreten eines endzeitlichen, gottlosen Weltherrschers, des sogenannten Antichristen.

Das alles *muß* so kommen (Mk 13,7 u. ö.). Es muß kommen, weil der Satan zwar durch Christus besiegt, aber noch nicht vernichtet ist, weil die Menschen sich Gott widersetzen, weil das Böse in der Welt gleichsam ausreifen wird, bevor Gott alles neu macht. Mehrfach werden die Zustände in der sogenannten Endzeit mit den Zuständen zur Zeit Noahs und der Sintflut verglichen. »Wie es in den Tagen Noahs war, so wird es auch beim Kommen des Menschensohnes sein« (Mt 24,37; vgl. 2 Petr 3 und 1 Mo 6,11–13). Und in der Tat zeigt schon ein flüchtiger Überblick über unsere von Hunger, Hoffnungslosigkeit, Gewalt, Antisemitismus und Christenverfolgung geschüttelte Welt, daß sie reif für Gottes Gericht ist. Die Stimmen (keinesfalls nur von Sekten) mehren sich, die sagen: »Wir leben in der Endzeit.«

Jede Umweltbewegung, auch jede Friedensbewegung, die sich nicht über diese Dinge im klaren ist, ist zutiefst unrealistisch. Eine von Menschen aufgebaute heile Welt kann und wird es nie geben.

An dieser Stelle verfallen nun manche Christen einem Kurzschluß. Wenn, so sagen sie, diese Welt also doch nur ein Provisorium ist, sind dann nicht alle Bemühungen um Umweltschutz, Lebensstil usw. letztlich Zeitvergeudung? Wäre es nicht gescheiter, man konzentriert sich strikt auf das Geistliche (Mission, Seelsorge, Gemeinde) und läßt im übrigen dem Unvermeidlichen seinen Gang? Wozu abgasfreie Autos, wenn vielleicht in wenigen Jahrzehnten die Welt sowieso untergeht?

Dem ist zweierlei entgegenzuhalten:

- a) Wir wissen nicht, *wann* das Ende kommt. »Von dem Tag aber und von der Stunde weiß niemand [...] sondern allein der Vater« (Mt 24,36). Das Ende kann sehr schnell kommen, es kann aber auch noch lange dauern. Gott gibt uns – absichtlich! – keinen Terminplan.
- b) Wir dürfen als Christen nicht mutwillig oder fahrlässig dazu beitragen, *daß* das Endgericht kommt. Täten wir das,

würden wir dem Bösen nachgeben und Jesus Christus verraten. Solange wir auf dieser Erde leben, gilt vielmehr der Auftrag: »Handelt, bis Jesus wiederkommt« (vgl. Mt 25 u. ö.) und: »Meidet das Böse in jeder Gestalt!« (1 Thes 5,22).

Christen haben nicht die Aufgabe, darüber zu spekulieren, was sich angesichts des drohenden Weltuntergangs alles noch »lohnt«. Sie haben vielmehr die Aufgabe, Zeichen zu setzen, ihrer Umwelt zu zeigen, wie ein von Gott beherrschtes Leben aussehen kann. Sie haben die Aufgabe, die Menschen zur Umkehr zu Gott zu rufen. Noch leben wir unter der Zusage aus 2. Petrus 3,9f.: »Der Herr zögert die Erfüllung seiner Verheißung [des Endgerichts] nicht hinaus [...] vielmehr hat er Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verlorengelasse, sondern daß alle zur Buße finden.«

Aktiver Einsatz für die Welt trotz des Wissens, daß sie vergänglich ist, daß auch wir vergänglich sind und unweigerlich auf unseren körperlichen Tod zusteuern – in dieser Spannung leben kann nur, wer eine begründete Hoffnung hat, die über Weltende und Tod hinausgeht. Einzig und allein aus dieser Hoffnung konnte der Martin Luther zugeschriebene Ausspruch entstehen: »Und wenn morgen die Welt unterginge, so würde ich doch heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.« Es ist die Hoffnung, die aus dem Glauben an Jesus Christus, den gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn, erwächst: die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten und das ewige Leben (1 Kor 15 u. ö.), auf die Erlösung der Schöpfung (Röm 8) und auf die Neuschaffung der Welt durch Gott am Jüngsten Tag (Offb 21).

»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine mächtige Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen

wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Alte ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!« (Offb 21,1–5)

Das ist keine fromme Jenseitsvertröstung, sondern die ganz reale Erwartung und Freude des Christen. Diese Erwartung nimmt ihm zwar nicht alle Angst angesichts einer bedrohlichen Weltsituation. Aber sie schenkt ihm ein Stück weit die *Gelassenheit und Ruhe*, die er nötig braucht, um die Probleme dieser Welt besonnen und engagiert anzupacken. Weil der Christ um die neue Welt Gottes weiß, ist er im Blick auf die alte, von der Sünde des Menschen entstellte Welt *Realist*: Er weiß um das Böse, aber er weiß auch, wie das Gute aussehen sollte.

Deshalb wird er nicht die Hände in den Schoß legen, sondern seinen *Auftrag* wahrnehmen, diese Welt zu erhalten, bis Jesus wiederkommt. Nicht als »Übermensch«, der sich selbst das Paradies auf Erden schaffen will, sondern als Christenmensch, der aus seiner Verantwortung für die Welt heraus »heute noch ein Apfelbäumchen pflanzt«.

4. Zusammenfassung: Christlicher Realismus

Christlicher Realismus geht von der Erkenntnis aus, daß Mensch und Natur unvollkommen, ja selbstzerstörerisch sind. Christlicher Realismus richtet sich somit

- gegen jede Versuchung zur idealisierenden Naturschwärmerei;
- gegen den Mythos vom Menschen, der »an sich gut« sei;
- gegen jede Utopie einer auf Erden zu errichtenden vollkommenen Gesellschaft.

Gleichzeitig beinhaltet christlicher Realismus das Bewußtsein, daß die gottgewollte Ordnung schon hier und jetzt ansatz-

weise verwirklicht werden kann. Hierzu müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein:

- eine lebendige Beziehung vieler zu Gott;
- die Anerkennung und Bewahrung der Welt als Gottes Schöpfung;
- Vorrang für das Leben bei allen Entscheidungen;
- Überwindung des Egoismus durch die Liebe Christi;
- Ordnungen und Gesetze zur Eindämmung chaotisch-lebensfeindlicher Kräfte;
- Bewahrung der von Gott zur Welterhaltung eingesetzten Mandate Arbeit, Ehe, Obrigkeit und Gemeinde;¹⁶⁶
- Überwindung der Angst durch Glaube, Liebe und Hoffnung.

D. Neomarxistische Ideologie (Anhang in Thesenform)

»Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind, verräterisch, frevlerisch und verblendet. Sie lieben die Lüste mehr als Gott...« (2 Tim 3,1-4).

»Die Kulturrevolution ist in ihrem Prinzip geschichtsnihilistisch, in ihren Methoden anarchistisch und in ihren Zielen hedonistisch« (G. Rohmoser, Zeitzeichen, S. 449).

I. Vom Marxismus zum Neomarxismus

1. Marx (»Kommunistisches Manifest«) und der Marxismus lehren:
 - 1.1. Durch Ausbeutung der Arbeiter, durch Akkumulation und Zentralisation des Kapitals wird die kleine, besitzende Klasse der Kapitalisten immer reicher, während die Masse der Arbeiter, das Proletariat, verelendet und seiner Arbeit entfremdet wird.
 - 1.2. Die innere Dialektik zwischen Arbeit und Besitzbildung treibt zu Klassenkampf und Revolution (*Dialektischer Materialismus*).
 - 1.3. Subjekt der Revolution ist die *Arbeiterschaft*. Sie wird zum Totengräber des Besitzbürgertums und Begründer einer freien, klassenlosen Gesellschaft, in der der Kampf ums Dasein beendet ist.
2. Diese Voraussetzungen einer Revolution treffen heute nicht mehr zu und haben laut *Habermas* (»Theorie und Praxis« u. a.) schon zur Zeit von Marx nicht zugetroffen.

- 2.1. Nach Habermas ist Marx' materialistische Geschichtsphilosophie wegen ihrer ontologischen und metaphysischen Voraussetzungen noch zu stark von der Hegelschen Philosophie abhängig. Habermas fordert eine rein empirisch-materialistische Geschichtstheorie mit der Übersetzung der ontologischen Voraussetzungen in Gesellschaftskritik.
- 2.2. Die Arbeiter als entfremdetste und »verkrüppeltste« Wesen der kapitalistischen Gesellschaft sind als revolutionäre Subjekte denkbar ungeeignet. An ihre Stelle tritt der revolutionsvorbereitende Dialog miteinander kommunizierender Wissenschaftler.
- 2.3. Im Zeitalter des Spätkapitalismus lassen sich Staat und Gesellschaft nicht mehr voneinander trennen, sondern beide bedingen sich gegenseitig.
- 2.4. Durch Herausbildung eines breiten Mittelstandes und Integration aller Schichten in die Gesellschaft fallen polare Klassengegensätze fort. So wird der Begriff »Klasse« für revolutionäre Zwecke unbrauchbar.
- 2.5. Auch die Leninsche Imperialismus-Theorie ist nicht mehr aktuell, da das Ausbeutungsverhältnis der reichen gegenüber den armen Ländern in Form der Leninschen Analyse nicht mehr besteht. – Soweit Habermas.
- 2.6. *Alle* Vertreter der Frankfurter Schule haben erkannt, daß die Marxsche Verelendungstheorie nicht zutrifft. Gewerkschaften haben bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpft; Reformen haben die Revolution verhindert. Die ökonomische Armut ist ökonomischem Reichtum breiter Schichten gewichen.
3. Ist angesichts dieser Lage *Revolution* möglich und notwendig? Die *Neue Linke* meint »ja« und will unter Aufnahme des *Neomarxismus* einen »dritten Weg« zwischen dem dogmatischen Marxismus-Leninismus der Kommunisten und dem sozialen Liberalismus der Sozialdemokraten gehen.
- 3.1. *Ziel* ist die *Emanzipation* des Menschen, d. h. Befreiung von jeglicher Fremdbestimmung.

- 3.2. Der *Weg* dahin beginnt bei der *Bewußtmachung* der Knechtschaft und führt (umgekehrt wie bei Marx) über die Veränderung des *einzelnen* Menschen zur Veränderung der *Gesellschaft*.
4. Nach *Adorno* (»Negative Dialektik«) ist die Geschichte eine permanente *Katastrophe*.
 - 4.1. Verführt durch den Willen zur Macht, verfiel der Mensch im Herrschen über die Natur selbst dem Herrschaftsdenken: Er wurde vom Subjekt zum Objekt. Fortschritt ist in sein Gegenteil umgeschlagen (*negative Dialektik*).
 - 4.2. Da das Ganze falsch ist und da auch die Vernunft lediglich Reflex totalitären Herrschaftsanspruches ist, ist eine vernunftgesteuerte, revolutionäre Praxis der Veränderung des Ganzen nicht möglich. Es bleibt nur der Rückzug in die *Theorie* im Sinne einer Denkpause.
 - 4.3. Angesichts des Dominierens von *Herrschaftsstrukturen* in allen Lebensbereichen ist Bejahung des Leidens, Schizophrenie und amokartiger Anarchismus die einzige angemessene Lebenshaltung.
 - 4.4. *Kritik* (vgl. Rohrmoser, »Das Elend der kritischen Theorie«):
 - 4.4.1. Wie ist Veränderung möglich, wenn Theorie praxislos und Praxis theorieelos bleibt?
 - 4.4.2. Wer übernimmt dann Verantwortung für schuldhaftige Praxis?
 - 4.4.3. Kann man mit einer nihilistischen Geschichtsschau *leben*?
 - 4.4.4. Die (nach biblischem Verständnis: Hi 1f. u. ö.) begrenzte Herrschaft des Bösen in einer gefallenen Welt wird als absolut angesehen; aber kann man Gott aus der Geschichte ausklammern, der der Herr über alles ist und bleibt?
5. In Aufnahme und teilweiser Uminterpretation von Marx und Freud beschreibt *Marcuse* (»Der eindimensio-

nale Mensch«, »Versuch über die Befreiung« u. a.) folgenden Weg zum »neuen Menschen«:

- 5.1. Der heutige Mensch wird zwar nicht mehr von ökonomischem Zwang, aber von *Konsumzwang* geknechtet, der ihn libidinös und aggressiv an Warenform und bestehende Gesellschaft bindet. Er lebt weiterhin in Entfremdung in Form von Angst und Alltagsmühe. Durch Werbung werden Scheinbedürfnisse diktiert. Gleichzeitig wird die Erfüllung der wirklichen Bedürfnisse verhindert, da Herrschaft mit *Triebunterdrückung* verbunden ist (Übertragung der Freudschen These vom Auseinanderfallen von Lust- und Realitätsprinzip auf die gesellschaftliche Ebene).
- 5.2. Durch bewußtseinsändernde *Erziehung* muß der Mensch dahin gebracht werden, wahre von falschen Bedürfnissen zu unterscheiden. Er muß revolutionäres Subjekt werden in der »großen Weigerung«. Er muß an der Er kämpfung des »befriedeten Daseins« teilnehmen, in dem optimale Bedürfnisbefriedigung bei einem Minimum an Arbeit und Elend erreicht wird.
- 5.3. Das *Ästhetische* ist Eichmaß für die erstrebte freie Gesellschaft. In ihr wird Arbeit zur Lust und Zärtlichkeit zum Zeichen repressionsfreier Sexualität.
- 5.4. *Kritik:*
 - 5.4.1. Ist eine Revolution sinnvoll und notwendig, wenn das vitale Bedürfnis danach nicht (mehr) besteht?
 - 5.4.2. Kann optimale Triebbefriedigung des einzelnen wirklich zu einer Gesellschaft führen, in der ein Zusammenleben noch möglich ist? Entstehen nicht vielmehr Zügellosigkeit, Libertinismus, Genußsucht und Egoismus? Freud selbst hatte sich ja für eine teilweise Sublimierung des Lustbedürfnisses ausgesprochen.
 - 5.4.3. Ideale wie Abschaffung der Arbeit oder Arbeit aus Lust gehen am seit jeher egoistischen, »bösen« Wesen des Menschen vorbei (1 Mo 8,21 u. a.).
 - 5.4.4. Die Beschreibung des erstrebten befriedeten Da-

seins bleibt verschwommen. Marcuse setzt implizit die (laut Bibel nicht vorhandene) Möglichkeit menschlicher Vollkommenheit und Selbsterlösung voraus.

5.4.5. Außerdem widerspricht eine als notwendig vorausgesetzte Abnahme der Bevölkerungszahl der gegenwärtigen weltweiten Bevölkerungsexplosion und ist in ihrer Erreichbarkeit genauso utopisch wie inhuman.

5.4.6. Nicht durch Triebbefriedigung und -befreiung entstehen neue Menschen, sondern allein durch die Annahme der Erlösungstat Jesu Christi (Röm 5 ff. u. ö.).

5.4.7. Auf marxistischer Seite weist Benjamin darauf hin, daß Marcuse mit seiner Herausstellung des biologischen Seins für die revolutionäre Praxis in die Nähe faschistischer Theorie gerät. Hier triumphiere letztlich Nietzsche (»Übermensch«) über Marx.

6. *Habermas* (»Theorie der Gesellschaft«, »Zwei Reden« u. a.) sieht folgenden Weg zur *neuen Gesellschaft*:

6.1. Nach Durchlaufen der Phasen »vormythische Welt«, »Hochkulturen« und »Hochreligionen« befindet sich die Menschheit jetzt in ihrer vierten Phase, der »Evolution«; ihr Ziel ist der neue Mensch als Gattungswesen.

6.2. Statt Integration, Identifikation und Konformität des Individuums mit der gegenwärtigen Gesellschaft herrschen Repression, Diskrepanz und Rollendistanz vor.

6.3. Diese Spannungen muß das Individuum aushalten in einem Akt *balancierender Ich-Identität*, einem ständigen Balanceakt zwischen Erfüllung und Verweigerung gegenüber den gesellschaftlichen Erwartungen bei gleichzeitiger Stärkung des eigenen Ichs.

6.4. Im *herrschaftsfreien Diskurs* werden dabei alle überkommenen Werte und Autoritäten der Kritik preisgegeben. Gleichzeitig wird nach dem Maßstab der optimalen Bedürfnisbefriedigung eine neue Universal-moral ange-

strebt. Im Konsens wird schließlich die kollektive Identität erreicht.

6.5. Voraussetzungen hierzu sind: die Bereitschaft zum Rollentausch (nach dem amerikanischen Behaviorismus), die Bereitschaft zur Kommunikation und Identifikation mit der Gruppe und erstrebter Gesellschaft, die Einfügung in gruppendynamische Prozesse.

6.6. *Kritik:*

6.6.1. Es gibt keine Methode, um voraussetzungslos, d. h. ohne externe Kriterien (außerhalb gegebener Offenbarung), Wahrheit und Normen zu finden. Auch der herrschaftsfreie Diskurs beruht auf vorgeschalteten Diskursregeln.

6.6.2. Alle im herrschaftsfreien Diskurs ermittelten Normen sind letztlich relativ, weil immer neu hinterfragbar. Abgesehen von (von wem?) anerkannten Grundnormen des Diskurses gilt nichts mehr als letzte Wahrheit und Gewißheit.

6.6.3. Damit sind alle die in ihrer Freiheit bedroht, die eine andere Bindung ihres Gewissens für höher achten als die Diskurs-Grundnormen. Die Kategorie des einzelnen als Geschöpf und Ebenbild Gottes geht im Kollektiv verloren.

6.6.4. Für Christen steht der Wahrheitsanspruch der Diskursnormen in diametralem Gegensatz zum alleinigen, letztgültigen Wahrheitsanspruch Jesu Christi (Joh 14,6; Apg 5,29). Jesus als die lebendige Wahrheit und Zuverlässigkeit kann von Menschen nicht hinterfragt werden, ebensowenig wie Gebote Jesu.

6.6.5. Freiheit ist nicht in der optimalen Befriedigung der Bedürfnisse aller möglich, sondern nur in der Bindung an die »objektive sittliche Idee« (Kant).

6.6.6. Versöhnung des Menschen mit seiner eigenen verderbten Natur, wie dies durch Stärkung der Ich-Identität geschehen soll, ist Sünde, d. h. Getrenntsein von Gott. Freiheit und Erlösung gibt es

nur durch Versöhnung des Menschen mit Gott in Christus (Röm 7f.).

II. Die Reformpädagogik des Neomarxismus

Nach der Erfahrung, daß das Proletariat als revolutionäres Subjekt ungeeignet ist, und dem Scheitern der Studentenrevolte nach außen hin, begann die Neue Linke den »langen Marsch durch die Institutionen« und entdeckte das *Kind* als in kleinen Schritten formbares *revolutionäres Subjekt* (Reformpädagogik statt Revolution).

7. Anknüpfungspunkt: Die individualistische Industriegesellschaft steckt in einer *Krise*.
- 7.1. Rationalismus, Wohlstandsmaterialismus, Sinnentleerung und die unbewältigte Vergangenheit der erziehenden Generation haben ein *kulturgeschichtliches Vakuum* geschaffen.
- 7.2. In dieses Vakuum stößt die *emanzipatorische Konfliktpädagogik* durch:
 - 7.2.1. Aufzeigen unbefriedigter Bedürfnisse
 - 7.2.2. Aufdecken von Konfliktsituationen
 - 7.2.3. Darstellung der Veränderbarkeit der Situation
 - 7.2.4. Einüben von Strategien
 - 7.2.5. Aufzeigen der Notwendigkeit zum solidarischen Zusammenschluß.
8. *Erziehungsziel* ist der mündige, vernünftige, kritikfähige Mensch. Im Hintergrund steht der (aus der Aufklärung stammende) Glaube an die Macht der Erziehung und die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen.
- 8.1. Der Mensch ist von Natur aus gut, wird aber durch die schlechte Gesellschaft verdorben.
- 8.2. Die Persönlichkeit ist machbar. Sie ist von Umwelt und Erziehung, aber nicht von Erbanlagen abhängig; deshalb Bildungsgesellschaft und Chancengleichheit!

- 8.3. Jeder ist fähig zu vernünftiger Selbstbestimmung und doch
 - 8.4. zugleich auf Heilsvermittler angewiesen, eine elitäre Minderheit, die zeigt, was gut und böse ist.
 - 8.5. »Vernünftigkeit«, d. h. kritische Rationalität, kann durch Konflikte gefördert werden.
-
9. In der Praxis beabsichtigt die Konfliktpädagogik folgende *Wirkungen*:
 - 9.1 Durch Verhaßtmachung des herkömmlichen geisteswissenschaftlichen Schulsystems weckt sie den Wunsch nach alternativen Schulsystemen, z. B. Gesamtschulen; in diesen ist die Trennung vom Elternhaus und die Bildung einer kollektiven Identität verstärkt möglich.
 - 9.2. In emanzipatorisch geprägten Rahmenrichtlinien (z. Z. Hessen, Nordrhein-Westfalen) wird dazu angeleitet, die Gesellschaft als von Konflikten und Herrschaftsinteressen bestimmt zu sehen. Dies wirkt sich vor allem auf den Deutsch-, Politik- und (immer mehr reduzierten) Geschichtsunterricht aus. Nichtrevolutionäre Dichter und Personen der Geschichte werden zunehmend übergangen oder uminterpretiert.
 - 9.3. Antiautoritäre Erziehung stellt alle überlieferten Werte und Autoritäten in Frage, insbesondere die Autorität von Eltern, Staat, Geboten und Gott.
 - 9.4. Die Anwendung des neomarxistischen Soziologendeutsch und die Vernachlässigung des Grammatikunterrichts bewirken Einschüchterung und Reduktion des logischen Denkens der Schüler. Statt dessen kommt es zur erwünschten Aneignung von Klischees.
 - 9.5. Durch die Taktik der moralischen Überbietung (Überforderung des zu überwindenden Systems) wird die gegenwärtige Gesellschaft als unannehmbar gezeichnet, während die zu schaffende, utopische Gesellschaft in verschwommenen, aber hellen Zukunftsfarben erscheint.
 - 9.6. Der Geschlechtstrieb wird als Instrument lustbetonter Selbstverwirklichung angesehen. Demgemäß liegt be-

sondere Betonung auf dem Sexualkundeunterricht und dem Zerschlagen sexueller Tabus.

10. Zwischen der emanzipatorischen Pädagogik der Neuen Linken und der kommunistischen Pädagogik des Marxismus-Leninismus gibt es *Unterschiede*, wobei allerdings zu bedenken ist, daß erstere die westliche Demokratie zerstört und damit dem Kommunismus – gewollt oder ungewollt – den Boden bereitet. Der Zerstörung folgt dann neue Autorität (wenigstens so lange, bis die utopische kommunistische Weltgesellschaft erreicht ist). *Brezinka* (»Erziehung und Kulturrevolution«, S. 212ff.) nennt folgende wichtige Ziele:

<i>emanzipator. Pädagogik</i>	<i>kommunistische Pädagogik</i>
10.1 emanzipierte Persönlichkeit	sozialistische, parteiliche Persönlichkeit
10.2. Fähigkeit zur Ideologiekritik	Aneignung der sozialistischen Idee
10.3. Befreiung von Normen	Verinnerlichung sozialistischer Normen
10.4. Kein Leistungsprinzip	Leistungsprinzip
10.5. antiautoritäre Erziehung	autoritäre Erziehung
10.6. Mißtrauen gegen den Staat	Bejahung des sozialistischen Staates
10.7. sexuelle Freizügigkeit	sexuelle Zucht
10.8. Schmälerung der Elternautorität	Unterstützung der sozialistisch-autoritären Familie

III. Zusammenfassende Kritik

11. Es ist fraglich, ob die Reformpädagogik des Neomarxismus zum erhofften neuen Menschen führt.
- 11.1. Die Zerstörung der Autoritäten und die Verschwommenheit der Vorstellungen vom neuen Menschen und seiner Erreichbarkeit rufen in den meisten Jugendlichen nicht revolutionäre Gesinnung, sondern *Verunsicherung* hervor; Verunsicherung aber ist der Nährbo-

den für Selbstzerstörung, Sturz in die Diktatur und Terrorismus.

- 11.2. Die *geistesgeschichtlichen Voraussetzungen* (s. o. unter 8.) im aufklärerischen Humanismus, im naturalistischen Immanentismus, im Evolutionismus und im Nietzscheschen Denken vom Übermenschen sind sämtlich zu *hinterfragen*, insbesondere anhand des biblischen Welt- und Menschenbildes (siehe vor allem 1 Mo 1–3; 8,21; Ps 51,7; 53,4; Röm 1–8; Hebr 4,3; 11,3; u. a.):

11.2.1. Der Mensch ist nicht von Natur aus gut.

11.2.2. Die Persönlichkeitsentwicklung ist vom Zusammenspiel von Erbanlagen und Erziehung abhängig, nicht von der Erziehung allein.

11.2.3. Keiner kann die heutige komplexe Gesellschaft völlig überschauen und sich selbst absolute Normen setzen.

11.2.4. Gehorcht er einer elitären Minderheit von »Heilsvermittlern«, gerät er erst recht in Knechtschaft.

11.2.5. Viele Menschen zerbrechen unter Konflikten sowie unter der Kollektivierung und Entblößung ihres Innenlebens in Gruppendynamik, Rollenspielen und Soziogrammen.

11.2.6. Sexuelle Freizügigkeit führt leicht zur Versklavung unter das eigene Triebleben und unter die Schamlosigkeit der anderen.

12. In zahlreichen Punkten kann die emanzipatorische Sozialisationsidee als direkter *ideologischer Gegenentwurf zur biblischen Heilsbotschaft* entlarvt werden. Beyerhaus (»Freud-marxistische Ideologisierung unseres Schulwesens«, in: »Ideologien – Herausforderung an den Glauben«, S. 144f.) stellt einander gegenüber:

- | <i>Bibel</i> | <i>Neomarxismus</i> |
|---|--|
| 12.1. eschatologisches Reich Gottes | herrschaftsfreies, weltimmanentes »Reich der Freiheit« |
| 12.2. Mensch als Ebenbild Gottes | kollektivierter »neuer Mensch« |
| 12.3. Erlösung durch Christus | libidinöse Versöhnung von »Ich« und »Es« |
| 12.4. Gemeinde (Heiliger Geist) | sozialisierte Gruppe (Psycho-technik) |
| 12.5. Heiligung | optimale Bedürfnisbefriedigung |
| 12.6. Freiheit in Gotteskind-schaft | emanzipierte Gattung Mensch |
| 13. <i>Der Mensch der Gesetzlosigkeit</i> (Mt 24,12; 2 Tim 3,1–4; 2 Thes 2,3) »wird seine Willkürherrschaft lästernd gegen den geoffenbarten Willen Gottes aufrichten« (Beyerhaus, a. a. O.). Aber es gilt: | |
| 13.1. Mißachtung der Autorität Gottes ist Sünde und führt in freiheitsvernichtende Bindungen hinein (Röm 1 u. ö.). | |
| 13.2. Trotz der Gefahr des Autoritätsmißbrauchs sind Persönlichkeitsentwicklung und Zusammenleben ohne Autorität und objektive sittliche Normen nicht möglich (Ps 119; Röm 13 u. ö.). | |
| 13.3. Die Bibel lehrt, die Eltern zu ehren – zum eigenen Segen der Kinder (2 Mo 20,12; Eph 6,1f. u. ö.). | |

»Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht« (Spr 1,7).

Anmerkungen

- 1 *Pforzheimer Zeitung* vom 27. 10. 1984, S. 51.
- 2 Der Verfasser hat jahrelang (z. T. bis heute) in mehreren Umweltschutzverbänden mitgearbeitet, hat jahrelang selber die Grünen gewählt (!) und hat eine Fülle von Flugblättern, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zu ökologischen Themen veröffentlicht. Davon seien genannt:
 - Wachstum bis zur Katastrophe oder vernünftige Energiepolitik? (in: *Reform-Rundschau* Nr. 6/1977; *Gefährten* Nr. 3/1977 u. ö.);
 - Warum sind Kunstdünger und Pestizide gefährlich? (in: *Reform-Rundschau* Nr. 5/1977; *Der Vegetarier* Nr. 3/1977 u. ö.);
 - Ostereier aus der Fabrik? (in: *Lebensschutz-Informationen* April 1979; *Reform-Rundschau* Nr. 3/1980 u. ö.);
 - Müssen wir bei naturgemäßer Anbauweise verhungern? (in: *Reform-Rundschau* Nr. 11/1980);
 - Flugblätter zu den Themen: Atomkraftwerke (»Wußten Sie schon?«; 1. Aufl. 1975; 14. Aufl. 1981); naturgemäßer Landbau (»Wußten Sie schon?«; 1981); Massentierhaltung (»Frühstückseier aus der Fabrik?«; 1982) u. a. (herausgegeben vom Arbeitskreis Umweltschutz – Naturheilverein Pforzheim und vom Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz).
- 3 *Global 2000*, S. 32.
- 4 Ökologie (von griech. *oikos* = Haus; *logos* = Lehre) ist die »Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Außenwelt« (E. Haeckel), »die Lehre von den miteinander verbundenen Gesetzmäßigkeiten der gesamten Natur oder der lebendigen Welt« (H. Gruhl, *Das irdische Gleichgewicht*, S. 46), also die Vorstellung, daß alles in der Natur zueinander in Beziehung steht (ähnlich wie die Familienmitglieder in einer Wohnung oder die Bewohner in einem Haus).
- 5 Am einflußreichsten neben *Global 2000* dürften wohl die Bücher von G. Schwab (1958), R. Carson (1963), M. Nicholson (1970; dt. 1972), G. R. Taylor (1970; dt. 1971), D. Meadows (1972) und H. Gruhl (1975) gewesen sein.

- 6 So z. B.: H. H. Wüstenhagen, *Bürger gegen Kernkraftwerke. Wyhl – der Anfang?*
- 7 In seinem bereits 1958 (!) erschienenen Werk *Der Tanz mit dem Teufel* stellt Günter Schwab als einer der ersten die Bedrohung sämtlicher Lebensbereiche dar. Das Buch erreichte bis heute eine Gesamtauflage von mehreren hunderttausend Exemplaren und wurde in mehrere Sprachen übersetzt.
- 8 In Wirklichkeit fanden sich in ihm vor allem Naturschützer und Anhänger der Lebensreformbewegung (»Reformhausbewegung«) zusammen, die sich überwiegend der »bürgerlichen Mitte« zuordnen würden. Wahrscheinlich war der WSL organisatorisch zu unbeweglich, um den überall aufkeimenden Bürgerinitiativen eine Integrationsbasis zu bieten. Für manche war er wohl auch politisch nicht radikal genug.
- 9 H. G. Schumacher, Verhältnis des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz zu den Umwelparteien, in: R. Brun, S. 66.
- 10 A. a. O., S. 65ff.
- 11 A. a. O., S. 65f. (Hervorhebung im Original).
- 12 A. a. O., S. 69.
- 13 Es handelt sich um die sog. Standbein/Spielbein-Theorie: Die außerparlamentarischen Bewegungen bilden das Standbein, die parlamentarische Arbeit in Parteiformation bildet das Spielbein der Grünen. Entscheidend ist die außerparlamentarische »Basis«, das Standbein. Die Durchsetzung grüner Interessen vollzieht sich somit grundlegend in außerparlamentarischer Arbeit und Opposition, zugleich aber auch im »langen Marsch durch die Institutionen« (Rudi Dutschke), z. B. in der Parlamentsarbeit. – Zum Ausdruck »Antipartei-Partei« siehe P. Kelly in: Mettke, S. 31.
- 14 H. G. Schumacher, a. a. O., S. 65.
- 15 A. a. O., S. 67.
- 16 A. a. O.
- 17 Z. B. der rechtsradikale »Kampfbund deutscher Soldaten«, Teile der NPD usw.
- 18 ... aber nicht ideologisch. Viele werfen den heutigen Grünen vor, »Nährboden für rechtsautoritäre Kräfte« zu sein (so SPD-Ministerpräsident Johannes Rau, in: J. Mettke, S. 179ff.). Viele werfen ihnen vor, »rechtslastiges Gedankengut« zu verbreiten, etwa in Form ihres Kulturpessimismus (gegen die bestehende Kultur), ihrer Zivilisationskritik (gegen die bestehende Zivilisa-

tion), ihrer Verachtung der parlamentarischen Demokratie (gegen den bestehenden Staat), ihres – letztlich nationalistischen – Isolationismus (gegen die bestehenden Weltverbindungen). K. D. Bracher sieht hier Parallelen zum Nationalsozialismus und bezeichnet die Weltanschauung der Grünen als »Links-Rechts-Ideologie« (die Extreme berühren sich!) (vgl. K. D. Bracher, *Zeit der Ideologien*). – Auch das (inzwischen »abgesägte«) Bundesvorstandsmitglied der Grünen Rudolf Bahro (siehe Anm. 30) wirft den Grünen »Parallelen zu den Nazis« vor. Bei seinem Abgang auf dem Bundesparteitag vom 7.–9. 12. 1984 in Hamburg sagte er: »[Grüne] Bewegung, Staat und Gesellschaft stehen sich heute ganz ähnlich gegenüber wie in der Republik von Weimar, und die Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Nazi-Partei« (dpa/AP-Meldung; zit. nach *Badische Neueste Nachrichten* vom 10. 12. 1984, S. 1).

- 19 M. Horacek, Zwischen uns und den Etablierten liegen Welten, in: J. Mettke, S. 120–134 (daraus die Zitate; Fußnoten durch den Verfasser).
- 20 Die AUD, 1965 entstanden, forderte als national-neutralistische Wahlpartei den »schrittweisen Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland«. Sie öffnete sich in den 70er Jahren mit ihren Programmpunkten »Lebensschutz – Frieden – Bürgerrecht« der Bürgerinitiativen-Bewegung und löste sich 1980 zugunsten der Bundespartei »Die Grünen« organisatorisch auf (vgl. Olzog, S. 163 f.). Der neutralistische Isolationismus (und damit der Anti-amerikanismus) ist ganz in die Partei »Die Grünen« eingeflossen.
- 21 GLU = Grüne Liste Umweltschutz: strikt ökologisch orientierte, nichtsozialistische politische Vereinigung von Umweltschützern, die 1977 und 1978 in Niedersachsen und Hessen beachtliche Wahlerfolge verzeichnen konnten (die ersten Erfolge grüner Gruppierungen auf politischer Ebene!).
- 22 WSL = Weltbund zum Schutze des Lebens (siehe oben).
- 23 Herbert Gruhl, ehemaliger Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender der Arbeitsgruppe für Umweltvorsorge der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, hatte 1975 den Bestseller *Ein Planet wird geplündert* veröffentlicht. Aus »Protest gegen den umweltpolitischen Kurs« seiner Partei trat er im Juli 1978 aus der CDU aus und gab noch im gleichen Monat die Initiative zur Gründung der »Grünen Aktion Zukunft« (GAZ). Die GAZ vertrat eine »wertkonservative Haltung« und wollte jeden politischen Extremismus sowohl von links wie von rechts vermeiden. (»Wertkonser-

- vativ« soll heißen »Werte erhaltend« und bedeutet in bezug auf die Natur »bewahren, nicht plündern« und in bezug auf den Staat »bewahren, nicht umstürzen«, also Reform statt Revolution.) Die GAZ war die erste grüne Partei auf Bundesebene. Ihre (juristische) Nachfolgerin ist die ÖDP (siehe unter Kapitel A.7.).
- 24 KPD = Kommunistische Partei Deutschlands; maoistisch orientiert; löste sich 1980 (= Gründungsjahr der Partei »Die Grünen«!) auf. (Die maoistische KPD darf nicht verwechselt werden mit der stalinistischen KPD/ML, die 1980 den frei gewordenen Namen KPD übernahm.)
- 25 Grüne Liste Hessen; linksorientiert.
- 26 AKW = Atomkraftwerk.
- 27 KB = Kommunistischer Bund; maoistisch orientiert. Sein Gründer, Jürgen Reents, gelangte 1983 als Abgeordneter der Grünen in den Deutschen Bundestag. Der KB »fordert ganz offen, daß der Staat zerschlagen werden müsse, weil noch nie in der Geschichte der Weg zum Sozialismus durch eine parlamentarische Mehrheit ermöglicht wurde« (Olzog, S. 160).
- 28 KBW = Kommunistischer Bund Westdeutschlands; Zusammenschluß verschiedener kommunistischer »Sekten«.
- 29 DKP = Deutsche Kommunistische Partei; moskauorientiert.
- 30 Aus der DDR ausgebürgerter sozialistischer Philosoph.
- 31 Z. B. die KPD und Teile des KB. Hingegen wird die »moskau-treue« DKP wie überhaupt der »real existierende Sozialismus« von den meisten Grünen mit Mißtrauen betrachtet.
- 32 Zur Darstellung und Kritik des *Neomarxismus* siehe Teil D (Anhang). – Der Begriff »Kommunisten« umfaßt hier alle Personen und Gruppen, die der marxistisch-atheistischen Ideologie anhängen (wobei die weitere Ausprägung des Marxismus zum Leninismus, Stalinismus, Trotzismus, Maoismus usw. für unsere Darstellung von zweitrangiger Bedeutung ist). – Bezüglich des Verhältnisses von *Sozialismus* und Christentum übernehmen wir folgende Unterscheidung von G. Bergmann: »In dem Maße, wie sich Sozialismus mit Marxismus und Neomarxismus verbindet, sind Sozialismus und Christentum unvereinbar. In dem Maße, wie sich Sozialismus von sozialer Demokratie [. . .] her versteht, die in »christlicher Ethik, im Humanismus und in klassischer Philosophie verwurzelt ist«, können beide aufeinander zugehen und sich gegenseitig befruchten« (Bergmann, S. 161). – Kritische Stellungnahmen zum Marxismus oder Neomarxismus finden sich z. B. in den (im Literaturverzeichnis genannten) Büchern von

- Beck, Bergmann, Beyerhaus, Bienert, Brezinka, Cochlovius, Lück, Rohrmoser u. a.
- 33 E. Hoplitschek, Partei, Avantgarde, Heimat – oder was?, in: J. Mettke, S. 95f.
 - 34 ML = Marxismus-Leninismus.
 - 35 SEW = Sozialistische Einheitspartei Westberlin (das Gegenstück zur Ostberliner SED).
 - 36 1982 von enttäuschten Sozialdemokraten auf Initiative der Ex-Sozialdemokraten Coppik und Hansen gegründete Linkspartei.
 - 37 *Tageszeitung (taz)* vom 10. 8. 1982.
 - 38 Olzog berichtet: »Im Spätherbst 1979 spaltete sich [vom KB] eine Fraktion mit 200 Anhängern um den Gründer des KB, Jürgen Reents, ab; sie will sich verstärkt in grünen Wahlbündnissen engagieren« (Olzog, S. 160).
 - 39 Dargestellt in Anlehnung an: Brezinka, S. 53ff.
 - 40 Von »Ehe und Familie« ist im Bundesprogramm der Grünen nur einmal explizit – und zwar in negativer Weise – die Rede: »Heterosexualität, Ehe und Familie dürfen nicht als einzig mögliche Lebensform dargestellt werden« (S. 39).
 - 41 Wiedergegeben nach: *Grünes Bulletin*, Mai 1984, S. 13. Die Tatsache, daß die Grünen diese Rede mitsamt den Reaktionen der anderen Parteien in ihrem Bulletin abdrucken, beweist dreierlei: 1. Es war kein »Ausrutscher« von M. Schoppe, sondern die grüne Partei steht dahinter. – 2. Genau diese Chaotisierung des Parlaments war beabsichtigt. – 3. Die Grünen sind auf solche Auftritte stolz, sonst würden sie die Protokolle davon nicht verbreiten.
 - 42 Von lat. *femina* = Frau. Christliche Stellungnahmen zur feministisch geprägten Frauenbewegung finden sich u. a. bei Beyerhaus, Cochlovius, Hauschildt, Huntemann, Neuer (siehe Literaturverzeichnis).
 - 43 Im folgenden wiedergegeben nach: P. Beyerhaus (Hg.), S. 28f. (Erklärungen in Klammern durch den Verfasser).
 - 44 L. v. Padberg, Der Feminismus: Historische Entwicklung – ideologische Hintergründe – kulturevolutionäre Ziele, in: Beyerhaus (Hg.), S. 83f. (Erklärungen in Klammern durch den Verfasser).
 - 45 Bloch vertritt die Vision eines vollkommenen Menschentums, das das ganze Universum beseelt und neu schafft – und das deshalb an die Stelle Gottes treten kann.
 - 46 L. v. Padberg, a. a. O., S. 77f. (Klammerbemerkungen durch den Verfasser).

- 47 Die Grünen, *Wir Frauen*, S. 3.
- 48 A. a. O., S. 6f.
- 49 Siehe Die Grünen, *Das Bundesprogramm*, S. 35 und 39.
- 50 A. a. O., S. 33.
- 51 Aus christlicher Sicht ist hierzu auf die Veröffentlichungen von Bonhoeffer, Egelkraut, Huntemann, Illies, Meves, Naujokat, Neuer, Werner u. a. hinzuweisen, die inmitten der weitverbreiteten ethischen Orientierungslosigkeit unserer Zeit klare biblische Wegweisung und Hilfe geben (siehe Literaturverzeichnis).
- 52 H. P. Föhrding, Selbsthilfegruppen – Ausweg aus der Subkultur, in: Wiedemann, S. 175.
- 53 Zitiert aus dem Bundesprogramm, S. 39 (Hervorhebung im Original).
- 54 So Forderungen in: Die Grünen, *Das Programm*, S. 26.
- 55 Hingewiesen sei auf die Bücher von: Aktion Sühnezeichen, Bienert, Motschmann, Rohmoser, Rumler, Veese u. a. (Literaturverzeichnis).
- 56 Vgl. G. Schmid, Die »Friedensbewegung« in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Europäische Wehrkunde*, Nr. 12/1983. Nach dort wiedergegebenen Befragungen (Shell-Studie *Jugend '81*; Emnid-Erhebungen Oktober 1981 u. März 1982; u. a.) sympathisieren bis zu 50% der Bevölkerung mit der Friedensbewegung.
- 57 »Die Grünen sind mehr Partei in der Friedensbewegung als Partei der Friedensbewegung« (M. L. Beck-Oberdorf, in: *grüner basisdienst*, Dezember 1983).
- 58 AP-Meldung, zitiert nach: *Badische Neueste Nachrichten* vom 28. 11. 1984; S. 4.
- 59 A. a. O., S. 2.
- 60 Vgl. Die Grünen, *Friedensmanifest*, S. 10.
- 61 *Bundesprogramm*, S. 19.
- 62 *Friedensmanifest*, S. 12.
- 63 A. a. O., S. 3.
- 64 A. a. O., S. 13f.
- 65 In einer Fußnote hierzu heißt es: »Dieser Absatz wurde in Einzelabstimmung gegen das Votum einer starken Minderheit ins »Manifest« aufgenommen« (a. a. O., S. 14).
- 66 *Die Welt* vom 24. 6. 1980, »Als die Grünen endlich einig waren«.
- 67 H. Gruhl, Das alternative Luftschloß (Flugblatt der ÖDP, o. J.)
- 68 H. Gruhl, *Das irdische Gleichgewicht*, S. 128 (Hervorhebung im Original). – Trotz solcher bedenkenswerter Sätze in diesem Buch drängen sich aus biblischer Sicht doch Einwände gegen immer

wieder begegnende evolutionistische und goetheanisch-organische Anschauungen auf. (Zur Kritik am Evolutionismus siehe die im Literaturverzeichnis genannten Bücher von Beck, Blechschmidt, Düsing, Scheven, Stockhausen, Wilder-Smith u. a.)

69 A. a. O., S. 130 (Hervorhebung im Original).

70 A. a. O., S. 281 f. (Klammeranmerkung vom Verfasser).

71 A. a. O., S. 172 (Hervorhebung im Original; das Zitat im Zitat stammt aus: G. Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 2, München 1980, S. 195).

72 Die Grünen dagegen stellen sich u. a. in folgenden Punkten in Widerspruch zum bundesdeutschen Grundgesetz:

- Die Forderung nach Straffreiheit bei Abtreibung steht in Widerspruch zu GG Art. 2 (Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit), der ausdrücklich von jeder Änderung ausgenommen ist.
- Die Tendenz zur Auflösung von Ehe und Familie steht in Widerspruch zu GG Art. 6 (»Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung«).
- Die Tendenz zur Auflösung des Privateigentums steht in Widerspruch zu GG Art. 14 (Schutz des Eigentums).

73 H. Gruhl schreibt hierzu: »Der Glaube, daß durch eine neue Staatsform, durch eine andere Organisation der öffentlichen Angelegenheiten alles wieder in Ordnung käme, verrät den alten Glauben an die Machbarkeit aller Dinge, der selbst noch ein Kind des technischen Zeitalters ist [...] Das Grundgesetz reicht aus, um die notwendigen Kurskorrekturen vorzunehmen und der Politik einen neuen Sinn zu geben« (H. Gruhl, *Die grüne Notwendigkeit*, in: Brun, S. 120f.).

74 »Die Versuche von Räteregierungen sind kennzeichnend für die Anfangsstadien kommunistischer Revolutionen. In Paris versuchte Babœuf 1789, ein solches Rätssystem zu errichten. Der Spuk verschwand nach wenigen Wochen. Die Französische Revolution mündete in die Diktatur Napoleons. Die Oktoberrevolution in Rußland begann 1917/18 mit den Arbeiter- und Soldatenräten. »Alle Macht den Räten!« lautete zunächst die Devise Lenins, der dann eine rücksichtslose Diktatur errichtete, die Stalin vollendete. Das Rätssystem führte noch immer zur Anarchie und zum Chaos in einem derartigen Ausmaß, daß stets darauf die Diktatur folgte. Sind erst einmal die organisch gewachsenen Institutionen zerstört, dann kann nur noch die mechanische Gewalt für Ordnung sorgen« (H. Gruhl, *Alle Macht den*

Räten?, in: *Ökologische Briefe*, Juli 1982, S. 2. Die »organisch gewachsenen Institutionen« sind nach Gruhl Familie, Religion usw.).

- 75 Das trifft nicht auf alle Grünen zu, sondern es gibt bei ihnen eine breite Diskussion zwischen »Fundamentalisten«, die in grundsätzlicher »Systemopposition« verharren, und »Realisten«, die eine Zusammenarbeit und Koalition mit anderen Parteien zum Erreichen ihrer Ziele gutheißen (s. u.).
- 76 Die ÖDP ist also nicht etwa aus »rassistischen«, sondern aus ökologischen Gründen gegen den *ungebremsten* Zuzug von Gastarbeitern (und Asylanten). Diese Gründe muß man fairerweise klar unterscheiden.
- 77 Siehe Pressemeldungen am 9./10. 2. 1984.
- 78 In diesem Zusammenhang ist auch an die oft zitierte Erzählung von der Ehebrecherin in Johannes 8 zu erinnern. Jesus vergibt der Frau ihre Sünde, heißt diese jedoch nicht gut: »Geh hin und sündige nicht mehr« (Vers 11). Die Bibel lehrt die Liebe zum Sünder, nicht jedoch das Gutheißen oder Beschönigen von Sünde.
- 79 Westermann, S. 219f.
- 80 Gemeint sind insbesondere die Großkirchen als gesellschaftliche Institutionen.
- 81 In 1. Mose 1,26–28 war die Gottesebenbildlichkeit des Menschen Voraussetzung seines Herrschaftsauftrags über die Erde (*dominium terrae*). Diese Gottesebenbildlichkeit wurde durch die Sünde verwirkt, aber durch Christus neu verwirklicht (2 Kor 4,4; Kol 1,15). Von christlichen Theologen wie Hugo von St. Viktor wird »die Wiedereinsetzung in die volle Erdherrschaft mit dem Empfang der durch Christus eschatologisch erneuerten Gottesebenbildlichkeit des Menschen begründet [...] Bei Bacon wird diese Reihenfolge (*Ebenbild* → *dominium terrae*) auf den Kopf gestellt: Der Mensch wird sich aus eigener Kraft wieder zum Ebenbild Gottes machen durch die Erringung der Erdherrschaft, also: *dominium terrae* → *Ebenbild*. [...] Die endlich mögliche Naturwissenschaft wird die Herrschaft des Menschen über die Natur wiederbringen. Das ist der theologische Zusammenhang, in den das berühmte Baconsche Motto »Wissen ist Macht« hineingehört: die (theologisch illegitime) Vertauschung der Reihenfolge von Gottesebenbildlichkeit und *dominium terrae*« (G. Liedke, S. 67; Hervorhebung im Original).
- 82 Vgl. Bundesprogramm, S. 27.
- 83 M. Maren-Grisebach, S. 43.

- 84 A. a. O., S. 39.
- 85 Vgl. Bundesprogramm, S. 32 ff.
- 86 A. a. O., S. 38.
- 87 Vgl. a. a. O., S. 7 f.; Sinnvoll arbeiten, S. 7.
- 88 H. Gruhl, Überlebensnotwendigkeit, S. 28 (Hervorhebung im Original). – Auch K. Bockmühl stellt fest: »Wir wissen überdies inzwischen, daß auch eine Kollektivierung des Eigentums Raubbau und Zerstörung nicht notwendig eliminiert. Es gibt nicht nur selbstherrliche einzelne, sondern auch ein selbstherrliches Kollektiv [...] Mit der Schöpfung geht letzten Endes nur der behutsam um, der den Schöpfer respektiert und fürchtet« (K. Bockmühl, S. 33).
- 89 Vgl. J. J. Rousseau, *Discours; Emil; Vom Gesellschaftsvertrag* (Literaturverzeichnis).
- 90 M. Maren-Grisebach, S. 15 f.; sie zitiert hier Schopenhauer.
- 91 A. a. O., S. 17.
- 92 A. a. O.
- 93 A. a. O., S. 16. – Die Grenzen zwischen passiver und aktiver Euthanasie (»Sterbehilfe«) sind fließend. Wer kann sagen, wann passive zu aktiver Euthanasie wird? Jede Teilfreigabe käme – wie bei der Abtreibung schon geschehen – faktisch einer Totalfreigabe gleich und würde der Willkür im Umgang mit dem menschlichen Leben Tor und Tür öffnen.
- 94 P. Kelly, S. 169.
- 95 In Wirklichkeit wird (z. B. durch Gruppendynamik) die Individualität zerstört (vgl. L. Gassmann, Gruppendynamik).
- 96 Die Grünen, *Wahlplattform 1982*, S. 43 f.
- 97 W. F. Kasch, Grüner müßten mir die Grünen sein, S. 4.
- 98 M. Maren-Grisebach, S. 71 (Hervorhebung im Original).
- 99 A. a. O., S. 75.
- 100 A. a. O., S. 76 ff.
- 101 A. a. O., S. 78. – Immer wieder ist die Rede von der »großen Vernetzung« (S. 32), vom »Aufgehen in übergeordneten Dingen« u. ä., was zeigt, daß das kollektivistische Element überwiegt. Das individualistische Element dient vor allem der Abgrenzung des einzelnen aus einer »Gleichschaltung aller durch den Staatsapparat«. Das »Ich« definiert sich negativ als das »Ich bin nicht ...«, während das »Wir« immer wieder darauf verweist, daß es angesichts drohender Katastrophen auf den radikalen Zusammenschluß aller unter einer positiven Zielsetzung (Heilserwartung) ankomme (S. 71 ff.).

- 102 A. a. O., S. 77.
- 103 A. a. O., S. 72.
- 104 A. a. O.; Klammeranmerkung vom Verfasser.
- 105 A. Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung, S. 526.
- 106 Eine ins Detail gehende Begriffsklärung und Unterscheidung von »Natur« (griech. *physis*; lat. *natura*) und »Schöpfung« (hebr. *bara*; griech. *ktisis*; lat. *creatura*) würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der griechische *physis*-Begriff keine Entsprechung im hebräischen Alten Testament hat. Allein schon diese Tatsache bringt die Unvereinbarkeit des vielfach zum Pantheismus neigenden heidnisch-griechischen Denkens mit den alttestamentlichen Vorstellungen erstens eines persönlichen Schöpfergottes und zweitens der Unterschiedenheit von Schöpfer und Schöpfung zum Ausdruck. Im Neuen Testament wird das Wort *physis* fast ausschließlich im ethischen Sinn zur Bezeichnung des »Naturgemäßen« gebraucht. (Vgl. G. Harder, Art. »Natur«, in: *Theol. Begriffslexikon*, Bd. 2, S. 963 ff., sowie H. H. Eßer, Art. »Schöpfung«, a. a. O., S. 1073 ff.).
- 107 M. Maren-Grisebach, S. 26f.; Klammeranmerkung vom Verfasser.
- 108 Überhaupt spielen Gefühle bei den Grünen eine große Rolle, nicht nur »Naturgefühle«, sondern z. B. auch Angstgefühle in der Friedensdiskussion, Zusammengehörigkeitsgefühle im Kollektiv und in der Gruppe (Gruppendynamik!), Lustgefühle ohne sexuelle Tabus, mythische, mystische, magische und psychedelische (Gefühls-)Erlebnisse usw. Außerdem diskutieren viele Grüne ungeheuer emotional und sind für rationale Argumente zum Teil überhaupt nicht mehr offen. Hier schlägt ein jahrelanger versachlichender Diskussionsstil, der nur wenig persönliche Betroffenheit der Beteiligten erspüren ließ, in sein Gegenteil um. Gewährleisten aber Gefühle vernünftige Analysen und Lösungen?
- 109 Maren-Grisebach, S. 73 f. (Klammeranmerkung vom Verfasser)
- 110 Hier ist darauf hinzuweisen, daß auch die Ökologie als Wissenschaft in Gefahr steht, einer holistischen, pantheistischen o. ä. Weltanschauung zu verfallen, sobald sie über die Ebene der objektiven Beobachtung rein biologisch-naturwissenschaftlicher Zusammenhänge zwischen den Lebewesen hinausgehen will.
- 111 Maren-Grisebach, S. 95 und 97.
- 112 A. a. O., S. 101 f.

- 113 A. a. O., S. 102.
- 114 Die sog. feministische Theologie scheut sich nicht, der »männlichen Jahwe-Religion« des Alten Testamentes den Kampf anzusagen und alle biblischen Aussagen, die ihr »frauenfeindlich« erscheinen, abzulehnen. So findet man den Versuch, Jesus zum Zwitterwesen umzubiegen und statt von Jesus Christus von »Jesa Christa« zu reden. Eine detaillierte Beurteilung solcher Ansichten (sie finden sich in Büchern von Costa, Daly, Halkes, Millet, Moltmann-Wendel u. a.) würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Wir verweisen auf die Stellungnahmen bei Beyerhaus, Cochlovius, Hauschildt, Huntemann, Neuer u. a. (siehe Literaturverzeichnis).
- 115 Vgl. Maren-Grisebach, S. 43.
- 116 Zur Kritik der Mystik allgemein vgl. L. Gassmann, Heil aus dem Unterbewußtsein?
- 117 Maren-Grisebach, S. 43.
- 118 Maren-Grisebach, S. 15.
- 119 A. a. O.
- 120 A. a. O., S. 14.
- 121 Schopenhauer, S. 527.
- 122 Auch die »Hoffnung« der Grünen, im Hineinwachsen in die Natur und im rücksichtsvollen Umgang mit ihr in den Naturkreislauf zu gelangen und so zu überleben, ist keine Hoffnung für den einzelnen, sondern nur für die »Gattung« – und damit *keine* Hoffnung. Denn »die Gattung« besteht aus vielen einzelnen. Worauf soll »die Gattung« hoffen, wenn der einzelne keine Hoffnung (etwa auf Erlösung und ein ewiges Leben bei Gott) hat? Soll sie auf sich selber hoffen? Hofft sie damit nicht – im Schopenhauerschen Sinn – auf ein ewiges Fortdauern der Hoffnungslosigkeit im Hervorbringen immer neuer (hoffnungsloser) einzelner? »Die Gattung« ist ein Abstraktum. Konkret ist letztlich nur der einzelne.
- 123 Maren-Grisebach, S. 48. – Heraklit selbst allerdings nahm ein einheitliches Gesetz hinter dem Fließen an: ein Urfeuer, ein Göttliches in mystischer Verbundenheit mit der menschlichen Seele.
- 124 Maren-Grisebach, S. 53/56; vgl. G. W. F. Hegel, *Differenz*.
- 125 A. a. O., S. 56f. (Hervorhebung im Original).
- 126 A. a. O., S. 53 (Hervorhebung im Original).
- 127 A. a. O., S. 56.
- 128 A. a. O., S. 81.

- 129 Die heutigen, großenteils neomarxistisch geprägten Grünen können mit Worten wie »Verzicht«, »Einschränkung«, »Selbstbeherrschung« usw. nicht mehr viel anfangen – weder auf wirtschaftlicher (vgl. Kapitel B.2.4.) noch auf geschlechtlicher Ebene.
- 130 Vgl. J. Habermas, N. Luhmann, *Theorie der Gesellschaft*, S. 136ff. (Klammeranmerkungen durch den Verfasser).
- 131 Maren-Grisebach, S. 85 (Hervorhebung im Original).
- 132 Die Grünen, *Das Bundesprogramm*, S. 39.
- 133 A. a. O.
- 134 P. Kelly, S. 173f. (Hervorhebung im Original).
- 135 Bundesprogramm, S. 35.
- 136 Vgl. Maren-Grisebach, S. 103ff.; Bundesprogramm, S. 33.
- 137 H. Gruhl schreibt aus philosophischer Sicht über den »Traum von der Gleichheit aller«: »Nirgends in der Natur gibt es eine solche Gleichheit. Einander gleich sind dagegen die Massenartikel der technischen Produktion [...] Die heutigen ›Emanzipationsbewegungen‹ dienen bewußt oder unbewußt dem mechanistisch-materialistischen Zeitgeist und damit den mechanistischen Zwängen. Die Konsequenz ihrer Bemühungen auf ›Gleichheit und Gerechtigkeit‹ wären ebenfalls genormte Menschen oder, da wir von Menschen dann kaum mehr sprechen können, genormte Figuren, die erstrebten Recheneinheiten des mechanistischen Zeitalters. Dazu gehört deutlich jene Tendenz in der *Frauenbewegung*, welche die ärgerliche Geschlechtsdifferenz als das Grundübel bekämpft [...] ›Was die Frauenbewegung als ›Selbstverwirklichung‹ propagiert, das ist im Grunde eine Verabschiedung von der eigenen Identität, nicht deren Verwirklichung.‹ Was den Männern hier entgegengeschleudert wird, ist genau das, was diese selbst als ihr Ideal propagieren: *die kalte Sachlichkeit, die Berechnung, die mechanische Gleichheit aller Teile*, das Streben nach der *Perfektion der Geräthewelt*.« (H. Gruhl, *Das irdische Gleichgewicht*, S. 107, 110f.; Hervorhebung im Original; das Zitat im Zitat stammt aus: G. Höhler, *Die Anspruchsgesellschaft. Von den zwiespältigen Träumen unserer Zeit*, Düsseldorf 1979, S. 162).
- 138 »Mann und Frau dürfen sich liebevoll ergänzen [...] In der Begegnung von Mann und Mann [dagegen] kommt es eben nicht zur Zweisamkeit oder Ganzheit, sondern nur zur Verdoppelung des Mannes, ohne daß die Einsamkeit durchbrochen würde. Deshalb entsteht hier auch nichts Neues, kein neuer Mensch. Es ist ein Geheimnis, daß eine reine Männer- und eine reine Frauenge-

meinschaft Gottes Ordnung für diese Welt nicht widerspiegeln können. Wo diese Zueinanderordnung der Geschlechter aufgelöst und die gleichgeschlechtliche Praxis propagiert wird, da ist die von Gott gewollte Gestalt des Kosmos aufs neue vom Chaos bedroht. Und zugleich wird vor diesen abnormen geschlechtlichen Verhaltensweisen gewarnt, weil damit die kreatürliche Grundweise verlorengelht, in Überwindung der Selbstliebe zu fruchtbarem Leben zu kommen« (H. Egelkraut, S. 12f.).

- 139 Zur Begründung und Vertiefung der hier nur knapp skizzierten biblischen Aussagen vgl. die in Anm. 51 genannten Autoren (siehe Literaturverzeichnis).
- 140 Zur Begründung und Vertiefung des hier Dargestellten vgl. die Bücher von Aktion Leben, Blechschmidt, Gassmann/Griesemann, Jost, Reagan, Schaeffer u. a.
- 141 Lediglich wenn das Leben des Kindes gegen das der Mutter steht (medizinisch-vitale Indikation), kann und muß guten Gewissens abgewogen werden. In allen anderen Fällen sollte man statt nach Abtreibung nach Verbesserungen der familiären Situation und Alternativen zur Abtreibung (z. B. Adoption) streben. – Auch das Problem der Bevölkerungsexplosion kann nicht zur Rechtfertigung der Abtreibung herangezogen werden, schon gar nicht in Industrieländern mit einer Bevölkerungsabnahme. In den Ländern, in denen das Bevölkerungswachstum ein akutes Problem ist, können u. a. eine christlich verantwortbare Empfängnisregelung und bessere Sozialgesetze (die Kinder als Mittel der Altersvorsorge relativ entbehrlich machen würden) die Geburtenrate verringern. Vgl. dazu das Buch von Gassmann/Griesemann.
- 142 Vgl. Blechschmidt u. a.
- 143 Maren-Grisebach, S. 85.
- 144 Zu der Thematik »Obrigkeit« hat M. Luthers Schrift *Von weltlicher Obrigkeit* (siehe Literaturverzeichnis) auch heute nichts an Aktualität verloren – auch wenn sie bei den Grünen und der Friedensbewegung verständlicherweise nicht hoch im Kurs steht.
- 145 Maren-Grisebach, S. 72 und 102.
- 146 Z. B. May (1973), Schaeffer (1975), Bockmühl (1975).
- 147 Gemeint ist der »klassische« atheistische Evolutionismus. – Im sog. theistischen Evolutionismus, der neuerdings wieder einige Verfechter gefunden hat, soll »Gott« die Rolle des Zufallsprinzips übernehmen. »Hier hat sich der Mensch einen Gott nach seinem Bilde gemacht, nämlich einen Gott, der zu dem bereits

vorhandenen Lehrgebäude der Evolution paßt« (W. Gitt, Die »theistische Evolution«, in: *Informationsbrief der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«*, Nr. 92/Juni 1982, S. 13). Nicht nur im Verständnis der Schöpfung, sondern auch der Sprachentstehung, des Todes, des Weltendes usw. stellt sich die »theistische Evolution« in Widerspruch zum Gesamtzeugnis und zu Einzelaussagen der Bibel (vgl. Gitt, a. a. O.).

- 148 F. Schaeffer gibt noch etwas Weiteres zu bedenken: »Auch wirft der pantheistische Standpunkt den Menschen stets auf eine entpersönlichte und niedrige Stufe zurück, statt ihn zu erhöhen. Diese Regel ist ohne Ausnahme. Ob es sich um eine pantheistische Lösung im Sinn der modernen Wissenschaft handelt, die alles auf Energiepartikel zurückführt, oder eine im Sinne östlichen Denkens: Stets wird nicht die Natur erhöht, sondern der Mensch erniedrigt. Das ist immer wieder zu beobachten. Schweitzer sprach viel von Ehrfurcht vor dem Leben, doch ein Arzt, der mit ihm arbeitete, sagte einmal, er wünschte, Schweitzer hätte etwas weniger *Ehrfurcht* vor dem Leben gehabt und dafür mehr *Liebe* zum Leben und zu den Menschen. Gegen Ende seines Lebens führte sein Pantheismus Schweitzer nicht zu einer höheren Einschätzung derer, unter denen er wirkte, sondern zu einer tieferen« (F. Schaeffer, *Das programmierte Ende*, S. 25; Hervorhebung im Original).
- 149 Vgl. L. Gassmann, *Ist Jesus auferstanden?*
- 150 Nur Taufe und Glaube zusammen machen das Christsein aus, nicht die Taufe allein. »Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt [!], der wird verdammt werden« (Mk 16,16 u. ö.). Christlicher Glaube ist immer Glaube an Jesus Christus, Gottes Sohn, als Erlöser und Herrn. Der Glaubende wird erfüllt mit der Kraft des Heiligen Geistes und damit bevollmächtigt und befähigt, »Früchte des Geistes« zu bringen: »Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung« (Gal 5,22).
- 151 »So ist der menschliche Wille in der Mitte hingestellt wie ein Lasttier; wenn Gott darauf sitzt, will er und geht, wohin Gott will [...] Wenn der Satan darauf sitzt, will er und geht, wohin Satan will« (M. Luther, *Daß der freie Wille nichts sei*, S. 46).
- 152 Der Satz »Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist« (Mt 5,48) ist eine Aufforderung, in Einklang mit Gottes Willen zu leben, aber keine Feststellung menschlicher »Vollkommenheit«.

- 153 G. Liedke, S. 25. Liedke führt hierzu weiter aus: Diese Formel »sagt *nicht*: die Manipulation der Schöpfung sei zu *beenden*« (a. a. O., Hervorhebung im Original). »Die Manipulation der Natur wird reduziert, wenn die umweltverändernden Techniken wieder an die Umwelt *angepaßt* werden [...] Nicht Verzicht auf Technik heißt das Heilmittel – so wichtig auch der Verzicht auf einzelne Techniken sein kann –, sondern Anpassung der Technik an die ökologischen Gegebenheiten auf unserem Planeten« (a. a. O., S. 29f., Hervorhebung im Original).
- 154 K. Bockmühl schlägt als bibelgemäßerer Begriff »gottesdienstliche Lebensführung« vor. »Gottesdienstliche Lebensführung« bedeutet »Dienst Gottes in seiner doppelten Herrschaft in Schöpfung und Erlösung: Verwaltung des anvertrauten Gutes in der Natur, Erhaltung des Mitmenschen und Evangelisation, die der Erneuerung des Menschen dient. Gottesdienstliche Lebensführung im Umgang mit materiellen Gütern bedeutet Haushalterschaft sowohl im Erwerb wie auch im Konsum [...] Wer seine Identität in Christus hat, der brauchte sie eigentlich nicht mehr selbst zu suchen und zu sichern.« (K. Bockmühl, Einfacher Lebensstil – biblisch-theologische Bemerkungen, in: Arbeitskreis für evangelikale Theologie [Hg.], S. 24). Der Begriff »gottesdienstliche Lebensführung« ist sicher richtig, weil nach biblischem Verständnis jeder Tag des Lebens und alles Tun ein Gottesdienst, ein Dienst für Gott, sein soll (vgl. Am 5,21 ff.; Röm 12,1). Dennoch ist er m. E. mißverständlich, weil die meisten Menschen sich unter »Gottesdienst« (nur) den Sonntagsgottesdienst in der Kirche vorstellen.
- 155 H. Gruhl schreibt über die »Variationen der Wachstumslüge« folgendes:
 »Heute versteht man unter »wirtschaftlichem Wachstum« die Erhöhung der *industriellen Produktionen* des Menschen. Diese haben jedoch mit Natur- und Wachstumsvorgängen nicht das geringste zu tun. Hier wächst nichts, sondern hier werden aus Materialien tote Güter hergestellt, gemacht, produziert, gebaut, konstruiert. Ihr Merkmal ist gerade, daß sie leblos sind. Und weil sie nicht leben, können sie auch nicht sterben, sie unterliegen der *Entropie*. Somit entfällt die Gegensteuerung durch den Tod, der für das Gleichgewicht sorgen könnte. Nur daraufhin konnten die Menschen im technischen Zeitalter die Produktion toter Gegenstände immer wieder steigern – verdoppeln, vervierfachen, verzehnfachen. *Das ist aber nie und*

nimmer Wachstum, sondern Verbrauch, Aufzehrung der Bodenschätze, die gerade *nicht* nachwachsen. Es ist also *Verminderung statt Wachstum*. Wenn diese Vorgänge ›wirtschaftliches Wachstum‹ genannt werden, dann ist das eine Begriffsverdrehung, womit sich der Mensch selbst betrügt; aber ein so schwerwiegender Betrug, daß der Mensch darüber zugrunde gehen wird. Denn der Mensch unterliegt als Lebewesen sehr wohl dem regelnden Naturgesetz des Todes.

Die Lehre vom ›ständigen wirtschaftlichen Wachstum‹ ist somit die größte *Irrlehre*, die Menschen jemals erfunden haben.«

(H. Gruhl, *Das irdische Gleichgewicht*, S. 22f.; Hervorhebung im Original)

156 J. Wallis warnt: »Unser Lebensstil kann zum Abgott werden [...] Unsere Identifikation mit den Armen kann zum Abgott werden [...] Unsere Protestaktionen können zum Abgott werden [...] Unser Prinzip der Gewaltlosigkeit kann zum Abgott werden [...] Unsere prophetische Identität kann zum Abgott werden [...] Unser größter Abgott sind wir selbst.« Und er schließt: »Das Geschenk der Gnade empfangen heißt, daß wir unsere Selbstgerechtigkeit aufgeben und aus einem Geist der Dankbarkeit handeln« (J. Wallis, *Falsche Götter an unseren Türen. Einfacher leben statt Gnade?*, in: *Einfacher leben*, S. 126ff.).

157 W. L. Oltmans, S. 189 und 178f.

158 Vgl. K. Motschmann, *Angst als Waffe*.

159 K. Bockmühl, S. 38f.

160 A. a. O., S. 42.

161 M. Luther schreibt: »[...] wenn alle Welt aus rechten Christen, d. h. aus wahrhaft Gläubigen bestünde, so wäre kein Fürst, König oder Herr, kein Schwert und kein Recht nötig oder von Nutzen. Denn wozu sollte es ihnen taugen? Haben sie doch alle den Heiligen Geist im Herzen [...] Nun aber ist kein Mensch von Natur ein Christ oder rechtschaffen [...] Es sind ja nur wenige gläubig, und nur der kleinere Teil verhält sich nach Christenart« (M. Luther, *Von weltlicher Obrigkeit*, S. 19f.).

162 Leib, Seele und Geist sind nach biblischem Verständnis nicht isolierte Teile, sondern Aspekte des einen, ganzen Menschen. Egal, ob eine Verführung mehr auf die leibliche, die seelische oder die geistige Ebene zielt – betroffen ist immer der ganze Mensch als Leib-Seele-Geist-Einheit.

163 Statt »Eigenwillen« u. ä. Umschreibungen gebrauchen wörtli-

chere Bibelübersetzungen hier den mißverständlichen Ausdruck »Fleisch«. Gemeint ist immer der von Gott abgefallene Mensch, der autonom sein will. (Das Gegenteil von »Fleisch« ist »Geist«, d. h. ein von Gottes Geist erfülltes Leben; vgl. Röm 8.)

- 164 Das kann speziell durch Drogen, psychedelische Musik, Filme, Gruppendynamik u. ä. geschehen (vgl. L. Gassmann, Gruppendynamik).
- 165 Die Verführung (von Christen) zum Bösen wird in der Bibel sehr scharf verurteilt. Jesus sagt in Matthäus 18,6f.: »Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, darin irre macht, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er im Meer ersäuft würde, wo es am tiefsten ist. [...] wehe dem Menschen, der zum Bösen verführt!«
- 166 Vgl. D. Bonhoeffer, S. 220 ff., 303 ff.

Literaturverzeichnis

- Adorno Th. W., Negative Dialektik, Frankfurt/M. 1966
- Aktion Leben (Hg.), Abtreibung – die fragwürdige Entscheidung, Bregenz 1982
- Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (Hg.), Christen im Streit um den Frieden. Beiträge zu einer neuen Friedenspolitik. Positionen und Dokumente, Freiburg 1982
- Arbeitskreis für evangelikale Theologie (Hg.), Einfacher Lebensstil im Dienst von Evangelisation und sozialer Gerechtigkeit. Referate und Thesen der 1. Konferenz des AfeT am 6.–8. Juni 1979 in Tübingen (vervielfältigtes Manuskript)
- Bacon F., Novum Organum Scientiarum, London 1620 (Nachdruck Stuttgart 1963)
- Barth K., Christengemeinde und Bürgergemeinde, Stuttgart 1946
- Beck H. W., Biologie und Weltanschauung. Gott der Schöpfer und Vollender und die Evolutionskonzepte des Menschen, Neuhausen-Stuttgart, 2. Aufl. 1979
- Beck H. W., Marxistischer Materialismus im Schafspelz der Wissenschaft, Wuppertal 1975
- Bergmann G., Christentum und Sozialismus – unvereinbar?, Neuhausen-Stuttgart, 2. Aufl. 1979
- Beyerhaus P., Aufbruch der Armen, Bad Liebenzell 1981
- Beyerhaus P. (Hg.), Frauen im theologischen Aufstand. Eine Orientierungshilfe zur »Feministischen Theologie«, Neuhausen-Stuttgart 1983
- Beyerhaus P. (Hg.), Ideologien – Herausforderung an den Glauben, Bad Liebenzell 1979
- Bienert W., Über Marx hinaus zu wahren Menschsein. Eine kritische Analyse der Marxschen Anthropologie in ihrer Begegnung mit dem christlichen Menschenbild, Frankfurt/Stuttgart 1979
- Bienert W., Besinnung zum Friedenstiften, Neuhausen-Stuttgart 1983
- Bienert W., Faszinierender Marxismus heute, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Bleischmidt E., Die Erhaltung der Individualität, Neuhausen-Stuttgart 1982
- Bleischmidt E., Wie beginnt das menschliche Leben?, Stein a. Rh., 5. Aufl. 1984

- Bockmühl K., Umweltschutz – Lebenserhaltung. Vom Umgang mit Gottes Schöpfung, Gießen und Basel 1975
- Bonhoeffer D., Ethik, München, 9. Aufl. 1981
- Bracher K. D., Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982
- Brezinka W., Erziehung und Kulturrevolution, München, 2. Aufl. 1976
- Brun R. (Hg.), Der grüne Protest. Herausforderung durch die Umweltparteien, Frankfurt/M. 1978
- Callenbach E., Ökotopia, Berlin 1978
- Carson R., Der stumme Frühling, München 1963
- Cochlovius J., Strategien für eine bessere Welt, Kritische Kurzdarstellung moderner Befreiungskonzepte, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Costa M. della, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft, Berlin 1973
- Daly M., Gyn-Ökologie, München 1981
- Daly M., Jenseits von Gottvater, Sohn & Co., München 1980
- Düsing E./Beck H. W., Menschenwürde und Emanzipation. Entfremdung und Konzepte ihrer Aufhebung. Ein kritischer Traktat, Neuhausen-Stuttgart 1981
- Egelkraut H., Homosexualität und Schöpfungsordnung. Die Bibel gibt Antwort, Kassel 1982
- Einfacher leben ist nicht einfach. Perspektiven für Christen, Wuppertal, 3. Aufl. 1981
- Feministische Theologie – Praxis. Ein Werkstattbuch, Bad Boll 1981
- Gassmann L., »Die die Lüste mehr lieben als Gott...« Das Theaterkollektiv »Rote Grütze« in christlicher Sicht (unveröffentlichtes Gutachten)
- Gassmann, L., Feindesliebe, in: factum, Nr. 11/12/1985
- Gassmann L., Gruppendynamik – Hintergründe und Beurteilung, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Gassmann L., Heil aus dem Unterbewußtsein? Joseph Murphys säkularisierte Mystik, in: factum, Nr. 6/1984, S. 18–28
- Gassmann L., Ist Jesus auferstanden?, Neukirchen-Vluyn 1985
- Gassmann L./Griesemann U., Abtreiben? Fragen und Entscheidungshilfen, Stein a. Rh., 2. Aufl. 1986
- Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten, herausgegeben v. R. Kaiser, Frankfurt/M. 1980
- Grünen Die, Das Bundesprogramm, Bonn/München o. J. (1980)
- Grünen Die, Das Programm. Die Kandidaten (zur Landtagswahl Baden-Württemberg 1980), Stuttgart o. J. (1980)

- Grünen Die, Friedensmanifest, Bonn o. J. (1982)
- Grünen Die, Sinnvoll arbeiten – solidarisch leben. Gegen Arbeitslosigkeit und Sozialabbau, Bonn 1983
- Grünen Die, Wahlplattform 1982 des Landesverbandes Bayern, München o. J. (1982)
- Grünen Die, Wir Frauen sind mehr als die Hälfte Europas. Frauenprogramm zur Europawahl, Bonn o. J. (1984)
- Gruhl H., Das irdische Gleichgewicht. Ökologie unseres Daseins, Düsseldorf 1982
- Gruhl H., Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer Politik, Frankfurt/M. 1975
- Gruhl H., Überlebensnotwendigkeit ökologischer Politik. Grundsatzrede auf dem Bundesparteitag der Ökologisch-Demokratischen Partei am 6. März 1982 in Bad Honnef, in: Leben und Umwelt, Nr. 2/1982, S. 25–30
- Habermas J., Erkenntnis und Interesse, Frankfurt/M. 1969
- Habermas J., Kultur und Kritik, Frankfurt/M. 1973
- Habermas J., Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien, Neuwied 1963
- Habermas J., Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M., 2. Aufl. 1976
- Habermas J./Henrich D., Zwei Reden, Frankfurt/M. 1974
- Habermas J./Luhmann N., Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?, Frankfurt/M. 1971
- Haeckel E., Generelle Morphologie der Organismen, Berlin 1866
- Halkes C., Gott hat nicht nur starke Söhne. Grundzüge einer feministischen Theologie, Gütersloh, 3. Aufl. 1982
- Hauschildt I., Gott eine Frau? Weg und Irrweg der feministischen Theologie, Wuppertal 1983
- Hegel G. W. F., Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie (1801), hg. v. G. Larsson, Leipzig 1928
- Homosexualität in evangelischer Sicht, Wuppertal 1965
- Horkheimer M., Kritische Theorie, 2 Bde., Frankfurt/M. 1968
- Huntemann G., Aufstand der Schamlosen. Das christliche Gewissen angesichts der sexuellen Revolution, Wuppertal 1971
- Huntemann G., Die Zerstörung der Person. Umsturz der Werte – Gotteshaß der Vaterlosen – Feminismus, Bad Liebenzell 1981
- Illies J., Schöpfung, Scham und Menschenwürde, Kassel 1977
- Jost M., Plädoyer für die Ungeborenen. Abtreibung – Fakten, Hintergründe und Alternativen, Berneck 1984

- Karner P./Fuchs E. (Hg.), Texte für grüne Christen, Wien/Freiburg/
Basel 1982
- Kasch W. F., Die chaotische Welt der Grünen, Köln 1982
- Kasch W. F., Grüner müßten mir die Grünen sein, in: factum, Nr.
7/1983, S. 3–10
- Kelly P., Um Hoffnung kämpfen. Gewaltfrei in eine grüne Zukunft,
Bornheim-Merten 1983
- Kentler H., Die Menschlichkeit der Sexualität, München 1983
- Kentler H., Sexualerziehung, Reinbek 1970
- Krolzik U., Ökologische Probleme und das Naturverständnis des
Abendlandes, Information Nr. 87 der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen, Stuttgart 1983
- Krolzik U., Umweltkrise – Folge des Christentums?, Stuttgart u.
Berlin 1979
- Künne W., Fundamente des Glaubens, Wuppertal 1975
- Kunz G. (Hg.), Die ökologische Wende, München 1983
- Liedke G., Im Bauch des Fisches. Ökologische Theologie, Stuttgart,
3. Aufl. 1983
- Lück I., Alarm um die Schule. Kritische Auseinandersetzung mit der
gegenwärtigen Erziehungssituation. Die neomarxistische Unter-
wanderung, Neuhausen-Stuttgart 1979
- Luther M., Daß der freie Wille nichts sei. Antwort D. Martin Luthers
an Erasmus von Rotterdam (De servo arbitrio), in: ders., Ausge-
wählte Werke. Ergänzungsreihe 1. Band, München, 3. Aufl. 1975
- Luther M., Von weltlicher Obrigkeit, Gütersloh, 3. Aufl. 1978 (GTB
Siebenstern oder: Weimarer Ausgabe, Bd. 11, Weimar 1900, S.
245 ff.)
- Marcuse H., Der eindimensionale Mensch, Neuwied, 6. Aufl. 1974
- Marcuse H., Eros und Kultur. Ein philosophischer Beitrag zu Sig-
mund Freud, Stuttgart 1957
- Marcuse H., Psychoanalyse und Politik, Frankfurt/M. 1968
- Marcuse H., Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt/M. 1969
- Marcuse H., Versuch über die Befreiung, Frankfurt/M., 3. Aufl. 1972
- Maren-Grisebach M., Philosophie der Grünen, München/Wien 1982
- Marx K./Engels F., Manifest der Kommunistischen Partei (1848),
Stuttgart 1969 (Reclam)
- May F., Tatort Erde. Vom Selbstmordprogramm zur Überlebensstra-
tegie, Neuhausen-Stuttgart 1973
- Meadows D. u. a., Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of
Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart/Zürich 1972
- Means P., Im Irrgarten östlicher Mystik, Neuhausen-Stuttgart 1980

- Mettke J. (Hg.), Die Grünen – Regierungspartner von morgen?, Reinbek bei Hamburg 1982
- Meves C., Chancen und Krisen der modernen Ehe, Kassel 1977
- Millet K., Sexus und Herrschaft. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft, München 1971
- Moltmann-Wendel E., Freiheit – Gleichheit – Schwesterlichkeit, München 1977
- Motschmann K., Angst als Waffe, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Motschmann K. (Hg.), Flucht aus der Freiheit. Zur Frage des Friedens in einer friedlosen Welt, Bad Neustadt a. d. Saale 1982
- Naujokat G., Liebe – Ehe – Elternschaft. Maßstäbe biblischer Ethik, Kassel/Dillenburg, 4. Aufl. 1980
- Neill A. S., Die Befreiung des Kindes, Frankfurt/M. 1975
- Neill A. S., Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Reinbek, 24. Aufl. 1975
- Neuer W., Mann und Frau in christlicher Sicht, Gießen u. Basel, 2. Aufl. 1982
- Nicholson M., Umweltrevolution, München 1972
- Oltmans W. L., »Die Grenzen des Wachstums«. Pro und Contra, Reinbek 1974
- Olzog G., Die politischen Parteien in der Bundesrepublik, München/Wien, 14. Aufl. 1983
- Reagan R., Recht zum Leben. Abtreibung und Gewissen, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Reich W., Die sexuelle Revolution, Frankfurt/M. 1966
- Rohrmoser G., Das Elend der kritischen Theorie, Freiburg, 3. Aufl. 1973
- Rohrmoser G., Zeitzeichen. Bilanz einer Ära, Stuttgart, 2. Aufl. 1978
- Rohrmoser G., Die Strategie des Neomarxismus, Stuttgart 1975
- Rohrmoser G., Emanzipation und Freiheit, München 1970
- Rohrmoser G., Revolution unser Schicksal, Stuttgart 1974
- Rohrmoser G., Welche Art von Sozialismus bedroht unsere Freiheit?, Stuttgart 1976
- Rotgrünen Die. Argumente gegen die rotgrünen Experimente, hg. v. d. CDU-Bundesgeschäftsstelle, Bonn o. J. (1983)
- Rousseau J. J., Emil oder über die Erziehung (Emile ou sur l'Education), übers. v. J. Esterhues, hg. v. Th. Rutt, Paderborn, 2. Aufl. 1962
- Rousseau J. J., Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts (Contract social), übers. u. hg. v. H. Brockard, Stuttgart 1977 (Reclam)

- Rousseau J. J., Discours über die Ungleichheit, in: P. Sakmann, Die Krisis der Kultur. Auswahl aus Rousseaus Werken, Leipzig 1931
- Rumler G., Ratlosigkeit als Chance, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Schaeffer F., Bitte, laß mich leben! Für Menschlichkeit in unmenschlicher Gesellschaft, Neuhausen-Stuttgart 1979
- Schaeffer F., Das programmierte Ende. Umweltschutz aus christlicher Sicht, Genf/Wuppertal, 2. Aufl. 1975
- Scheu U., Wir werden nicht als Mädchen geboren – wir werden dazu gemacht, Hamburg 1977
- Scheven J., Daten zur Evolutionslehre im Biologieunterricht. Kritische Bilddokumentation, Neuhausen-Stuttgart 1979
- Schopenhauer A., Die Welt als Wille und Vorstellung (1819); sämtliche Werke, Bd. 1, Leipzig 1910
- Schwab G., Der Tanz mit dem Teufel, Hameln/Salzburg 1958
- Schweitzer A., Kultur und Ethik (1923), München 1960
- Sider R., Der Weg durchs Nadelöhr. Reiche Christen und Welthunger, Wuppertal 1978
- Solanas V., Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer, Berlin-Schlechtenweg, 5. Aufl. 1982
- Stockhausen A. v., Mythos – Logos – Evolution. Dialektische Verknüpfung von Geist und Materie, Neuhausen-Stuttgart 1981
- Taylor G. R., Das Selbstmordprogramm. Zukunft oder Untergang der Menschheit, Frankfurt/M. 1971
- Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, hg. v. L. Coenen, Bd. 1 u. 2, Wuppertal 1977
- Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hg. v. G. Kittel, Bd. 1, Stuttgart, 2. Aufl. 1957; Bd. 2, Stuttgart, 2. Aufl. 1950
- Veese W. u. a. (Hg.), Theologische Auseinandersetzung mit dem Denken unserer Zeit, Bd. 2, Neuhausen-Stuttgart 1984
- Wecker C., Die Religion des Marxismus, Neuhausen-Stuttgart 1983
- Weidner B. u. U., Alternativer Lebensstil. Christsein mit politischem Horizont, Wuppertal 1979
- Werner R., Christ u. homosexuell? Begegn. u. Berichte, Moers 1981
- Westermann C., Genesis, Neukirchen-Vluyn 1974
- Wiedemann H. S., Homosexuelle Liebe. Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik, Stuttgart/Berlin 1982
- Wilder-Smith A. E., Herkunft und Zukunft des Menschen, Neuhausen-Stuttgart, 4. Aufl. 1978
- Wolf E., Gibt es eine marxistische Wissenschaft?, München 1980
- Wüstenhagen H. H., Bürger gegen Kernkraftwerke. Wyhl – der Anfang?, Reinbek 1975

Nachwort zur 2. Auflage

Der Autor freut sich, daß das Buch eine so gute Aufnahme – selbst in Bonn – gefunden hat. Innerhalb weniger Monate war die 1. Auflage vergriffen. Dringlicher als zuvor ist zu hoffen, daß sowohl die Grünen als auch die sogenannten etablierten Parteien die hier vorgetragenen Kritikpunkte und konstruktiven Vorschläge hören. Bisher ist leider das Gegenteil der Fall. Auf der einen Seite kommt es zu immer schlimmeren Umweltkatastrophen, auf der anderen Seite bereitet sich eine gesellschaftliche und ethische Katastrophe ungeahnten Ausmaßes vor. Auf der einen Seite steht z. B. das zunehmende Waldsterben und die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, auf der anderen Seite der wachsende Zulauf zu radikalen Gruppen. Das erste bedingt das zweite.

So ist schon im Moment der Drucklegung dieser zweiten Auflage erkennbar: Die Atomkatastrophe von Tschernobyl hat den Grünen soviel Auftrieb gegeben, daß sie nun auch mit ihren radikalen Forderungen unverblümt an die Öffentlichkeit treten und trotzdem auf Wähler hoffen können. So wurden im Bundesprogramm 1986 alle radikalen Forderungen des Bundesprogramms 1980 beibehalten und weitere hinzugefügt, z. B.: Abschaffung des Verfassungsschutzes, der kasernierten Bereitschaftspolizei und des Bundesgrenzschutzes; Austritt aus der NATO; drastische Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich; ersatzlose Streichung des Abtreibungsparagraphen 218; Aufhebung des besonderen Schutzes von Ehe und Familie; Abschaffung der Antiterrorgesetze; Bejahung »auch bewaffneter Widerstandsformen« durch Befreiungsbewegungen; grundlegende Veränderung der »herrschenden privaten Eigentums- und Verfügungsverhältnisse über die Produktionsmittel«; Vergesellschaftung der Stahlindustrie usw. In ihrer Präambel bezeichnen sich die Grünen als »feministische, antisexistische und antifaschistische Partei«, die sich »dem für die Nachkriegsära prägenden, verhängnisvollen Antikommunismus in der BRD« widersetzt.

Daß die Grünen den Verfassungsschutz abschaffen wollen, ist kein Wunder – hat er doch inzwischen die (neo-)marxistische Unterwanderung der Grünen (vgl. A.3.) bestätigt: Mindestens 5 der 11 Bundesvorstandsmitglieder und 4 der 7 Mitglieder des Europaparlaments kommen aus linksextremistischen Gruppen (Stand 1986; vgl. DIE ZEIT Nr. 52 v. 20. 12. 85; WELT am SONNTAG v. 26. 1. 86; Privat-Depeche v. 7. 2. 86 u. a.). Einige Beispiele: Der erste »grüne« Minister, Joschka Fischer, hat einen neomarxistischen Hintergrund; als Freund

Rudi Dutschkes war er in der Studentenrevolte und in der Frankfurter Hausbesetzerszene aktiv. Die Bundesvorstandsmitglieder Rainer Trampert und Günter Hopfenmüller kommen von der kommunistischen »Gruppe Z«, Jutta Ditfurth vom »Sozialistischen Büro« in Offenbach, Albrecht Schmeißer und Ulrich Tost von der kommunistischen Gruppe »Neue Linke«. Christian Ströbele, der heute im Bundestag über die Arbeit von Polizei und Nachrichtendienst mitzubestimmen hat, gründete 1969 zusammen mit Horst Mahler das »Sozialistische Anwaltskollektiv« in Berlin, wurde 1975 als Verteidiger im Baader/Meinhof-Prozeß ausgeschlossen und erhielt 1982 wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung eine Haftstrafe von zehn Monaten mit Bewährung. Die Europaabgeordnete der Grünen, Brigitte Heinrich, wurde wegen Waffentransports 1980 zu 21 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Abgeordneten Michael Klöckner und Benedikt Herlin wurden im März 1984 zu je zweieinhalb Jahren Gefängnis in erster Instanz wegen öffentlicher Aufforderung zu Straftaten und Werbung für eine terroristische Vereinigung (»Revolutionäre Zellen«) verurteilt.

Insgesamt hat sich die Lage verschärft und droht sich weiter zu verschärfen. Deshalb hat der Autor anläßlich der Atomkatastrophe von Tschernobyl im Mai 1986 folgenden Leserbrief an sämtliche Tageszeitungen gesandt:

Umkehr oder Untergang

Nach der atomaren Katastrophe von Tschernobyl könnte es nun zu einer ebenso schlimmen gesellschaftlichen Katastrophe kommen: nämlich, daß man diese Warnung nicht ernst nimmt und das Feld denjenigen überläßt, die daraus politisches Kapital zu schlagen wissen. Konkret: Wenn die sogenannten etablierten Parteien nicht spätestens jetzt ihre Stellung zur Atomenergie überdenken, könnte es sein, daß sie von einer Welle des (berechtigten) Protestes hinweggespült werden. Nach Umfragen stehen inzwischen über 60 Prozent der Bundesbürger kritisch der Atomenergie gegenüber. Sollen sie in die Hände solcher politischer Gruppen getrieben werden, die weder demokratische noch christliche Grundwerte ernstnehmen? Oder wird Tschernobyl jetzt von allen als Zeichen der Umkehr erkannt: der Umkehr in der Energiepolitik und der Umkehr zu dem hin, der diese Welt mit all ihren Energievorräten in Händen hält? –

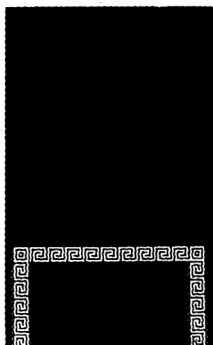
– Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß inzwischen eine Fernseh-sendung über »Die Grünen« mit einem Vortrag des Verfassers produziert worden ist. Der Vortrag kann als Videokassette bezogen werden bei: Christliche Television, Postfach, CH-9430 St. Margrethen.

Lothar Gassmann

Gruppendynamik

Pb., 144 S., Nr. 57305, DM 15,80

Aufgrund der »Verkopfung« unseres Lebens begrüßen viele Psychologen und Therapeuten die Gruppendynamik. Das Buch beantwortet Fragen wie: Was steht dahinter? Führt sie zur Identitätsfindung oder zu ihrem Verlust? Wo liegen Gefahren und Chancen?



Lothar Gassmann/Ute Griesemann

Abbruch

Tb., 64 S., Nr. 56749, DM 4,80

Nicht nur das Baby stirbt, wenn sich eine werdende Mutter zu einem Schwangerschaftsabbruch entschließt. Etwas in ihr zerbricht; es entsteht ein Schaden, der vielleicht ein Leben lang nicht bewältigt werden kann. Die Autoren, ein Theologe und eine Ärztin, stellen in diesem Buch konkrete Hilfen und Informationen vor für Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen wollen.

Lothar Gassmann (Hrsg.)

Gefahr für die Seele

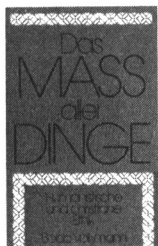
Seelsorge zwischen Selbstverwirklichung und Christuswirklichkeit

Pb., ca. 120 S., Nr. 57330, ca. DM 14,80

Die christliche Seelsorge ist ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Bei der Übernahme von Erkenntnissen der Humanwissenschaften entstanden Konzepte, die sich vom Zentrum des Glaubens entfernten. Das Buch zeigt diese Gefahren auf und plädiert für eine biblische Seelsorge, die allein Menschen wirklich weiterhilft.



Hänssler-Bücher: Zielbewußt im Durcheinander unserer Zeit!



Bodo Volkmann:

Das Maß aller Dinge

Pb., 64 S., Nr. 57 319, DM 6,80

Ein bemerkenswerter Beitrag zum Verhältnis von humanistischer und christlicher Ethik, zu Toleranz und Wahrheit, zur Frage menschlicher Vernunft und der Wirklichkeit Gottes. Er stellt das Bewußtsein dar, aus dem heraus ein neues Handeln möglich ist.



Joachim Cochlovius:

Strategien für eine bessere Welt

Pb., 120 S., Nr. 57 310, DM 13,80

Eine kritische Kurzdarstellung moderner Befreiungskonzepte wie der Ideologie und Praxis der »Frankfurter Schule« und der sich daraus ergebenden theologischen Strömungen unserer Tage.



Walther Bienert:

Besinnung zum Frieden stiften

Pb., 48 S., Nr. 57 304, DM 5,80

Was können Christen und Kirchen Besonderes für den Frieden tun? Zwölf sachlich und biblisch begründete Thesen zeichnen Grundlinien nach, an denen sich ein christlich motiviertes Engagement für den Frieden orientieren kann.



Traugott Kögler:

Anthroposophie und Waldorf-Pädagogik

Pb., 68 S., Nr. 57 302, DM 8,80

Sind die Waldorfschulen wirklich die »menschlich wertvollere« Alternative zum öffentlichen Schulsystem? Menschenbild und Hintergründe der anthroposophischen Pädagogik hellt der engagierte Pädagoge auf.

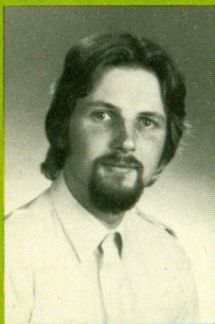
Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung nach diesen Büchern!
Oder schreiben Sie an den Hänssler-Verlag, Postfach 12 20,
D-7303 Neuhausen-Stuttgart



Die Grünen – eine Alternative?

Lothar Gassmann

Die Grünen sind zu einer einflußreichen Gruppierung angewachsen. Wodurch ist ihr Denken gekennzeichnet, das ihr Handeln bestimmt? Dieses Buch analysiert die weltanschaulichen Aussagen der Grünen. Es wägt das Für und Wider der Argumente ab. Gassmann schildert die Entstehung der Partei, sachkundig setzt er sich mit ihren ideologischen Grundlagen auseinander und entlarvt sie im wesentlichen als Neomarxismus und neuheidnische Naturmystik. Weil die Größe der anstehenden Probleme zum Engagement herausfordert, erarbeitet er eine Alternative auf der Basis des Evangeliums.



Lothar Gassmann, 1958 geb., in Umweltschutzverbänden aktiv, Autor von Aufsätzen und Flugblättern zu ökologischen Themen. Seine genaue Kenntnis der Grünen, deren Entwicklung er hautnah miterlebte, führte zur kritischen Auseinandersetzung mit ihnen. Als Theologe, der u. a. Studien in Philosophie und Psychologie betrieb, kam er zu der Einsicht, daß sich wesentliche Grundlagen der Grünen nicht mit dem christlichen Glauben vereinbaren lassen. Das arbeitet er heraus.

hänssler

ISBN 3-7751-1002-X